

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 95 (1950)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

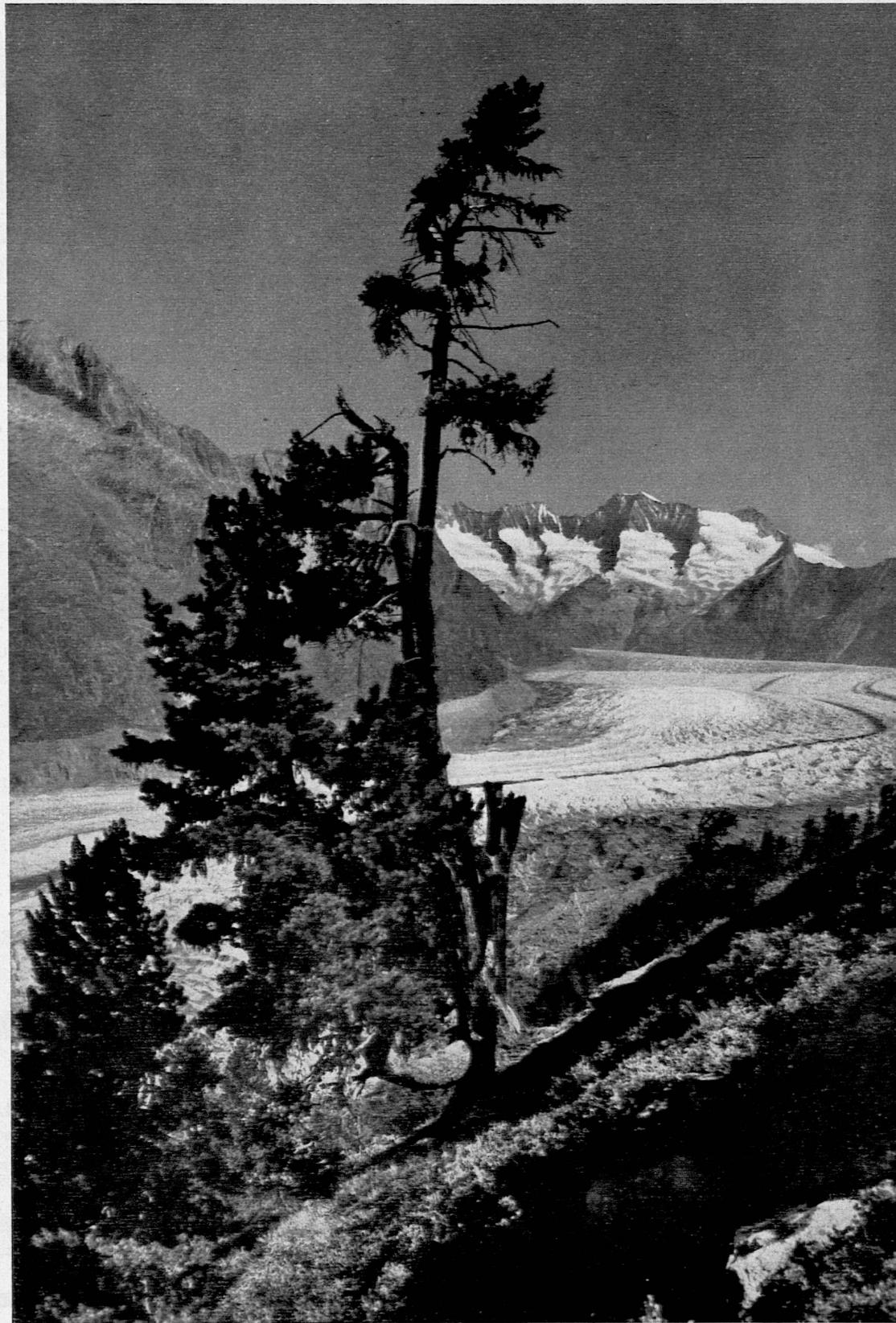
Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



Aletschwald, Aletschgletscher und Fiescherhörner

Photo: Gaberell Klischee: Furka-Oberalp-Bahn

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Singsaal Hohe Promenade. Probe für das Orchesterkonzert («Vom irdischen Leben», Oratorium von E. Kunz) und die Pestalozzifeier.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 11. Dez., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Skiturnen. Spiel. Leitung: R. Knaller.
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 12. Dez., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Skiturnen. Leitung: Hans Futter. Anschließend gemütlicher Hock im Waagstübli. Alle Turnerinnen sind herzlich eingeladen.
- **Pädag. Vereinigung.** Arbeitsgruppe Graphologie der Kinderschrift. Donnerstag, 14. Dez., 20.15 Uhr, Sitzungszimmer Pestalozzianum.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 11. Dez., 18 Uhr, Eislaufübung auf dem Dolder. Treffpunkt: Eisbahnrestaurant. Leiter: G. Gallmann.
- **Oerlikon und Umgebung.** Lehrerturnverein. Freitag, 15. Dez., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Mädchenturnen mit Musik. Am Flügel Hans Trechslin. Spiel. Leitung: Dr. W. Wechsler.

ZÜRCHER VEREIN FÜR HANDARBEIT UND SCHULREFORM.
Wir bitten die Kollegen aller Stufen, an unsrer Jahresversammlung, welche am 17. März im Strohhof (Zürich 1) stattfinden wird, neue Modelle von Schüler-Handarbeiten für das erste bis neunte Schuljahr vorzulegen. Allfällige Transportspesen werden vergütet. Der Vorstand.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 12. Dez., 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Skiturnen, Ringturnen, Spiel.

ANDELINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 12. Dez., 18.30 Uhr, Mädchenturnen. Volleyball.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 15. Dez., 17.10 Uhr, in der Turnhalle Bülach. Korbballtreffen: Lehrerturnverein Schaffhausen gegen Lehrerturnverein Bülach.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 15. Dez., 18.15 Uhr, in Rüti. Kurzlektionen 1. Stufe.

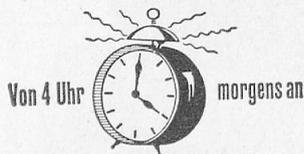
MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 15. Dez., 18 Uhr, in Meilen. Skiturnen und Spiel.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 11. Dez., 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle. Skiturnen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 11. Dez., 18 Uhr, Skiturnen. Sonntag, 17. Dez. Skiinstruktionstag auf Iltios. Abfahrt 06.30 Uhr ab Arch.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 12. Dez., 17.45 bis 18.45 Uhr, Turnhalle Lind-Süd. Frauenturnen, Spiel.

BASELSTADT. Lehrergesangverein. Samstag, 9. Dez., 14 Uhr, in der ref. Kirche Liestal. Hauptprobe zu Joh. Brahms «Ein deutsches Requiem». Antreten zu den Konzerten: Samstag, 20 Uhr, Sonntag, 10. Dez., 18.30 Uhr, im Hotel Engel, Liestal, gemeinsames Nachtessen, anschliessend gesellige Zusammenkunft.



Das gute Frühstück
im
Bahnhofbuffet Bern

F. E. KRÄHENBÜHL

353

Schönes Skiheim

OFA 30985
Rb/Rv.

im Ibergeregge-Gebiet, mit 85 Matratzenlagern, spez. für Schulen eingerichtet, elektr. Licht, fl. Wasser, kann noch Schulen oder Kurse aufnehmen. Anfragen an **E. Roost, Postfach, Baden**, oder Telephon Baden 24662.

Alder & Eisenhut

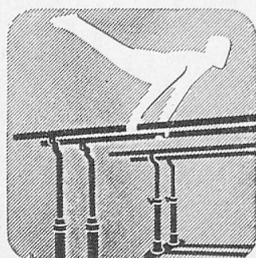


Fabrik

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zh. Tel. (051) 91 09 05
Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik



HENRY WERRO

ATELIER FÜR GEIGENBAU BERN



HENRY WERRO Geigenbaumeister

Zeitglockenlaube 2

BERN Telephon 3 27 96

1890 — 1950

60 Jahre im Dienste der Geigen
und Geiger

Bitte aufbewahren!

Zu Festangelegenheiten empfehlen wir unsere **Konzert-Pianistin**

Sonja Scherb

(aus Melbourne) für Chorrepitition, Solo, Begleitung, Unterricht
Musikhaus **E. BERTSCHINGER**, Universitätstr. 47

Telephon 26 45 37 ZÜRICH 6 Tram 9 und 10



DOLMETSCHERDIPLOM

in 4 Monaten

Gratisverlängerung, wenn notwendig, bis zum erfolgreichen Diplomabschluss. Gratisprospekt.
30. Schuljahr.

Ecoles Tamé, Zürich Limmatquai 30, Neuchâtel, Bellinzona.

KANTONALE HANDELSCHULE LAUSANNE

mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Std. Französisch. Ferienkurse im Juli und August.

P 713-8 L

Beginn des Schuljahres: 16. April 1951.

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.



Immer *Boniva*-Traubensaft

im Keller: für strenge Tage,
für den Festtagstisch,
für den Krankenbesuch,
für Rekonvaleszenz

In Harassen zu 12 Literflaschen
roten à Fr. 2.— per Liter
weissen „ „ 1.55 „ „

Nach Wunsch assortiert

Obst- u. Weinbaugenossenschaft
Wädenswil

TELEPHON 051/95 63 37

Per Auto im Rayon,
per Bahn überallhin
franko

Hatt Schneider Schulbedarf Interlaken

Leichtmetall-Rechenschieber mit eloxierter Oberfläche

Unempfindlichkeit gegen mechanische Beanspruchung, gegen hohe und niedrige Temperaturen, Wasser, Dampf u. ä.
Teilungslänge 250 mm, Preis Fr. 32.50



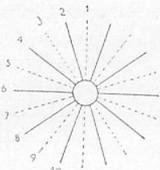
DAS KREISRECHNEN

Ein Hilfsmittel, um die Schüler in dem so wichtigen Zahlenraum 1—1000 zu grösserer Sicherheit und Fertigkeit zu bringen.

Aus Urteilen:

Zu Ihrer prächtigen Erfindung meine herzliche Gratulation!

H.K. Bichelsee (TG.)
Einzigartige Übungsgelegenheit. Saubere Darstellung. Leichte Korrektur.
Die Schüler arbeiten mit Lust. A.K. Tann-Rüti (ZH)
Sehr wertvoll zum Einüben und Einschleifen der Reihen. H.B. Aarburg
Stete Bereitschaft Weniger zu schreiben, dafür mehr Zeit zum Üben.
Auf einfachste Weise kann immer wieder das ganze Pensum durch-
ackert werden. H.J.H. Schaffhausen
Ausserordentlich anregend. R.P. Reallehrer, Schaffhausen
Ein vorzügliches Hilfsmittel im Rechenunterricht mit schwachbegabten
Schülern. E.L. Hilfsschule, Schaffhausen



Broschüre „Aus der Praxis für die Praxis“ 1.60
Kreistafel, aus Aluminium 70 x 80 cm 16.20
Kreisstempel z. Herstell'g. von Übungsblättern 6.50
Übungsblätter. Beidseitig je 6 Kreise 8 Rp.

W. BRÜTSCH, Lehrer, Hohlenbaumstrasse 50
Schaffhausen

Siehe Artikel in Nr. 48/1950 der Schweiz. Lehrertg.

Schulmöbel aus Stahlrohr



leicht, aber solid
anpassungsfähig
sauber und übersichtlich
günstig im Preis

Verlangen Sie bitte unsere Prospekte über diverse Modelle

Schwalbe-Werk AG., Bad Ragaz

Telephon (085) 81663

Wir alle schreiben auf der



Verlangen Sie Offerten u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J. A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, S.G.

Neues Leben!

Wenn Sie sich müde fühlen, so erinnern Sie sich einer Jahrtausende alten Tatsache: im Sonnenstrahl steckt Lebenskraft! Nehmen Sie einige erfrischende und belebende Sonnenbäder. Sie können das jederzeit bequem tun mit der Belmag Bergsonne. Im Nu schenkt sie Ihnen ein ferienbraunes Aussehen, neuen Lebensmut und Unternehmungsgeist. Broschüre gratis mit diesem Gutschein. BELMAG ZÜRICH, Postfach Zürich 27

Für gruppenweise Ultraviolett-Bestrahlungen in Schulen empfiehlt sich das BELMAG-Solarium. Bitte Spezialprospekt verlangen.

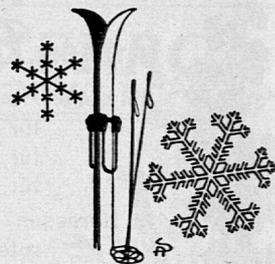


BELMAG
Bergsonne

Ich bitte um kostenlose Zustellung Ihrer Schrift:
«Ein neuer Weg zu Gesundheit und Lebensfreude».
Name:
Adresse:

Winterferien * Wintersport

Hier finden Sie die guten Hotels, Pensionen und Restaurants



ST. GALLEN

FLUMS BERG Kurhaus «Sässliwiese»

Postkurs Flums-Kleinberg. Eigene Seilbahn bis zum Haus. Sehr schöne Skitouren. Vorzügliche Mahlzeiten. Pauschalpreis (alles inbegriffen) pro Tag für Einzelpersonen. Fr. 10.—, für Klubs und Vereine Fr. 8.—, für Schulen (Primar- und Sekundarschüler) Fr. 6.50. Besitzer: Familie A. Wildhaber, Flums, Telefon 8 31 95

GLARUS

Berggasthaus Ohrenplatte Braunwald

Bestens eingerichtet für Ski-Lager. Schülerpreise: Fr. 5.50 bis 6.40. Geheizte Matratzenlager, 45 Plätze, auch Betten zur Verfügung. Verlangen Sie Prospekt und Offerte. Telefon (058) 7 21 39
Postadresse: Diesbach (GL) Hs. Zweifel-Rüedi

SCHWYZ

Verbringen Sie Ihre Skiferien im schneesicheren Skigebiet **Oberiberg - Posthotel**
Gesunde, reichliche Verpflegung. Pensionspreise Fr. 12.— bis Fr. 14.—. Tel. 055/6 21 72. Bes. F. u. K. Hubli, Küchenchef

Im Sporthotel STOOS (Schwyz) 1300 Meter
finden Sie eine ff Butterküche, heimeliges Wohnen und billige Preise. Pension: Fr. 13.—, 14.— und 15.50.
Höfl. empfiehlt sich: Dir. M. Schönenberger, Tel. 505, Stoos, Schw.

UNTERWALDEN

Klewenalp Der sonnige, schneesichere Winterferienplatz. Skischule. Skilift. Für Schulen ermässigte Preise.
ob Beckenried 1600 m ü. M. **Bahnrestaurant Klewenalp.**

BERN

Das **Hotel Victoria, Adelboden** heisst Sie willkommen! Pension ab Fr. 15.—

Zu Ihren Winter- und Skiferien möchte Ihnen dienen die

Pension Lauberhorn • Grindelwald

Einfaches Haus. Gute Verpflegung. Mässiger Preis.
Fam. E. Howald. Tel. 3 20 82.

Winterpracht im Sonnenglanz

erwartet Sie auf dem Hasliberg im Christl. Hospiz und Ferienheim «Viktoria», Reuti-Hasleberg, 1050 m ü. M.
Zimmer mit und ohne fl. Wasser, Zentralheizung, gute Verpflegung, grosse Gesellschaftsräume, täglich kurze Morgenandacht. Preise im Winter (alles inbegriffen): Fr. 9.40 bis 13.25. Familienarrangements. Prospekte verlangen. Telefon 36.

GRAUBÜNDEN

AROSA Sanatorium Dr. Herwig Kleineres Privatkurhaus

vom Konkordat der Schweizer Krankenkassen anerkannt
Leitender Arzt: Dr. med. H. Herwig F. M. H.

Ruhiges Haus, sonnige Lage. — Individuelle Behandlung, **moderne Methoden.** — Reichliche, gepflegte Küche. Mässige Preise. — Telefon 3 10 66. Familie Herwig.

Touring-Hotel AROSA

Tel. 3 10 87

Sonnige Lage, Vorzügliche Küche. Mässige Preise: Pauschal ab Fr. 136.50 für 7 Tage.

Pension Schuoler _____ DISENTIS

Graubünden, 1150 m ü. M. Bietet auch für die Winterferien heimeligen Aufenthalt. Sehr geeignet für Skischulen, 20 Betten. Zentralheizung. Gute Küche. Tel. (086) 7 52 46.

Skihaus Arflina

2500 Meter über Meer
Schneesicher bis Ende April

in den Fideriser Heubergen, westlich Parsenn. Bestbekannt für Ferien und Durchführung von Skikursen. Prospekte und Auskunft bereitwilligst durch A. Rominger, S. I., Tel. (081) 5 43 04.

SKIHAUS HEUBERGE

1950 m ü. M. (Parsengebiet). Bekannt schönes Skigelände in den Fideriser Heubergen. Heimeliges, gut eingerichtetes Haus mit Zentralheizung. Gutgeführte, reichhaltige Küche. Auskunft und Prospekte durch A. Schmid, Skilehrer, Tel. (081) 5 43 05, Fideris. OFA 635 D

Herrliche Winterferien verbringen Sie in der

Pension Malutt * Pany (Graubünden)

Mässige Pensionspreise. Gute Verpflegung. Prospekte. Telefon (081) 5 42 93

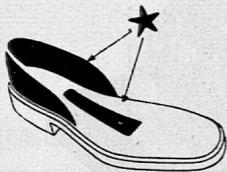
Pension * WALDHEIM * Surlej bei Silvaplana (Engadin)

für ruhige, erholungsreiche Ferien in prachtvoller, sonniger Landschaft.
Pauschalpreis Fr. 17.—, Spezial-Arrangement für Familien, Skischule, Touren, Schlittlen.

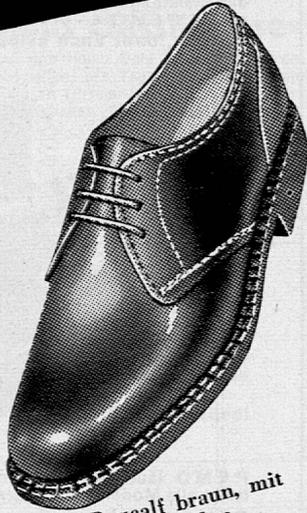
ZUOZ Pension Alpina Tel. (082) 6 72 09
(Engadin) In herrlicher Lage für Wintersport und Erholung

PROTHOS

der richtig passende Schuh
für Ihren Fuss!

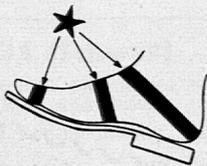


59⁸⁰
speziell bequem



Boxcalf braun, mit
Doppelsonnen,
rahmengenäht

Boxcalf braun, mit
gleitsicherer Löw-
Profilgummi-
sohle



64⁸⁰

6924



LÖW & PROTHOS AG OBERAACH (THG.)



LINOLEUMBELÄGE
KORKPARKETT
GUMMI

TEPPICHE
LÄUFERSTOFFE
DECKEN

Sie fahren besser, wenn Sie Ihr Vertrauen dem Spezialgeschäft schenken

Teppichhaus

BINDER & Co WINTERTHUR

Stadthausstrasse 16

Kleiner Burger-Jacobi-Flügel

schwarz, 165 cm lang, bereits neu, aussergewöhnlich schön im
Ton, nur Fr. 4400.—. Piano wird an Zahlung genommen.

H. Bachmann & Co. • Zürich 8

Feldeggstrasse 42 Telephone 24 24 75



Ja, so eine

Sportausrüstung!

Sei es für den Eislauf oder für Hockey oder sei es zum Skifahren, sportgerecht und gut muss sie sein! Gute Resultate erreichen, bedingt eine gute Ausrüstung aus dem Spezialgeschäft — dort weiss man, was Sie brauchen — dort werden Sie individuell beraten. Ein Besuch in unsern Geschäftsräumen wird Sie nicht nur von unserer reichen Auswahl, sondern auch von der sauberen und einwandfreien Qualität unserer Artikel überzeugen. In der Preisgestaltung bieten wir Ihnen die genossenschaftlichen Vorteile.

Genossenschaft Schweizerisches

**Arbeiter-
Sporthaus**

Bern

Zeughausgasse 9

Zürich

Löwenplatz

Biel

Bahnhofstrasse

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm
2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 49 8. Dezember 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telefon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telefon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Universitätsstudium und Lehrer — Zur Orthographiereform — Französisch-Grammatik- und Orthographie-Übungen —
Mathematische Notizen — Schülerlager, ein Stück Schulreform — Aus der Sektion Freiburg — Das neue Erziehungsgesetz des Kan-
tons Luzern — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern — Joh. Jak. Breitenstein † — Eduard Müller † — SLV —
Bücherschau — Pestalozzianum Nr. 5/6

*C'est l'extase langoureuse,
C'est la fatigue amoureuse,
C'est tous les frissons des bois
Parmi l'étreinte des brises,
C'est, vers les ramures grises,
Le cœur des petites voix.*

*O le frêle et frais murmure!
Cela gazouille et susurre,
Cela ressemble au cri doux
Que l'herbe agitée expire...
Tu dirais, sous l'eau qui vire,
Le roulis sourd des cailloux.*

*Cette âme qui se lamente
En cette plainte dormante,
C'est la nôtre, n'est-ce pas?
La mienne, dis, et la tienne,
Dont s'exhale l'humble antienne
Par ce tiède soir, tout bas?*

Paul Verlaine

*Dies ist das Sehnen und das Gleiten,
dies sind die holden Müdigkeiten,
dies ist das Rauschen, wunderbar,
des Walds im Wind, mit seinem Neigen
und in den dünnen, grauen Zweigen
der leisen, kleinen Stimmen Schar.*

*O das Gemurmel, sanft und leise,
das flüstert seine Sirre-Weise
und gleicht dem holden, weichen Schrei
von tief im Wind bewegten Gräsern...
Du dächtest, dass im Bache gläsern
es das Geräusch der Kiesel sei.*

*Die Seele, die so tief beschweret,
in solcher Klage sich verzehret,
die Seele, ist es unsre, sag?
Geht von der meinen und der deinen
dies demutvolle, stille Weinen
mild durch den Abend, müd und zag?*

Deutsch von Hanneliese Hinderberger

Universitätsstudium und Lehrer

In der Schweiz fordern nur zwei Städtekantone, Baselstadt und Genf, vom künftigen Primarlehrer die volle Maturität, bevor seine Berufsausbildung beginnt. Das bedeutet, dass die so ausgebildeten Lehrer nach Belieben auf die Hochschulen hinüberwechseln können, wenn sie aus irgendeinem Grunde Wunsch oder innere Berufung dazu treibt. In Zürich, wo man zwar die Teilung in Unter- und Oberseminar in der Absicht durchführte, die allgemein wissenschaftliche Vorbildung und die Berufsbildung zu trennen, wird das Unterseminar nach einer Gesamtschulzeit von 12 Jahren mit einem für bestimmt umschriebene Hochschulstudien geltenden Ausweis (also nicht mit Vollmatur) verlassen, der seinen Wert auch für den voll ausgebildeten Lehrer selbstverständlich beibehält.

Alle andern schweizerischen Lehrerbildungsanstalten verbinden mit relativ geringen Unterschieden die allgemeine und die berufliche Ausbildung zugleich. Deren Lehrerdiplom oder -patent wird mindestens nach 12, mehrheitlich aber nach einer Gesamtschulzeit von 13 Jahren ausgefolgt. Wo dies der Fall ist, darf wohl behauptet werden, dass im Hinblick auf den Bildungswert der Lehrerschulung keine wesentlichen Unterschiede zu jenem anderer Mittelschulen bestehen, verlangt doch die eidg. Maturitätsverordnung nur ein Minimum von 12 Gesamtschulungsjahren. Tatsächlich können sich denn auch die Inhaber von Lehrerpapenten an den meisten Hochschulen, wenigstens an den philosophischen Fakultäten unmittelbar oder

nach der Sekundarlehrantsschule, die den Universitäten eingegliedert ist, einschreiben lassen.

Voraussetzung zu einem erfolgreichen Studium ist allerdings, dass die Studenten aus dem Seminar weder an geistiger Haltung, Intelligenz noch Fleiss hinter andern Kommilitonen zurückstehen und mitbringen, was in einem letzthin erschienenen, im Auftrage des Senates der Universität Bern verfassten Buche vom Ordinarius für neuere Geschichte, Prof. Werner Näf, verlangt worden ist (S. 43)¹⁾.

Es heisst dort:

Universitätsstudien setzen eine *Vorbildung* voraus, und zwar eine spezifische, das heisst auf akademische Studien bezogene Vorbildung. Sie ist gegeben,

wenn genügend *Kenntnisse* vorhanden sind, so dass ein Ausblick auf den geistigen Besitz der Menschheit eröffnet ist und Teilhabe an diesem Erbe gewonnen werden kann, dass ein Gespräch über geistige Angelegenheiten möglich ist, und dass das einzelne, das in den Blickkreis tritt, in einen Zusammenhang, in eine geistige Umwelt eingeordnet werden kann, —

wenn diese (übermittelten) *Kenntnisse* *Vorstellungen* erzeugt haben (vom Wesen und der Folge geschichtlicher Zeitalter, von der Gedanken- und Tatwelt bedeutender Persönlichkeiten, vom Leben der Sprache, von der biologischen Struktur der Organismen, von physikalischen Vorgängen, von mathematischen Gesetzen und so weiter), und wenn sie andererseits zur Formung von *Begriffen* weitergeleitet haben, — wenn diese *Kenntnisse*.

¹⁾ Wesen und Aufgaben der Universität. Denkschrift im Auftrage des Senates der Universität Bern, ausgearbeitet von o. Prof. Werner Näf. Verlag: Herbert Lang & Cie., Bern. 176 S. Brosch. Fr. 11.20. Eine umfassende Darstellung des weitschichtigen Problems, mit gründlicher Sachkenntnis in vollendete Form gebracht. Die Schrift steht in unmittelbarem Zusammenhang mit Vorbereitungen zu einem neuen Hochschulgesetz.

Vorstellungen und Begriffe als *erworben* verstanden und als der Bereicherung, Verfeinerung, Klärung, Berichtigung fähig erkannt werden, als Ergebnisse und als Voraussetzungen der Forschung, —

wenn die *Begierde des Erkennens*, der Respekt vor der Wahrheit, die Ehrfurcht vor dem Unerforschlichen, die Fähigkeit der Hingabe, die Disziplin der Arbeit geweckt sind, —

wenn *logisches Denken* zur Gewohnheit geworden ist, so dass es die abstrahierende Analyse wie die konstruktive Synthese erlaubt, die Objektivierung des Gegenstandes ermöglicht, ohne doch die persönliche Kraft der Intuition, der Phantasie, der spontanen Anteilnahme und Begeisterung zu brechen, —

wenn die Fähigkeit der klaren, geordneten *Darstellung*, der präzisen und korrekten *Ausdrucksweise* entwickelt und das Bewusstsein des künstlerischen Gehaltes der gesprochenen und der geschriebenen Sprache vorhanden ist, —

wenn schliesslich das Gefühl für *Würde und Verantwortung* des geistigen Menschen, der Bedeutung der geistigen Werte für das Individuum in der Gemeinschaft, für die Gemeinschaft durch die Individuen lebendig ist.

Die hier zitierten, grosszügig anmutenden und fraglos durchaus richtigen Gesichtspunkte werden aber anschliessend eingeschränkt durch die Kommentierung, wonach die Universität «*gymnasiale Vorbildung voraussetze*»: «*Die Heranbildung der Bereitschaft für akademische Studien ist Aufgabe des Gymnasiums.*» «*Die moderne Entwicklung ist dahin gelaufen, dass für akademische Studien in der Regel Gymnasialmaturität verlangt wird.*» In diesem Satz schwächt allerdings die Einschränkung «*in der Regel*» die assertorische Form ab. Indessen enthält aber der erste Satz des ausführlichen ersten Zitats wieder eine Verengerung, indem für das Universitätsstudium «*eine spezifische, auf akademische Studien bezogene Vorbildung*» verlangt wird, wodurch, wie es sich auch aus andern Stellen ergibt, die Zulassung der Seminaristen, von Handelsmittelschülern mit Abschlussdiplom und auch von irregulär zur Maturität gelangenden, meist aus der Berufspraxis kommenden Studierenden nicht eben willkommen zu sein scheint.

Selbstverständlich kann es sich nie darum handeln, ungenügend vorgebildete Studenten zu immatrikulieren. Hingegen darf erwartet werden, dass dort, wo das Abwägen der Hochschulreife in Frage steht, nicht zu eng geurteilt wird, sintemalen es nicht allen Begabten möglich ist, den Weg der Maturen A und B — die allein als vollwertig deklariert werden —, zu gehen, aber dennoch eine *echte Bildung* mit mindestens ebensolanger Schulzeit wie die Maturanden ausweisen. Schliesslich haben die Hochschulen es durch mannigfaltige Prüfungen ja in der Hand, alle jene wegzweisen, die sich nach den ersten Semestern schon als untauglich erweisen. (Dass sinnvolle Prüfungen nicht allein oder vorwiegend auf Gedächtnisleistung, auf dem Ausweis über *angelernten* Stoff beruhen dürfen, versteht sich wohl von selbst.)

Warum also das Tor — immer unter Voraussetzung einer einigermaßen angemessenen Bildungsgleichheit — nicht offen lassen, dafür mit der nötigen Härte jene hinauskomplimentieren, die geistig den Anforderungen sich als nicht gewachsen erweisen. Die innere und äussere Qualifikation aller Maturanden, die ja auch gar nicht aus *einheitlichen* Schulen kommen, wird durch die Erfahrung nicht eindeutig bejaht. Die 18- bis 20jährigen jungen Leute stehen ja sehr oft mit einer rührenden Unsicherheit trotz ihres «*Reifezeugnisses*» da und manche bekennen gerne, dass das Mühlrad, das dem Schüler im «*Faust*» im Kopfe herumging, heute —

in Anbetracht der Fächervielfalt — nicht bei allen verschwunden ist, ja vielleicht sogar motorisiert weiter gespenstert. —

In der katholischen *Schweizer Schule* (Nr. 14) stand letzthin eine kurze Notiz als Seiten-Füller, die zum Verständnis der hier verfolgten Absicht recht dienlich erscheint. Sie lautet, von einem geistlichen Universitätsprofessor verfasst, wie folgt:

«Die Universität Freiburg ist nicht nur Spitze des schweizerischen katholischen Schulwesens, sondern auch die Sonne, von der belebende und wärmende Lichtstrahlen auf alle Schulformen und Schulstufen der katholischen Schweiz segensbringend zurückleuchten.»

Wenn man diesen Ausspruch auf das ganze höchste Schulwesen und nicht nur auf eine konfessionelle Universität übertrüge, so würde das wohl die Ableitung zulassen, dass grundsätzlich dem Lehrer der allgemeinen *Volksschule* jenes erweiterte Studium zugänglich sein sollte, wie es nur die Hochschulen in der Fülle und zugleich der eindringlichen Sonderung bieten können, die einem vertieften Wissen und Können angemessen ist.

Gewiss: die «*Sonne*» hat hier auch indirekte Wege, das *Buch*, die *Zeitschrift*, den *Vortrag*. Aber es scheint uns, dass es zur Würde des Lehrerstandes gehöre, — ja nicht etwa, dass er *Universitätsstudien absolvieren müsse* —, aber dass er, sobald die Berufung ihn dazu antreibt, die Hochschule grundsätzlich nicht durch irgendwelche Schranken, die nicht zum Wesen des Studiums gehören, *verschlossen* finde.

Es handelt sich also hier um ein Postulat einer u. E. wohlbegründeten *Freiheit*, und nicht um irgendwelche Standesansprüche oder dergleichen. Frühere Seminaristen haben sich, im grossen und ganzen gesehen, nicht als unangemessene Mitglieder der Hochschulen erwiesen. Sie werden sich auch — soweit «*Kenntnisse*» gefordert werden, die sie nicht mitbringen —, mit dem Fleiss und dem Ernst nachträglich erwerben, den die Lehrerstudenten, besonders jene, die aus mehrjähriger Lehrpraxis herkommen, nicht selten auszeichnen. Es handelt sich um das formal und praktisch so bedeutungsvolle Latein und Griechisch. Letzteres ist aber schon nicht mehr für den Maturatyp B — der als vollwertig anerkannt ist — erforderlich. Die «*klassische*» Vorbildung ist hier also schon gebrochen. Sie darf demnach — besonders auch im Hinblick auf die literarische und wissenschaftliche Bedeutung der modernen Sprachen — auch nicht überschätzt werden. Auch der Lateinstudent lebt heute nicht mehr in dieser Sprache, wie es vor hundert Jahren noch selbstverständlich war. Er ist deshalb mit Energie und Begeisterung einigermassen einholbar.

Die Lehrerschaft aus den Seminarien hat sich längst an die Beschränkungen in der Zulassung zu den Universitäten gewöhnt. Sie weiss Bescheid um die Sorgen jener Berufe, die aus einer Ueberfüllung katastrophale Nachteile zu erwarten hätten und versteht, dass sie alte Traditionen mitbenützen, um den Zustrom, wo es geht, einzudämmen. Aber solange nicht eine volle Maturität die Vorbedingung zum Lehrerberuf ist — sie will hier nicht propagiert werden — und das Seminar in dieser oder jener Form weiterbesteht und seine Aufgabe erfüllt, hat der Lehrerstand ein eminentes *geistiges* Interesse daran, wenigstens an den philosophischen und soziologischen Fakultäten und Abteilungen mit Berechtigung weiterstudieren zu können, sei es

1. um die längst eingelebte Sekundarlehrerausbildung an der Akademie zu erhalten,
2. um sie eventuell und freiwillig mit dem Doktorat abschliessen zu können, und
3. um (mit den nötigen Nachprüfungen versehen, wo solche sich aus der Sachlage ergeben) auch den Gymnasiallehrerausweis an die andern Grade anschliessen zu können. Das ist um so wichtiger, als die Bezirkslehrer und Reallehrer schon längst zugleich Progymnasiallehrer sind.

Man verstehe richtig: Selbstverständlich sind die traditionellen Maturaformen hier nicht in Frage gestellt, und noch weniger der Wert der Ausbildung durch jene Schulen, von denen Max Zollinger²⁾ erklärt: «Die Hochschulreife ist das *einzig gemeinsame*, unbestrittene, greifbare, formulierbare *Bildungsziel* und das *entscheidende Auslesekriterium* der schweizerischen Gymnasien, ein Ziel, das unter keinen Umständen vernebelt werden darf.»

Diese Aufgabe und ihre Lösungsarten stehen hier gar nicht zur Diskussion, hingegen eine wie es scheint anvisierte Absicht, die Seminaristen den Zugang verwehren möchte, auch zu jenen Fakultäten, in die sich die seminaristische Lehrerbildung unter Voraussetzung der *persönlichen* Eignung des Abiturienten und seiner eventuellen Ergänzungsstudien ganz ordentlich einfügte.

Denn auch beim vollberechtigten Maturanden gymnasialen Herkommens gilt es zu unterscheiden zwischen dem an Form und Geist der Antike wahrhaft geschulten und jenem Mittelschüler, der durch ein Uebermass von Fächern sich mühsam durchgepaukt hat. Dass das moderne Gymnasium durch die geistigen und sozialen Entwicklungen an sich nicht mehr eine so selbstverständliche Stelle im Bildungsganzen einnimmt wie z. B. vor 50 Jahren, ergibt sich (nicht nur zu seinem Nachteil!) schon aus der ständigen Diskussion über das Thema; die Problematik erweist sich auch deutlich genug aus dem folgenden Abschnitt im Buche von Prof. Näf, die die ideale, die normative, die erwünschte Form zeigt. Wenn man sie aber mit der Praxis vergleicht, wird man ständig an gebrochene Lichtlinien in störenden Medien erinnert.

Das Kapitel *Aufbau der Studien* beginnt wie folgt (die Fussnoten stammen aus dem zitierten Text):

«Das Gymnasium hat — auf die Universität bezogen — die Aufgabe, Allgemeinbildung der Bereitschaft, nicht Vorbildung spezieller Fachschulung zu vermitteln. Dieser Leitsatz ist natürlich so zu verstehen, dass diese Bereitschaft stets *auch* Bereitschaft zur Fachschulung bedeutet, und dass sie nicht in blossem Willen und Vermögen bestehen darf, sondern bereits auch in Besitz von Kenntnissen, und zwar von fachlich gegliederten Kenntnissen. Aber sie muss Vorbereitung *jeder* Fachschulung sein; der Gymnasialabiturient muss *jedes* Studium ergreifen können. Dem entsprechen auch, sehr weithin, die heutigen Zulassungsvorschriften der Universitäten: Je reiner gymnasial ein Maturitätstypus ist, um so allgemeiner wird er für Universitätsstudien anerkannt; je deutlicher er dagegen auf eine künftige Ausbildungsrichtung zugeschnitten ist, um so beschränkter ist sein Geltungsbereich, eben weil die Bereitschaft nicht mehr in der nötigen Allgemeinheit ausgewiesen wird, und weil schliess-

lich eine fachlich bestimmte Vorschulung geradewegs nur noch eine entsprechende Weiterschulung zulässt. So anerkennt die Universität mit allen ihren Fakultäten die Maturitätsausweise nach Typus A und B ohne weiteres, auch für naturwissenschaftliche Studien, für Nationalökonomie, für Notariatsprüfungen, und sie gelten selbst für die Handelshochschule St. Gallen und für die Eidgenössische Technische Hochschule³⁾. Die Maturität nach Typus C erscheint den meisten Fakultäten bereits unvollständig, einer Ergänzungsprüfung in Latein bedürftig. Die Handelsmaturität schliesslich erfordert weiterreichende Nachträge, so zum Beispiel in der Philosophischen Fakultät II der Universität Bern nach der mathematisch-naturwissenschaftlichen Seite⁴⁾, während sie für die Philosophische Fakultät I überhaupt nicht mehr zu der für philosophisch-philologisch-historische Studien nötigen Allgemeinheit ergänzt werden kann.

Die Entwicklung hat freilich dazu geführt, dass auch ausgesprochene Berufsausweise zu Universitätsstudien überleiten können. So anerkennt die Philosophische Fakultät II der Universität Bern das Diplom eines schweizerischen Technikums, allerdings durch Nachtragsprüfungen in Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte weitgehend «ergänzt» und aus der technischen Befangenheit erlöst, als Voraussetzung zu Studium und Doktorat; so führt ein bernisches Primarlehrerpatent zur Sekundarlehrerpatentsschule und deren Abschluss (Patent oder Studienausweis) weiter zu Gymnasiallehrerprüfung und Doktorat auf Grund von Studien an den Philosophischen Fakultäten. Man erkennt im ersten Fall das Bestreben, einen nicht-gymnasialen Ausweis der Gymnasialmaturität möglichst anzunähern; im zweiten Fall hat der Aufstieg durch die Stufenfolge der Lehrerdiplome auch die wissenschaftlichen Studien zugänglich und den akademischen Grad erreichbar gemacht. Dabei besteht, was das letztere betrifft, bis heute die Anomalie, dass von Gymnasialabiturienten für den Eintritt in die Lehrerschule ein Vorkurs in Psychologie, Pädagogik, Didaktik, Physiologie und Hygiene zur Angleichung an die seminaristische Berufsausbildung gefordert wird, nicht aber für die späteren wissenschaftlichen Studien der ehemaligen Seminaristen eine entsprechende Angleichung an die Gymnasialreife. Es ist hier eine Verschlingung zweier Entwicklungsverläufe erfolgt, ein akademischer Bildungsgang eröffnet worden, der tatsächlich von der sonst festgehaltenen Forderung der gymnasialen Vorbereitung abstrahiert und Schwierigkeiten in sich birgt, die vorwiegend (wenn auch vielleicht nicht ausschliesslich) zu Lasten der wissenschaftlichen Bildung gehen. Es ist anzuerkennen, dass auch dieser Weg zu guten Resultaten führen kann; aber dies geschieht doch, wenn es geschieht, *trotz* den schwachen Stellen im Gefüge und unter Ueberwindung der dadurch bedingten Schwierigkeiten. Sie gelingt begabten jungen Leuten, die immer wieder den Beweis erbringen, dass sich «gymnasiale Bereitschaft» auch ausserhalb des Gymnasiums in hohem Masse, nie aber ohne besondere Anstrengung, erwerben lässt. Wenn daher den Absolventen der Sekundarlehrerpatentsschule auf Grund des Primarlehrerpatents der Zugang zu höheren Studien keinesfalls versperrt werden soll, so hat man doch der Besonderheit dieses Weges bewusst und darauf bedacht zu sein, die Notbrücken über vorhandene Lücken besser auszubauen. Dies gilt insbesondere für einen Punkt: ohne Latein sind wissenschaftliche Studien in den Fächern der Philosophischen Fakultät I nicht sicher aufzubauen. Die Studenten seminaristischer Herkunft ringen selbst um diese unentbehrliche Basisposition, und die Universität bietet ihnen eine hilfreiche Hand in ihren lateinischen Elementarkursen. Aber da kein Obligatorium besteht, bleiben Unsicherheiten und Ungleichheiten. Es ist entschieden zu wünschen, dass in dieser Beziehung das, was nach dem Wesen der Dinge nötig ist, klar und bestimmt gefordert werde⁵⁾.

⁴⁾ Wovon Absolventen des «Handelsgymnasiums der Stadt Bern» dispensiert sind.

⁵⁾ Die Entwürfe revidierter Reglemente haben den Antrag eingebracht, von Sekundarlehrern ohne Maturität nach Typus A oder B für die Gymnasiallehrerprüfung sprachlich-historischer Richtung und das Doktorat an der Philosophischen Fakultät I der Universität Bern einen Lateinausweis obligatorisch zu erklären, und soeben — Juli 1950 — ist das Reglement für Gymnasiallehrerprüfungen mit dieser Neuerung durch den Regierungsrat genehmigt worden.

Dieser Ueberblick zeigt, dass Zulassungsordnungen und Prüfungsreglemente die Universitätsstudien am zuversichtlichsten auf die Grundlage der Literarmaturität stellen, und dass sie, wo sie aus Gründen, die später zu erörtern sein werden, dazu gelangen, neben dem Hauptportal andere Einlasspforten aufschliessen, ihre verbindlichen Wegweiser zu ihnen im Sinne einer möglichsten Annäherung an diesen Bildungstypus aufzurichten. An ihm als dem Normaltypus ist festzuhalten, auch wenn wir den unreglementierbaren Möglichkeiten des vielgestaltigen Lebens Rechnung tragen. Die Bevorzugung dieser Art der Vorbildung ist nicht einfach überlieferte Gewohnheit oder gar Vorurteil; erfahrene, fortschrittliche Gymnasial- und Universitätslehrer bestehen auf ihr mit zunehmender Entschiedenheit. Eben deshalb gelten ihre Aufmerksamkeit und ihre Sorge dem, was das Literaturgymnasium in seiner Maturität verlangt und erreicht.

Seit mehr als hundert Jahren sieht sich das Gymnasium einer immer reicheren Differenzierung und Spezialisierung der Wissenschaften, einer immer wachsenden Fülle des Wissbaren, Wissenswerten und Wissensnötigen gegenüber und den Einwirkungen in seine Lehrpläne ausgesetzt, die sich aus dieser Entwicklung als bewusste Forderungen oder als unwillkürliche Anregungen ergeben. Es hat die Abzweigung von Real- und Handelsgymnasium erlebt, deren Maturitäten die natürlichen Zugänge zu den technischen Hochschulen und zu den Handelshochschulen bilden und zugleich doch immer wieder um ihre Gleichberechtigung auch für Universitätsstudien kämpfen. Es hat auch in seinem eigentlichen Bestand des Literargymnasiums die innere Aufspaltung nicht vermeiden können und die Spielart des Typus B entstehen sehen. In seinem Zentrum standen einst die alten Sprachen und ihr Kulturbereich, der sich, mit der Allgemeingültigkeit seiner klassischen Gestalten und Gestaltungen, doch weit ins Eigene und Gegenwärtige erstreckte; Mathematik und «Physik» standen dabei, ohne zu widersprechen, ohne das sichere Schwergewicht dieser Dominante aufzuheben. Die Veränderung geschah durch die modernen Sprachen — Muttersprache und Fremdsprachen —, die ihren Platz, ihr wirkliches, wohl begründetes Recht forderten; wir sind heute so weit, dass, neben der Muttersprache, eine erste, eine zweite moderne Fremdsprache kaum mehr genügen zur Orientierung in der Geisteswelt, zur Teilhabe am Kulturgut des Abendlandes, zur Kenntnis dessen, was diese Kultur des Abendlandes bedroht. Die Ansprüche von dieser Seite, durchaus im kulturellen Sinne, sind sehr gross und einfach unausweichlich. Noch vehementer aber war der Einbruch der modernen Naturwissenschaften mit unerhörten Aufschlüssen und bedeutenden neuen Bildungswerten. Das Gymnasium kann und darf, was früher kaum vorhanden war oder als nebensächlich gelten mochte, heute nicht mehr beiseitelassen. Dies widerspräche der Allgemeinheit seines Bildungszieles; der Anspruch auf Allgemeingültigkeit der Literarmaturität macht es nötig, neben alte Sprachen und Mathematik moderne Sprachen und moderne Naturwissenschaften zu stellen. Aber abgesehen von dieser Rücksicht liegt die Notwendigkeit dazu, mit Reiz und Schwierigkeiten, im Wesen der gründlich gewandelten modernen Kultur.»

*

Aus dem vorstehend Zitierten ergibt sich, dass die gymnasiale klassische Vorbildung, so hoch ihr Wert sein mag, keine unproblematische Bildungsform ist, und dass eine unbedingte Monopolstellung in mancher Beziehung sehr unerwünschte Folgen haben könnte.

Die praktische Erfahrung im Umgang mit Maturanden führt immer wieder zu Klagen über die mangelhafte Bildung der Gymnasiasten in elementaren Belangen. In dem erwähnten Buche werden Zeugnisse verschiedener Fakultätsvertreter (besonders aus solchen, in denen kaum frühere Primarlehrer studieren) zusammengetragen, die sich hart über die Vorbildung ihrer Studenten beschwerten.

Man liest hier u. a.: Vielen zur Hochschule übergehenden Abiturienten fehlt die Fähigkeit, sich in der Muttersprache schriftlich und mündlich korrekt und

präzis auszudrücken ... Es fehlt eine genügende Verbindung mit der Schriftsprache ... Die Dissertationen lassen Korrektheit und Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck vermissen ... In naturwissenschaftlichen Fächern werden Gymnasiasten «mit unverstandenen oder missverstandenen spezialistischen Kenntnissen befrachtet entlassen» usw. Schliesslich wird noch ein Rektor eines Literargymnasiums zitiert, der erklärt: «Wenn Lehrer der Universitäten bei den Studenten, die vom Gymnasium kommen, einen Mangel an Denkfähigkeit, Ausdrucksvermögen, geistiger Beweglichkeit und wissenschaftlicher Begierde feststellen» — (also an allem, was den Studenten auszeichnen sollte) —, «so hat das Gymnasium diesen Hinweis sehr ernst zu nehmen.»

Es ist keine Frage, dass auch an studierenden früheren Seminaristen Kritik möglich ist, vielleicht dann und wann besonders sozial bedingte. Es geht ihnen manches ab, das in der Lateinschule erworben (oft auch bald vergessen wird) und selten im idealen Umfange nachgeholt werden kann. Andererseits sind (wie schon zitiert wurde) die Klagen über die Gymnasiasten, trotz ihrer normativen Bildungsbedingungen weder neu noch vereinzelt. Teilweise liegen sie in der Ueberfülle des den Schüler stets bedrängenden neuen Stoffes, der ihn kaum irgendwo zu einer übersichtlichen, sichern Beherrschung gelangen lässt, so wie sie sich z. B. aus dem praktischen Unterrichte in einem Fache, auch einem elementaren, ergibt.

Das Gymnasium findet sich als Institution mit dem Mangel nicht leicht ab; seit Jahren wird an der innern Reform, z. B. im Schosse des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer, *intensiv* gegen sturen Lernbetrieb gearbeitet. Die wenigen Lehrerstudenten aber sind an all diesen Klagen nicht schuld. Sie bieten keinen Grund zu vermehrter Exklusivität beim Eintritt. Exklusiv in des Wortes konkretester Bedeutung kann man, wie schon früher angedeutet wurde, bei späteren Examen sein durch Aufgabenstellungen, die untrüglich die Fähigkeit selbständigen wissenschaftlichen Könnens erweisen.

Wie viele ausgezeichnete Mittelschullehrer würden dem Lande fehlen, wenn man mehr auf den Beginn als auf das Endergebnis des Universitätsaufenthaltes geachtet hätte!

*

Freier als im traditionengebundenen Europa gestaltet sich die Aufnahme zu höheren Studien in den USA. Zwar erlaubt der Besuch der «High School» der an die *Primary schools* anschliessenden, unsern Sekundarschulen ungefähr entsprechenden Mittelschulen, noch nicht den Eintritt in das akademische Studium. Die führenden amerikanischen Colleges haben sich zu einem College Entrance Board, einer Art Prüfungsverband zusammengeschlossen. Das Board prüft die Schüler in Englisch, Naturwissenschaften und Mathematik. Das Bestehen dieser Prüfung sichert den Zugang zum College und damit zu den akademischen Studien. Wie aber mehr auf die Entwicklungsmöglichkeiten als auf das Schulwissen geachtet wird, ergibt sich aus einem vom November stammenden Originalbericht in der NZZ. Er lautet:

«Das College Entrance Examination Board hielt kürzlich eine Tagung in *New York* ab, in der das System der Aufnahmeprüfungen kritisch untersucht wurde. Dr. Charles W. Cole, Präsident des Amherst College, wies darauf hin, dass viele Schüler, die in diesen Prüfungen nur mässige oder sogar schlechtere als

Durchschnittsleistungen erzielen, später im Leben führende Stellungen in Wirtschaft und Wissenschaft bekleidet haben. Der Wert dieser Aufnahmeprüfungen ist somit zweifelhaft. Die in einer Persönlichkeit latenten Eigenschaften offenbaren sich erst mit ihrer Reife und können häufig nicht im Jünglingsalter richtig abgeschätzt werden. Es bedeutet eine Unterdrückung von Talenten, wenn man solche Elemente auf Grund der Ergebnisse einer Prüfung, die sie mit 17 oder 18 Jahren ablegen, an dem Einschlagen einer akademischen Laufbahn hindert. Dr. Cole zitierte den Fall eines Studenten in Amherst, der am Ende des zweiten Studienjahres so wenig ermutigende Erfolge aufzuweisen hatte, dass er gerade eben noch zur Fortsetzung der Studien zugelassen wurde. Im dritten Studienjahr erhöhte er seine Leistungen zur Höchstleistung. Bevor er das 35. Lebensjahr erreichte, leitete er eine bedeutende Behörde, und gegenwärtig, noch nicht 40 Jahre alt, ist er geschäftsführender Vizepräsident einer grossen privaten Unternehmung. Dr. Cole schlug vor, neben den Ergebnissen in der Prüfung die besonderen Umstände mit in Betracht zu ziehen, unter denen jeder einzelne Kandidat aufwächst. Dieses Verfahren würde es ermöglichen, sich ein besseres Bild von seiner *Persönlichkeit* zu machen und seine Aussichten für eine erfolgreiche akademische Laufbahn gerechter zu beurteilen.»

Es darf etwas von dem hier zur Geltung kommenden Geiste auch bei uns mehr Verbreitung erhalten. Die Abschränkung der Akademiker vom Volke ist eine aus untergegangenen Monarchien übernommene Neigung. Wichtiger als jede künstliche Scheidung ist die allgemeine praktische Anerkennung jener, die sich als Wissende und Tüchtige auf geistigem Gebiete ausgewiesen haben. Die Hochschulen sind kein Instrument irgendeiner privilegierten Schicht, soweit sich eine solche nicht durch ihre Bildungsfähigkeit, ihren geistigen Willen und ihre Haltung (und nur durch diese) legitimiert! Regierungsrat Dr. Markus Feldmann (Bern) hat das an der letzten Zofingertagung so ausgedrückt:

«Es ist eine Feststellung von einleuchtender Selbstverständlichkeit, dass Staat und Volk von der Universität eine tüchtige berufliche Ausbildung und tüchtige wissenschaftliche Leistungen erwarten. Darüber hinaus erwartet aber jeder Bürger, welcher der Hochschule mit aufgeschlossenem Verständnis gegenübersteht, in der Universität eine Stätte der Zuflucht der Sachlichkeit, der Festigung des Geistes, der ohne vorgefasste Meinung um Erkenntnis ringt; ein Reich, in dem nur *eine* Leidenschaft sich Geltung verschafft: der Wille nämlich, zur Klarheit zu kommen und nach der Wahrheit zu forschen. Den Blick für die grösseren, tieferen Zusammenhänge zu schärfen und zu pflegen, diese Forderung erhebt man an die Hochschule mit wachsendem Nachdruck, und diese Forderung richtet sich gegen die allzu schroffe Abschränkung in Fakultäten und zahllose Spezialitäten. Und schliesslich soll man dem Akademiker auch draussen im Leben anmerken, dass er seinen Beruf aus innerer Berufung erwählt hat; man sollte in ihm jene innere Bescheidenheit vorfinden, die sich bewusst ist, dass gerade der Akademiker nie aufhören darf, weiter zu lernen, weiter zu forschen, dass er ein Fackelträger der Verantwortung zu sein hat, im Bewusstsein seiner Dienerschaft gegenüber der Gemeinschaft seines Volkes und der Menschheit, deren Wohlfahrt ihm Leitstern sein soll.»

Auch die Hochschulen sind in der Demokratie im Grunde Volksschulen; es sind jene Schulen des Volkes mit der *grössten Verpflichtung und Verantwortlichkeit*. Der ganze Lehrerstand der Landesschulen ist daran unmittelbar und mittelbar beteiligt. Wer sich als Lehrer oder als tüchtiger Seminarist gut ausgewiesen, hat ein geistiges Recht, auf Grund seines freien Willens und seiner eigenen Opfer an Zeit, Kraft und Geld sich mindestens im bisherigen Umfange akademisch weiterbilden und die entsprechenden Belege erwerben zu können. *M. Simmen.*

Zur Orthographiereform

Für die Kleinschreibung

In Nr. 2164 der NZZ veröffentlicht Max Allenspach einen sehr eleganten Artikel für die Kleinschreibung, der folgendermassen abschliesst:

«Die Majuskelregel entspringt weder einer seelischen Notwendigkeit noch einer Klarheitsforderung der Sprache. Sie beruht auf einer gelehrten, angelehrten, schulmässig ins Bewusstsein gehobenen Unterscheidung, die der gesunde Menschenverstand zum Schreiben nicht braucht. Keine Wortkategorie besitzt ein gleiches Vorrecht . . . Die Preisgabe der bisherigen Majuskelregel verlangt ein einmaliges, leichtes Opfer einer Generation Erwachsener, damit ungezählte Generationen Zukünftiger vor dem Zwang einer zwecklosen Verfügung bewahrt werden. Das kann nicht kostspieliger und nicht mühevoller sein als die Einführung neuer Masse, Währungen und Drucklettern.

Die Scheu vor dem Ungewohnten! Ohne es zu merken, lesen wir täglich Texte ohne Hauptwortunterscheidung: Gedenktafeln, Plakate, Reklameschreiben, Filmtexte. Noch mehr: alle Stenographie ist vereinheitlichter Text; alles Gemorste läuft unbekümmert um die Regel durch Drähte und Äther; Blinde tasten die ganze Bibel von sechs Punkten ab. Die Reform bedeutet somit kein Abenteuer, sondern nur Umstellung auf sattem Erprobtes.

Der Bruch mit den Klassikern! Warum nicht das herkömmliche Schriftbild in den verehrten Texten bewahren? Die Mühe, die Majuskeln richtig zu setzen, ist unvergleichlich grösser als jene, sie zu lesen. Selbst wenn Zeitungen, Handel, Industrie und die gesamte neue Belletristik zur reinen Minuskelschrift übergehen würden, dürften wir die Werke der Klassiker weiterhin unverändert beibehalten. Diese Möglichkeit ausser acht zu lassen, fälscht die Ziele der Neuerung.

Die widerwärtige Gleichschaltung! Einst, als Bücher pergamentene Kostbarkeiten waren, in eichenen Truhen verwahrt und nur vor den Augen der Kundigen geöffnet, da stand die Majuskel allein fürstlich und festlich am Anfang der Texte. Damals war sie noch die betörende Anregerin magischer Ornamente mit Schlange und Drachen, mit Ranken und Blattwerk. Sie rief den Tanz zauberhaft irisierender Farben in das hochgewölbte Goldwerk ihrer Räume, wo weisse Tauben den Evangelisten die Offenbarung ins Ohr flüsterten und Könige dem Lied der Minnesänger lauschten. Damals war sie die anmutige Schwester gotischer Portale und Kapitelle, begeisterte Verkünderin vor dem Paradies der Geister: *Incipit liber . . .* Sie hätte sich niemals zur *mésalliance* herablassen sollen mit dem geltungssüchtigen Geschlecht der Substantive. Wenn von Gleichschaltung die Rede sein muss, dann für die Zeit, wo die Majuskelregel eingeführt wurde. Wer sie abschafft, vertreibt Vögte, die noch immer ihren Hut auf der Stange der Hauptwörter grüssen lassen wollen . . .

Die Preisgabe der alten Ordnung würde mit einer Tradition brechen zugunsten einer viel älteren europäischen, das deutsche Schrifttum heimkehren in die Gemeinschaft der abendländischen Völker.»

*

Dazu noch einen Briefwechsel zur Rechtschreibreform

Dr. R. Huber, Stadel, sandte uns das Doppel eines an Herrn *Theo Marthaler*, Zürich gerichteten Schreibens. Es betraf die Einsendung des Genannten in Nr. 38 der SLZ zur Frage der Gross- oder Kleinschreibung und hat folgenden Wortlaut:

Vor mir selber könnte ich es nicht verantworten, in der Diskussion über die vereinfachte Rechtschreibung meine Überzeugung für mich behalten zu haben. Wir Anhänger am alten werden von Ihnen des überheblichen Tones bezichtigt, die Frage sei ernst zu nehmen, mit billigen Schlagwörtern sei dem Problem nicht beizukommen. Sehr aufschlussreich ist Ihr Satz: «Wir wollen die Argumente dieser Befürworter ernst nehmen, denn meistens handelt es sich um Leute, die damit gegen ihre eigenen Interessen sprechen.»

Wie oft kommt man im Leben dazu, allgemeine gegen persönliche Interessen abwägen zu müssen! Es wäre schlimm bestellt, sollte es sein, dass allgemeine Interessen stets persönlichen hintanzustehen haben.

Sie stellen den Wegweiser, wo sich unsere Strassen scheiden, selber auf: «Und wer's jetzt noch nicht

glaubt, dass die Gross- und Kleinschreibung unkonsequent, spitzfindig, ja lächerlich ist, der lasse sich...» Es folgt als grammatikalische Übung: «Aus dem Testament einer Mutter». Bin ich überbetont gefühlsmässig eingestellt, dass mir hierin eine Lebensfreude, eine Gefühlsarmut zum Ausdruck zu kommen scheint? Ist der vielleicht schwerste Augenblick im Leben eines jeden gerade gut genug, damit eine Sprachübung in Verbindung zu bringen? Sie rauben damit der Sprache ihren seelischen Gehalt. Ist es Sentimentalität, wenn ich glaube, dass im Großschreiben menschlich wertvoller Begriffe und Akzente ein Kulturwert innewohnt? Sollen wir nicht froh sein, einem Zeitalter angehört zu haben, wo Ehrfurcht für das, was uns etwas gilt, in der Schrift zum Ausdruck kommen darf? Lassen wir uns, ohne dass wir es wollen und uns bewusst sind, zum Wegmacher totalitärer Ideologien missbrauchen? Gleichschaltung auch in der Schrift! In jahrhundertlangem Werdegang hat sich die Schreibweise entwickelt, und wir kommen und wollen sie in revolutionärer Weise reduzieren, von Nützlichkeitsgründen getrieben, vom intellektuellen, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus, unter Missachtung weltanschaulicher Gesichtspunkte? Können Sie dies wirklich verantworten? Ich meinerseits bin dazu nicht imstande. Es geht um mehr als nur um eine Angelegenheit der Schule. *Huber.*

In einer Antwort erklärte Kollege *Marthaler*, dass er s. E. keinen Vorwurf in bezug auf Überheblichkeit erhoben habe. Nur begreife er die Großschreiber ebenso wenig wie Engländer und Amerikaner, soweit diese das Dezimalsystem nicht eingeführt haben. Das vermindere deren persönliche Schätzung durchaus nicht. Er fährt fort:

«Unangebracht ist alles, was Sie mir in bezug auf das Kosog'sche Probediktat vorwerfen. Diese Sprachübung stammt nicht von mir. Mein einziges Vergehen besteht darin, dass ich es nachdruckte. Zusammengestellt wurde es seinerzeit von Kosog, einem deutschen Rechtschreibmethodiker, der damit nicht etwa den Unsinn der Großschreibung belegen wollte, sondern das Diktat als Übung in den Großschreibefinessen betrachtete.

Mit Ihnen bin ich der Ansicht, es sei geschmacklos, einer Rechtschreibübung einen solchen Inhalt zu unterlegen; dieser Vorwurf trifft aber, wie gesagt, Herrn Kosog.

Mit dem besten Willen kann ich Ihnen dort nicht folgen, wo Sie Rechtschreibbefragen ins Weltanschauliche erheben. Gross- oder Kleinschreibung hat für mich nicht weniger und nicht mehr Bedeutung als Fraktur oder Antiqua, Schleifen-s oder Doppel-s. Man lese einmal nach, was in Deutschland in den vergangenen zwanzig Jahren alles in Fraktur oder Antiqua hineingedichtet wurde: Hie Fraktur! Hie Antiqua! Zwei Welten schienen sich da zu scheiden.

Nein, an solchen Dingen scheiden sich die Welten und die Weltanschauungen nicht. Dass die Ehrfurcht eine der seltensten Eigenschaften geworden ist, beklage ich mit Ihnen; die Kleinschreibung ist an diesem Schwund auf alle Fälle nicht schuld, da sie ja gar noch nicht besteht.»

Wenn diese Polemik einen Anstoss gäbe, dass die höchst geschmacklose Phrasensammlung des viel zu wichtig genommenen Kosog'schen Diktates aus der Schule verschwände, wäre dies ein schöner Nebenerfolg der Auseinandersetzung über die Rechtschreibreform.

**

Französisch-Grammatik- und Orthographie-Übungen

(Aus dem «Educateur et Bulletin corporatif» der SPR, Montreux)

Conjugué les expressions suivantes, en changeant de verbe à chaque personne (présent) :

boire d'un trait; coudre soigneusement; cueillir une violette; devoir partir; écrire nettement.
Faire l'exercice trois fois.

Mettre les verbes à l'imparfait

1. Quand tu (aller) dans la forêt, tu (cueillir) du muguet. 2. Lorsque je (faire) mon jardin, j'(arracher) les mauvaises herbes. 3. Quand nous (être) en retard, nous (courir). 4. J'(aimer) mes chevaux et ils m'(obéir). 5. Marie (examiner) les chatons et les (caresser). 6. Tu (manger) lentement car tu (craindre) de t'étouffer. 7. Paul et Louis (teindre) leurs œufs et les (laisser) sécher. 8. J'ai acheté un livre qui (appartenir) à mon meilleur ami.

Conjugué les phrases suivantes au présent, à l'imparfait, au passé composé et au futur simple :

Tu (lancer) un cerf-volant.

Nous (recevoir) des visites.

Les soldats (s'exercer) au tir.

Vous (apercevoir) un arc-en-ciel.

J'(avancer) péniblement.

MATHEMATISCHE NOTIZEN

Zu einem Artikel in der Mathematiksondernummer 14/15, 1950 (Seite 281 ff.), über «Das Koordinatensystem in Praxis und Theorie» ging von einem geschätzten Mathematiker eine Kritik ein, die einige Begriffspräzisionen wünschte. Da diese erwähnte Antwort aus verschiedenen Gründen nicht anschliessend publiziert werden konnte und ein thematisches Sonderheft so bald nicht erscheint, seien drei Sätze aus der Einsendung hier festgehalten, auf deren Publikation der Autor Wert legt:

«Das Wort ‚Adresse‘ für das geordnete Zahlenpaar, welches die Lage der Punkte der Zeichnungsebene wiederzugeben gestattet, d. h. für die ‚Koordinaten des Punktes‘, ist nicht üblich. Spricht man von den Koordinaten eines Punktes, so sind das nicht einfach ‚die Zahlen dieses Paares‘, sondern dieselben in festgelegter Reihenfolge! Als ‚rechtwinkliges Koordinatensystem‘ bezeichnet man nicht die ‚Gesamtheit der Adressen aller Punkte der Zeichnungsebene‘, sondern in der Schule die Figur der im Nullpunkt senkrecht aufeinanderstehenden beiden Achsen (Geraden, auf welchen Nullpunkt, positive Richtung und Längeneinheiten oder Maßstab gewählt sind).»

STOFF und Methode sind schliesslich nicht das Entscheidende in einer Schulstube. Auf die Persönlichkeit des Lehrers kommt es an, auf seinen Charakter und Eigenwert und auf den Geist, der in der Schulstube herrscht. Alles andere ist wandelbar und kommt in zweiter Linie, auch die Leistungen sind nicht das Wichtigste.

Vor 36 Jahren war ich in einer gemischten Bergschule auf Besuch. Am Pult stand ein älteres Buckelmännlein mit einem weissen Bockbärtchen. Die Leistungen der Schüler waren keineswegs hervorragend, aber wenn man das schwache Mäandli betrachtete, musste man staunen, dass es noch so viel herausbrachte. Aus seinen himmelblauen Idealistenaugen leuchtete ein so warmer Strahl über die Klasse hinweg, dass alles in Schwung kam. Was er auszuteilen hatte, war durchaus gewöhnliches Schulbrot. Aber wie er es mit einer Liebe und Sorgfalt in die Hände nahm und austeilte, das ist mir bis auf den heutigen Tag unvergesslich geblieben.

(Aus Simon Gfellers «Vermächtnis», Verlag Francke Bern, 1948)

Schülerlager, ein Stück Schulreform

Vorbemerkung: Mit diesem Artikel sei eine Diskussion über Schülerlager eröffnet, zu welcher wir unsere Leser ermuntern möchten. Schullandwochen, Klassen- und Ferienlager bedeuten unzweifelhaft, und dies ganz besonders für städtische Kinder, eine wertvolle Bereicherung der Schulzeit und gewähren unter Umständen dem heranwachsenden Menschen starke und nachhaltige Natur- und Gemeinschaftserlebnisse. Die Leitung solcher Lager stellt indessen den Lehrer vor eine so schwerwiegende Verantwortung, dass eine gründliche Aussprache über die äussern und innern Bedingungen zum Gelingen in unserer Zeitung durchaus gerechtfertigt erscheint.

Unsere Leser werden ersucht, ihre Ansichten und Erfahrungen über das Thema *Schülerlager* recht zahlreich und aus möglichst verschiedenen Blickpunkten der Redaktion zur Veröffentlichung einzusenden. Die Anregungen dürften sowohl den ideellen als auch den verschiedensten nicht zu unterschätzenden praktischen Fragen Rechnung tragen. Termin: Ende Januar 1951.

1. Gemeinschaft im Skilager

Die Skilager sind eine neue Form, den Kindern Freude zu bereiten, sie vom Lärm der Stadt in die Stille der Bergwelt zu führen und das lange Winterquartal zu unterbrechen. Zudem ist das Skifahren eine der wertvollsten Leibesübungen, auch wenn es noch ungeschickt und unbeholfen ausgeführt wird. Vor allem aber wird durch das Lagerleben das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Schülern, aber auch zwischen Lehrer und Kinder gefördert. Es ist doch etwas ganz anderes, ob ich bloss vier bis sechs Stunden mit den Schülern arbeite oder ob ich den ganzen Tag ihr Lenker und Berater bin und mit ihnen auch esse, trinke und schlafe. Wieviel Gelegenheit bietet sich beim Skifahren den Buben, ritterlich zu sein gegenüber den Mädchen, dem fortgeschrittenen Fahrer, Rücksicht zu nehmen auf den Anfänger, beim Rucksacktragen einander abzulösen usw. Wieviel Gelegenheiten gibt es zu gemeinschaftsstärkendem Singen: Morgenlied vor dem Frühstück, Tischlieder bei den übrigen Mahlzeiten, Berg- oder Heimatlieder oben auf aussichtsreichem Gipfel, Spiel- und Scherzlieder abends um den warmen Ofen, Abendlied zum Tageschluss. (Leider fehlen noch freudbetonte Winterlieder in unsern Schulbüchern.)

2. Organisatorisches

Der Lehrer wird vorerst den *Lagerort* bestimmen, wenn möglich über 1000 m hoch gelegen, in möglichst schneesicherer Lage. Führt er dieselbe Klasse mehrere Jahre hindurch, so wird er im Interesse der Kinder den Lagerort wechseln *). Mit Vorteil wählt man Häuser, die etwas abseits vom Dorfe liegen, die aber noch gute Transportmöglichkeiten für Rucksäcke und Lebensmittel bieten. Häuser in der Nähe von Schluchten, Bahnlinien, Seen oder Felswänden fordern vermehrte Aufsicht des Leiters. Die Inneneinrichtung des Hauses darf ruhig einfacher sein als diejenige zu Hause. Genügend Schlafräume und Waschgelegenheiten, getrennte Aborte für Mädchen und Buben, auf 40 Teilnehmer eine Küche mit 3—4 Kochstellen, ein heizbarer Aufenthaltsraum, Leiter-, eventuell ein Krankenzimmer sind unsere Mindestforderungen. Im Idealfall nimmt die Klasse für sich das Haus in Beschlag,

*) Darüber kann man in guten Treuen auch anderer Meinung sein! Mehrmaliger Aufenthalt am gleichen Ferienort kann für Kinder eine Anhänglichkeit gegenüber «Land und Leuten» schaffen, die durchaus wertvoll ist. (Red.)

was der Lehrer mit dem Eigentümer vorher *schriftlich* festgelegt hat.

Ob Buben und Mädchen in getrennten Lagern gehalten werden sollen, wird von verschiedenen Faktoren abhängen. In Zürich nimmt die Zahl der *gemischten Klassenlager* beständig zu. Der Klassenlehrer kennt Kinder und Eltern und kann das Lager im Unterricht auswerten. Rechtzeitig werden die Eltern über das Projekt orientiert. Sie füllen eine *Anmeldekarte* aus, die Kinder erhalten eine *Ausrüstungsliste* mit dem Reiseplan und der Lageradresse. Als *Helfer* werden Kollegen, Seminaristen, Studenten, auch geeignete Eltern der Lagerteilnehmer den Klassenlehrer begleiten. Mit Erfolg wurden schon Mütter als Köchinnen mitgenommen. Unter den männlichen Begleitern wird einer zum voraus bestimmt, allfällige *Reparaturen* an Bindungen und Stöcken zu besorgen, den *Notschlitten* im Rucksack mitzutragen, während ein anderer die *Wanderapotheke* übernimmt.

Der *Lagerpreis* soll sorgfältig budgetiert werden. *Pensionslager* sind bequemer für den Lehrer, kommen aber teurer zu stehen als *Selbstverpflegungslager*. Hilfskassen, eventuell Erträge von Altpapiersammlungen oder Elternabenden, werden den Minderbemittelten Zuschüsse gewähren. Die Auslagen für Lehrer und Begleitpersonen dürften die Schulbehörden übernehmen.

Die *Verpflegung* sei reichlich und den Kindern angepasst. Lieber einen Dessert, bestehend aus Crème oder Obst, und dafür weniger Fleisch. Der *Zvieri* sollte nicht fehlen.

3. Das Wochenprogramm

wird sich nach der Witterung und der körperlichen Verfassung der Teilnehmer richten. Ueber die *Methodik* des Skifahrens schlägt man die Schriften von Otto Katz oder H. Brandenberger nach. «Die Grundschule ist Fahren und wieder Fahren!» Vormittags und nachmittags je zwei Stunden unter Aufsicht in Gruppen von 8 bis 15 Schülern. Gegen Ende der Woche wird eine Wanderung mit längerer Abfahrt einen Höhepunkt bedeuten. Die *Mittags-Liegestunde* empfinden die Kinder meist am zweiten Tag schon als wohlthuend. Auch die Lagerleiter haben das Recht auf ungestörte Ruhe — beim schwarzen Kaffee. Bei schlechtem Wetter wird eine Erzähl- oder Singstunde eingeschaltet, der Notschlitten auf dem Stubenboden aufgebaut oder Gesellschaftsspiele angeregt. Eine Klasse führte schon bei Sudelwetter ihre Silvesterspiele nochmals auf und lud dazu die Dorfjugend ein. Am letzten Abend werden meist aus dem Stegreif *Scharaden*, Spiele und Schnitzelbänke aufgeführt. Mit wenig Mitteln wird er etwas festlich gestaltet.

4. Die Auswertung für die Schule

ist vor allem beim Klassenlehrer gegeben. Der Fahrplan wird mit der Klasse besprochen und geographische und geschichtliche Hinweise werden nicht fehlen. Vielleicht sind schon vor Beginn des Lagers Chronisten bestimmt worden, die jeweils über den Verlauf eines Tages schriftlich berichten werden.

Auch während des Lagers, sei es nach dem Frühstück oder in der Feierabendstunde, ist Gelegenheit zu allerlei geistiger Beeinflussung und Schulung. So hörte eine Klasse im Utohaus auf der Ibergereg, nachdem sie von Einsiedeln her hinaufgestiegen war, aus «Das war eine goldene Zeit» Meinrad Lienerts eine span-

nende Geschichte, die dank der örtlichen Verbundenheit viel intensiver wirkte. Mit einer 5. Primarklasse war es gegeben, in Amden oben vom Leben und Werk Kans Konrad Eschers zu erzählen, dessen Kanäle sie täglich im Tal unten vor Augen hatte. Im Lager zu Hospental lagen uns die Geschichten um den Turm aus dem «Schmied von Göschenen» sowie die Sagen und Mären um den Gotthard nahe. Aber auch Traugott Vogel oder Erich Kästners Geschichten boten schon viel Kurzweil an den Winterabenden.

Ein *Lagerheft* mit den Aufsätzen, Zeichnungen und Photos wird nachher zusammengestellt und wandert von Haus zu Haus. Es enthält auch die holprigen Verse der Schüler und des Lehrers. Jede Klasse freut sich, das *Lageruhrlied* auf ihre Weise zu variieren.

*Euseri Uhr, die schlat sä ch s,
zoberst rumplet schon e Häx.*

Refrain:

Holla ho, fiderideri,

so muess eusers Lager si.

Euseri Uhr, die schlat s i e b e,

d Buebe sind zum Bett usgstige.

Holla ho

acht: De Röbi isst, bis alles lacht.

nün: Sie fahret scho in alli Zün.

zäh: Was hütts denn au bim Trudi gäh?

elf: s Ruthli rüeft im Schnee um Hilf.

zwölf: Hunger hümmer grad wie d Wölf.

eis: s Zimmer vier, das macht en Mais.

zwei: Jetzt stömer wieder uf de Bei.

drü: Jetzt spickt s Lorli grad uf d Chnü.

vier: Als Spörtler trinked mir kei Bier.

feuf: d Schneehase üebed Schwüing und Läu f.

sechs: Zum Znacht gits immer öppis rächts.

siebe: Zit wird dänn mit Gsang vertribe.

acht: e Gschicht gits immer nachem Znacht.

nün: Taschenlampen heimlich glühn.

Gotfr. Müller.

Aus der Sektion Freiburg

Am 11. November hielt die Sektion Freiburg ihre Jahresversammlung in der Schmiedstube zu Bern ab. In unserm Kanton sind alle deutschen protestantischen Lehrer und Lehrerinnen Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins, so dass wir gewisse Veranstaltungen mit der amtlichen kantonalen Lehrerkonferenz durchführen können. Unser Besuch galt diesmal einer Ausstellung über Heftführung in der bernischen Schulwarte. Schulinspektor Dr. Schweizer, der Direktor dieser Warte, begrüßte die Freiburger Kollegen als erste Sektion und Konferenz, die einen solchen gemeinsamen Besuch organisierte.

Hauptgeschäft unserer Verhandlungen sind immer noch die Bestrebungen, ein definitives Besoldungsstatut und eine Neuordnung der misslichen Pensionsverhältnisse zu erreichen. Die Sektion hat im Laufe des Jahres drei ihrer Mitglieder verloren. Am 1. Juni war es der aus dem Glarnerland stammende *Heinrich Stauffacher*, Primarlehrer in Courtepin. Am 5. Oktober starb Fräulein *Helene Mesey* im Alter von 82 Jahren, die von 1892—1927 als Primarlehrerin in Murten gewirkt hatte, bis ein böses Augenleiden sie zum Rücktritt zwang. Die Verstorbene musste viele Jahre in völliger Blindheit leben, bis sie der Tod im Augenblick erlöste, da ihre Ersparnisse aus einer kleinen Lehrerinnenbesoldung zu Ende gingen. Fräulein Mesey war eine Lehrerin vom guten alten Schlag. Wer sich volle sieben Jahre in fremdem Sprachgebiet das Geld zum Besuch eines Lehrerinnenseminars verdient, muss ein

heiliges Feuerlein mit in die Schulstube bringen und darf sicher sein, dass die Schüler ihr ganzes Leben lang spüren, der Beruf unserer Lehrerin war Berufung.

In der Woche, da wir die grosse Dulderin zu Grabe geleiteten, traf uns der furchtbare Schlag, unsern lieben Kollegen Sekundarlehrer *Otto Graf* mitten aus blühendem Leben dahingehen zu sehen.

Otto Graf war der Sohn des von allen Schweizer Lehrern verehrten bernischen Lehrersekretärs und Nationalrats Otto Graf, unseres einstigen Zentralvorstandsmitglieds. Der Vater wirkte zunächst als Sekundarlehrer in Fraubrunnen, wo unser Kollege 1908 geboren wurde und auch seine früheste Jugend verbrachte. Nach der Übersiedelung des Vaters nach Bern besuchte Otto die Schulen und das Gymnasium der Bundesstadt, um sich daraufhin an der Berner Universität zum Sekundarlehrer der sprachlich-historischen Richtung auszubilden. Dann führte ihn sein Studien-gang nach München und später auch nach Italien, wo er in Florenz das Studium seiner geliebten italienischen Sprache fortsetzte. 1937 wurde er als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Italienisch an die Sekundarschule von Murten gewählt, das ihm im Laufe seines dreizehn Jahre langen fruchtbaren Wirkens so sehr ans Herz wuchs, dass er sich, seiner Gemahlin und seinen beiden Kindern ein schönes Heim erbauen liess, um dauernd im Murtenbiet zu bleiben. Man hat ihn in diesem Sommer als kranken Mann ins neue Haus geführt und dann nach einer kurzen Zeit der Hoffnung auf Genesung wieder hinaus, ins Tiefenauspital nach Bern, wo er trotz bester Pflege verschied.

Otto Grafs Leben war Liebe und Güte. Sie trugen ihn über alle Widerwärtigkeiten. Sie gaben ihm das sonnige Wesen, das alle an ihm so hoch zu schätzen wussten. Möge die Sonne seines Herzens, mögen seine Liebe und Güte der hartgeprüften Witwe die Kraft verleihen zum schweren Gang durchs Leben. Er hat ihr die schöne Aufgabe hinterlassen, zwei kleine Kinder in seinem Sinne fürs Leben grosszuziehen, zum Leben, das er so sehr geliebt hat, dessen tiefsten Sinn er mit seinem Ernst ergründete und mit seinem frohen Wesen lebenswert gemacht hat.

E. F.

Das neue Erziehungsgesetz des Kantons Luzern

In seiner ausserordentlichen Session vom 19./21. Oktober 1950 zog der Grosse Rat des Kantons Luzern den ihm vom Regierungsrat am 14. April 1949 vorgelegten Entwurf für ein neues Erziehungsgesetz in erste Beratung. Obwohl die Beratung noch nicht abgeschlossen ist — es wurden nur die §§ 1—59 behandelt, für den Rest soll eine weitere ausserordentliche Session stattfinden —, möchten wir die Leser der SLZ über die Gesetzesvorlage kurz orientieren.

Das geltende Erziehungsgesetz des Kantons Luzern, vom Jahre 1910, war durch zahlreiche Teilrevisionen unübersichtlich geworden. Eine im Jahre 1929 gestartete Totalrevision blieb nach 6 Jahren resultatlos stecken. Im Jahre 1946 begann das Erziehungsdepartement mit den Vorarbeiten zum heute vorliegenden Entwurf. Der Vorentwurf des Departements wurde 1948 allen interessierten Behörden und Verbänden zur Stellungnahme überwiesen. Viele der zahlreichen Abänderungsvorschläge, die eingereicht wurden, fanden im definitiven Entwurf des Regierungsrates

Berücksichtigung. Im Mai 1949 begannen die Beratungen der vom Grossen Rat eingesetzten 17gliedrigen Kommission, der mehrere aktive und ehemalige Lehrer angehörten. In 10 Sitzungen wurde die Vorlage gründlich behandelt, zu rund 60 der 141 Paragraphen brachte die Kommission Änderungen an.

Gegenüber dem Erziehungsgesetz von 1910 und dem Entwurf von 1929 verdient die heutige Vorlage hinsichtlich Übersichtlichkeit und konzentrierter Fassung entschieden eine gute Note. Umstürzende Neuerungen im Schulwesen des Kantons bringt das Gesetz nicht, verschiedene Postulate fanden schon im Hinblick auf die Finanzlage des Kantons keine Berücksichtigung. Die wesentlichsten Neuerungen seien kurz aufgeführt: Aufnahme eines Zweckparagraphen, Erweiterung der obligatorischen Schulpflicht auf 8 Jahre und Möglichkeit der gemeindeweisen Einführung des Obligatoriums für ein 9. Schuljahr, Festlegung der Pflichtstundenzahl der Lehrerschaft, Verschärfung der Bussen für unentschuldigte Absenzen, Herabsetzung des Schuleintrittsalters um 3 Monate, kleine Reduktion der Schülermaxima, gesetzliche Verankerung des 7. und 8. Primarschuljahres als Oberschule mit Werktypus, Möglichkeit zur Gründung eines Technikums, von sozialen Schulen und weiteren Fakultäten (bisher nur theologische Fakultät), Unterstützung der Kindergärten, Schaffung eines Jugendamtes, Einführung von Disziplinarstrafen für Lehrer, Neuordnung der Lehrerbessoldungen durch Aufhebung der bisherigen Naturalentschädigungen für Holz und Wohnung, Beitragsleistung der Gemeinden an die Alters- und Invaliditätsunterstützungen für die Lehrerschaft (die schon längst postulierte Pensionskasse für die Lehrerschaft ist noch immer nicht geschaffen).

Die parlamentarische Beratung wurde durch ein ausgezeichnetes Referat des Kommissionspräsidenten, Dr. Hans Fischer, eröffnet. Ein Antrag auf Streichung des Zweckparagraphen wurde mit grosser Mehrheit abgelehnt. Aus landwirtschaftlichen Kreisen wurden zur Verlängerung der Schulpflicht auf 8 Jahre, die zwar für zwei Drittel der Schüler schon jetzt besteht, verschiedene Bedenken geäussert, jedoch kein Abänderungsantrag gestellt, so dass dieser Fortschritt als gesichert gelten kann. Mehrere Abänderungsanträge zu verschiedenen Paragraphen wurden an die Kommission gewiesen, so ein Antrag Blaser auf andere Festsetzung der Pflichtstunden (32 für Primarlehrer, 30 für Sekundarlehrer, statt 34 und 32), ein Antrag Kopp auf Erlass einer regierungsrätlichen Verordnung über die Vereinszugehörigkeit Jugendlicher und auf Verankerung der staatsbürgerlichen Erziehung im Gesetze. Ein Antrag, die Kosten für die Ausbildung körperlich oder geistig behinderter oder erziehungsschwieriger, bedürftiger Kinder der Armengemeinde zu überbinden, statt der Einwohnergemeinde unter Mithilfe des Staates, hatte leider Erfolg; dagegen blieb ein Antrag Blaser auf Anpassung des Schulanfanges der Kantonsschule an denjenigen der Volksschule in Minderheit, ebenso ein Antrag der liberalen Fraktion auf Streichung des § 59 (Jugendamt). Bedauerlicherweise fand die von der Kommission vorgeschlagene Herabsetzung der Schülermaxima für Sekundarklassen auf 36 keine gute Aufnahme, der Rat entschied sich für ein Maximum von 40 (wie bisher).

Über den Gang der weiteren parlamentarischen Behandlung des Gesetzes lässt sich keine Prognose stellen. Wohl hat die bisher erfreulich sachliche Diskus-

sion gezeigt, dass alle Parteien an der Gestaltung des kantonalen Schulwesens lebhaftes Interesse zeigen. Da aber bei der nächsten Beratung mehrere Paragraphen zur Sprache kommen werden, welche den Gemeinden vermehrte finanzielle Belastungen bringen, so ist mit etwelcher Opposition seitens der Gemeindevertreter zu rechnen. Es wird seitens der Lehrerschaft in den Gemeinden ziemlich viel Aufklärungsarbeit nötig sein, wenn die in der Vorlage vorgesehene Verbesserung der Besoldungs- und Pensionierungsverhältnisse Tatsache werden soll.

R. Blaser.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Schülertheater. Während die Aarauer Kantonsschüler schon seit Jahren in den Mittelpunkt ihres traditionellen Schülerabends ein klassisches Bühnenstück zu stellen pflegen und diesmal Shakespeares schwierig zu gestaltenden und trotzdem prächtig in Szene gesetzten «Sturm» gewählt hatten, führten zur selben Zeit die Zöglinge des Lehrerseminars Wettingen Lessings «Minna von Barnhelm» auf. Beiderorts, sowohl in Aarau wie in Baden, durften die jungen und spielbegeisterten Mimen aus Presse und Publikum aufrichtige Anerkennung für ihre erstaunlich reifen Leistungen entgegennehmen. Zur Aarauer «Sturm»-Aufführung hatte Armin Schibler (Zürich) eine farbenreiche und voll klingende Musik geschrieben, die vom Schülerorchester gepflegt wiedergegeben wurde. -nn

Baselland

Der 5. Band des *Baselbieter Heimatbuches* mit seinen im besondern die Lehrerschaft interessierenden Beiträgen aus der Literatur,⁴ Kunst, Geschichte, Volks- und Landeskunde, sowie aus der Volkswirtschaft des Baselbietes ist erschienen. Der Lehrerschaft wird wie die ersten 4 Bände auch der 5. durch die *Erziehungsdirektion* überreicht. Wir danken ihr für diese freundliche Aufmerksamkeit und ihr Verständnis. Die Abgabe an die gesamte Lehrerschaft wird dadurch erleichtert, dass der *Lehrerverein Baselland* die Preiserhöhung von 1 Fr. je Band zu seinen Lasten übernimmt.

Auf den Weihnachtstisch legt auch Kollege *Emil Schreiber* in Arisdorf (im Selbstverlag) ein hübsches Bändchen mit allerlei köstlichen und träfen Geschichten in Baselbieter Mundart unter dem Titel «*Spitzbueb*, Jugederinnerige und anderi chlyne Geschichte», mit guten Zeichnungen von Fritz Pümpin. Die Lehrerschaft wird besondere Freude haben am «pythagoräischen Lehrsatz», einer Erinnerung aus der Seminarzeit, und den gut getroffenen Schulbubengeschichten.

O. R.

Bern

Der Bernische Grosse Rat dieser Tage einhellig vier Dekreten über die Besoldung und Versicherung der bernischen Lehrerschaft zugestimmt. Gegenüber dem Besoldungsgesetz von 1946 wurde der Grundlohn um 20 Prozent erhöht. Demgegenüber erfuhr die Teuerungszulage eine Reduktion von 30 auf 10 Prozent. Diese Neufestsetzung der Besoldungen, welche in dieser Form in der Kompetenz des Grossen Rates liegt, bringt dem Staat zusätzliche Lasten von rund 300 000 Franken und der einzelnen Lehrkraft eine kleine Besserstellung von 100—200 Franken pro Jahr. Aus der Mitte des Rates wurden Stimmen laut, welche nicht zu Unrecht die gegenwärtige Zusammen-

setzung der Lehrerbesoldungen mit der Anrechnung von Naturalien für Wohnung, Holz und Land und andern unterschiedlichen Zulagen als kompliziert bezeichneten. Gewünscht wurde ebenfalls eine bessere Entlohnung der Lehrer an erweiterten Oberschulen. Dies würde allerdings eine Gesetzesänderung erfordern. Die Anregungen wurden indes entgegengenommen; sie werden übrigens zurzeit von Behörden und Lehrerschaft besprochen. Nach einem weiteren Dekret über *die versicherte Besoldung* der Lehrerschaft, sollen künftig 75 Prozent der Bezüge versichert sein. Ein drittes Dekret betrifft die Teuerungszulagen pro 1951 für *die Rentner*, wo den gleichen Ansätzen zugestimmt wurde wie bis anhin. Das vierte Dekret regelt die Versicherung der Kindergärtnerinnen bei der bernischen Lehrerversicherungskasse. Darnach hat *die Kindergärtnerin* 8 Prozent, der Staat 6 Prozent und der Eigentümer des Kindergartens 3 Prozent der versicherten Besoldung zu übernehmen. Wenn die Besoldungen damit auch keine wesentlichen Veränderungen erfahren, so ist durch diese dekretsmässige Verankerung der Besoldungs- und Versicherungsansätze für die bernische Lehrerschaft doch wiederum ein erfreulicher Fortschritt erzielt worden.

ws

Joh. Jak. Breitenstein †

Im Alter von 99 $\frac{1}{2}$ Jahren ist in Basel am 11. November alt Lehrer *Joh. Jak. Breitenstein* sanft entschlafen. Bis ins hohe Alter hinein hat der anfangs Juli 1950 ins hundertste Lebensjahr eingetretene Nestor der Basler Lehrerschaft und zugleich ältester Einwohner von Baselstadt sich seltener Rüstigkeit und Geistesfrische erfreut. Noch in letzter Zeit machte er mehrstündige Wanderungen in seinem geliebten Basbiet, pflegte seinen kleinen Garten und spaltete Holz. Nun ist ihm unerwartet der Wanderstab aus der Hand genommen worden. Johann Jakob Breitenstein war und blieb trotz seinem neuen Bürgerort Baselstadt ein urchiger Basbieter von altem Schrot und Korn.

1851 in Eptingen geboren, verlor er schon mit fünf Jahren seinen Vater. Die Mutter zog mit ihren Kindern zunächst nach Bennwil und nach ihrer Wiederverheiratung nach Hölstein. Hier fand der aufgeweckte und lernbegierige Knabe verständnisvolle Lehrer und Pfarrer, die ihm beide tatkräftige Unterstützung und Förderung angedeihen liessen. Durch Vermittlung des Pfarrers kam er als Ausläufer und zugleich Banklehrling nach Basel. Um seinem Herzenswunsch nachzukommen, bereitete er sich in der freien Zeit auf die Aufnahmeprüfung ins Lehrerseminar Muristalden-Bern vor, dessen dreijährigen Kurs er mit Erfolg absolvierte. Mit dem Lehrpatent ausgerüstet, trat er 1873 in die Gesamtschule in Itingen, die er während sieben Jahren betreute. Neben der grossen Schularbeit mit 90 Alltagsschülern und 40 Repetierschülern erledigte er noch ein grosses Mass von Nebenarbeit. Er war Gemeindeschreiber, Rechnungsführer der vier Gemeindekassen, Schreiber der Schulpflege, Gesangsleiter, sogar Feuerwehrhauptmann. Es war noch die alte Zeit, da die Lehrer sich noch mit einer sehr geringen Besoldung zufrieden geben mussten und allgemein überlastet waren. Mit Freuden folgte Breitenstein im Frühjahr 1884 dem Rufe an die Knabenprimarschule in Basel, an der er bis zu seiner Pensionierung im Frühjahr 1921 segensreich wirkte. Seinen

kleinen Schülern war er ein väterlicher Freund und Erzieher. Stets war er bestrebt, sich weiterzubilden und seine wertvollen Erfahrungen in den Dienst der Lehrerschaft und verschiedener gemeinnütziger Werke zu stellen. Auch nach seiner Pensionierung stellte er seine Arbeitsfreudigkeit, seinen Idealismus, seine Hilfsbereitschaft und seinen Gemeinsinn der Jugend in verschiedenen ehrenamtlichen Stellungen zur Verfügung. Bis zuletzt bewahrte er sich seine warme Nächstenliebe, seine Verbundenheit mit dem Volke, seinen lautern Charakter, seinen goldenen Humor, seine innige Heimatliebe und seinen Sinn für alles Schöne und Gute.

k.

Eduard Müller †

1873—1950

Alt Lehrer Eduard Müller, der am 17. August in Winterthur verschied, war ein Bauerssohn aus dem Weinländerdorf Berg-Dägerlen, und zeitlebens ein Freund der Bauern und geschickter Verteidiger ihrer Interessen, kannte er doch ihre Sorgen und Nöte, aber auch den Erfolg aufstrebenden Schaffens aus eigener Erfahrung durch und durch. — Das Rüstzeug für den Lehrerberuf holte er sich an der von Theod. Gubler, dem bedeutenden zürcherischen Schulmanne, geführten Sekundarschule Andelfingen und im Seminar Küssnacht, das er im Frühling 1892 verliess.

Der Anfänger wurde gehörig eingespannt: an der achtzigköpfigen Gesamtschule in Hegi machte er seinen Lehrplatz.

Anerkennung wurde ihm im Laufe seiner 47 Dienstjahre von allen Seiten, offiziell und privat, von Berufenen und von Laien, unendlich viel zuteil. Kein Wunder: seine Schule war das Bild geistiger Lebhaftigkeit, angestrenzter Tätigkeit, fröhlicher Aufgeschlossenheit und tadelloser Ordnung. — Mannigfache Anstrengungen gingen von ihm aus; man brauchte bloss sein Schulzimmer zu betreten, so war man beeindruckt: alle Wandtafeln waren benutzt, die Tabellen mussten noch mit ihren Rückseiten für Kohle- und Kreideskizzen erhalten, Sand und Lehm mussten mithelfen, der Anschaulichkeit im Unterricht zu ihrem vollen Rechte zu verhelfen. Seine Lehr- und Erziehergabe war offenbar ein mütterliches Erbteil: schon sein Urgrossvater Jakob Peter war Landwirt und Lehrer in Rutschwil. Wenn der Spätherbst ins Land zog, wandelte er seine Wohnstube um zur Schulstube und unterrichtete über Winter die Jugend des Dorfes im Lesen und Schreiben und prägte ihr religiöse Sprüche aus der Bibel ein. Er bekam von der Gemeinde nur ein kleines Entgelt, war angewiesen auf das Schulgeld der Kinder und deren Geschenke zu Weihnachten, zu Ostern und anlässlich der Metzgeten. — Der Grossonkel des Verstorbenen war der erste gelernte Lehrer des Dorfes, ein Scherrianer.

Mit dem Hinschied Eduard Müllers hat ein ungewöhnlich reiches Leben seinen Abschluss gefunden. Bei aller Beanspruchung fand er immer noch Musse zu freier Lektüre. Unsere Grossen: Gotthelf, Meyer, Keller kannte er gründlich, und in der Bibel war er als Laie selten gut bewandert. So war er denn auch ein anregender Gesellschafter, in dessen Umgebung man sich wohl fühlte, und solange sein Name noch lebt, wird dieser einen lieben Klang haben und wird man seinem Träger dankbar sein!

W. P.

Berner Schulwarte

Ausstellung «Kind und Bibel» 2. Dezember 1950 bis 3. März 1951. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Sonntag von 10—12 Uhr.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkassenkasse Telefon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Erklärung der Menschenrechte

Das dem Eidgenössischen Politischen Departement angegliederte Sekretariat der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, Bundesplatz 2, Bern, begrüsst es sehr, dass vom SLV die Anregung ausgeht, es möchten pädagogische Vereinigungen, Arbeitsgemeinschaften usw. das Thema bearbeiten: «Was kann in der Schulklasse und durch die Schule getan werden, um die Kinder zur Erfüllung der Grundsätze, die in der Erklärung der Menschenrechte enthalten sind, zu erziehen.»

Das Sekretariat der Nationalen Unesco-Kommission ist gerne bereit, Interessenten informatives Material über die Unesco und die Erklärung der Menschenrechte zur Verfügung zu stellen. Der Zentralvorstand des SLV hofft auf grosse Beteiligung an der Arbeit, die von der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände bei allen angeschlossenen Organisationen angeregt wurde und bittet, von dem freundlichen Anerbieten des Unesco-Sekretariates Gebrauch zu machen.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg*

Pro Juventute.

Kolleginnen und Kollegen, tragt durch tätige Mithilfe der Schule zu einem guten Ergebnis der Pro-Juventute-Aktion 1950 bei! Ihr Ertrag ist für das Kind im schulpflichtigen Alter bestimmt. Beteiligen sich unsere Kinder am Verkauf der Pro-Juventute-Marken und -Karten, helfen sie ihren notleidenden, hilfsbedürftigen Kameraden.

Der Leitende Ausschuss des SLV.

Schweiz. Lehrerkassenkasse

Sitzung der Krankenkassenkommission vom 25. November 1950 in Zürich.

1. Präsident H. Hardmeier spricht im Eröffnungswort den Kommissionsmitgliedern den Dank aus für ihre Mitarbeit während der zu Ende gehenden Amtsdauer und würdigt im besondern die Verdienste der auf Jahresende zurücktretenden Kommissionsmitglieder Fräulein Alice Born (Schüpfen), Herr a. Rektor Josef Ineichen (Luzern) und Herr Anton Künzle (Romanshorn).

2. Der Bericht des Vorsitzenden über den Stand der Kasse lässt als Folge der Verteuerung der Krankenpflege ein starkes Ansteigen der Kassenleistungen erkennen. Die durchschnittliche Ausgabe pro Krankenschein übertrifft das Vorjahresbetreffnis um mehr als 10%. Bis Ende Oktober waren 330 Krankenscheine mehr bezogen worden als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Mitgliederzahl hat sich seit Jahresbeginn um 227 erhöht.

3. Die Kommission wählt den früheren Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission, Herrn Max Bühler, Langenthal, in den engern Vorstand.

4. Die vom Vorstand getroffenen Abmachungen zwecks Uebernahme einer I. Hypothek von 25 000 Fr. werden bestätigt.

5. Die Personalfürsorge wird ergänzt durch eine Alters- und Invaliditätsversicherung für die Angestellten auf dem Sekretariat nach dem Prinzip der Gruppenversicherung. Die Kommission genehmigt Vertrag und Reglement in der vom Vorstand bereinigten Fassung.

6. Aus den für das 1. Halbjahr 1950 erstellten versicherungstechnischen Berechnungen ergibt sich, dass die Beanspruchung der Krankenpflegeversicherung durch die Frauen prozentual stärker gestiegen ist als diejenige der übrigen Mitglieder. Das hieraus entstehende Defizit der Pflegeversicherung wird durch die für 1950 neu festgesetzten Semesterbeiträge der weiblichen Mitglieder nicht ausgeglichen. Die Kommission sieht sich deshalb veranlasst, der nächsten Delegiertenversammlung eine Erhöhung des Kostenanteils der weiblichen Mitglieder auf 25% zu beantragen.

Für die im Kanton Zürich wohnenden weiblichen Mitglieder der Pflegeversicherung wird zudem eine Anpassung der Semesterprämien an die stark vermehrten Bezüge dieser Mitgliedergruppe notwendig.

7. Die Kommission bestätigt die von der Verwaltung geübte Praxis, an Mitglieder, die mit der Entrichtung der Semesterbeiträge stark im Verzug sind, bis zur Erfüllung der Beitragspflicht keine Krankenscheine zu verabfolgen.

8. Die Kassenverwaltung erhält in einem besondern Fall Anweisung über die Bemessung von Kassenleistungen gemäss Kollektivversicherungsvertrag.

9. Der Vorsitzende orientiert über den Stand der Anmeldungen für die auf 1. Januar 1951 einzuführende Versicherungsabteilung Ia im Kanton Bern mit erhöhten Krankenpflegeleistungen.

10. Zur Präzisierung des Statutennachtrages 1949 wird als Wegleitung an die Kassenverwaltung festgestellt, dass die in Art. 28 A I 3 und Art. 28 A I 5 i umschriebenen Leistungen für physikalisch-therapeutische Behandlungen bzw. für Kuren in privaten Kur- und Heilanstalten im Rahmen der normalen Genussberechtigung auszurichten sind unter Wegfall der sogenannten halben Genussberechtigung.

11. Zwei Anträge des Vorstandes über Aenderung der Art. 11, 23 und 24 der Statuten werden in empfehlendem Sinne an die Delegiertenversammlung weitergeleitet.

12. Die bisher eingegangenen Anmeldungen für die zusätzliche Spitaltaggeldversicherung lassen eine Risikodeckung auf dem Wege der Rückversicherung als angezeigt erscheinen. Der Vorstand wird ermächtigt, die hierüber gepflogenen Unterhandlungen weiter zu führen. Die Delegiertenversammlung wird über das Inkrafttreten dieser Versicherung Beschluss fassen.

13. Behandlung zweier Gesuche betreffend Mitgliedschaft nach längerem Auslandsaufenthalt und Uebernahme von Kosten aus Kontrolluntersuchungen.

14. Der Vorstand erhält Auftrag, die Statutenbestimmungen über die Mitgliedschaft zu überprüfen zwecks Begründung des Zügerrechtes für Mitglieder, die wegen Berufswechsels aus der Schweiz. Lehrerkassenkasse austreten müssen.

H.

Bücherschau

H. U. Wespi: *Die Geste als Ausdrucksform und ihre Beziehungen zur Rede* (Darstellung anhand von Beispielen aus der französischen Literatur zwischen 1900 und 1945). Bd. 33 der «Romanica Helvetica». 171 S. A. Francke A.-G. Verlag, Bern. Fr. 14.—.

Obwohl die Geste bei der Rede eine sekundäre Rolle zu spielen scheint (Cf. Bally), so hält man die Gebärdensprache für die eigentliche Ursprache (Wundt, Sugar, Jousse, Vendryes usw.). Heute ist die Geste die Begleitmusik, sie intensiviert die Satzmelodik; sie ist aber bisweilen nicht nur Begleitung, sondern selbst Ergänzung, wenn nicht Ersatz vgl. Angst-, Furcht-, Scheu-, Abscheu-, Tabou-Beispiele!).

Von der Geste des Kleinkindes bis zur unbewussten und bewussten Übernahme von Gebärden bei Erwachsenen, von der Gewohnheitsgestik bis zur Situationsgestik, welcher Reichtum, welche Buntfarbigkeit! Als Mittel der Charakterisierung bei den Realisten (Daudet, Flaubert) und Naturalisten (Zola usw.) wird die Geste oft erwähnt, aber bei den mit der modernen Psychologie (Freud, Jung) vertrauten Autoren ganz besonders häufig als Kunstmittel für seelische Wallungen, Affektäusserungen usw. angewendet (so bei Duhamel, Gide, Green). Neben der überkommenen spezifischen «Theatergestik» huldigt das moderne Theater der «Individualgestik»; die Regieanweisung (z. B. bei Marcel Pagnol, Sacha Guitry, Jean Cocteau) ist sehr knapp gehalten. Der Film erweist sich als Stütze der Gesten-Tradition.

Es ist Wespi gelungen, aus der erdrückenden Fülle der Beispiele, die eine ebenso bedeutende literarische Orientierung wie ein feines Fingerspitzengefühl für psychische Regungen verrät, eine Reihe malerischer Nuancen herauszufinden und diese in besondere Kategorien einzureihen.

Der Leser wird nach dem Studium dieses reich befrachteten Buches all diesen Kunstmitteln der charakterisierenden Begleitmusik bei der eigenen Privatlektüre moderner wie älterer Autoren ein erhöhtes Interesse widmen.

Dr. K. Göhri.

Sublet Jacques: *Grammaire Française*. Editions A. Francke S. A., Berne. 160 S. Geb. Fr. 6.80.

Das Buch ist in erster Linie für Schüler berechnet, die ihre Sekundarschule absolviert oder für solche, die durch Welschlandaufenthalt eine ordentliche praktische Kenntnis des Französischen erworben haben, aber das Bedürfnis nach einer ergänzenden, methodischen grammatikalischen Übersicht haben, um das zu erreichen, was man korrektes Schreiben und Sprechen nennt.

Das Buch ist zugleich auch ein Hilfsmittel für die Hand des Lehrers. Denn was für das Selbststudium wirklich trefflich aufgebaut ist, muss auch methodisch gut sein. Diese Voraussetzungen treffen für das Werk von Sublet in hervorragendem Masse zu. Es ist geradezu eine Freude, sich von dieser Grammatik anregen zu lassen, die Französisch-Lektionen mit ausgezeichnet gewählten Beispielen zu beleben oder mit klaren, kurzen tabellarischen Übersichten wichtige Kenntnisse mnemotechnisch zu sichern und die häufigsten Germanismen in fasslicher Form zu bekämpfen. Der Wert des Buches liegt vor allem darin, dass es nicht auf Ausnahmen und «Abnormitäten» eingestellt ist oder auf Besonderheiten der Wortbedeutungen usw., die man doch nur durch die Übung erlernt. Es verrät durch und durch den erfahrenen Praktiker. Der Aufbau gestattet es, die Grammatik ohne Hilfe des Lehrers zu Hause studieren zu lassen, womit dieser Zeit zur Lektüre und Konversation erübrigt. Alle schwierigen Teile sind an Ort und Stelle übersetzt.

-n.

R. A. Langford: *Better English*. The English Institute, Zurich. 207 S. Leinen. Fr. 7.80.

Der Autor, bekannt durch Publikationen auf dem Gebiet des Englischstudiums, hat auch hier wieder ein ausgezeichnetes Lehrmittel geschaffen, eine Grammatik für Vorgerückte, ganz in englischer Sprache gehalten. Die Regeln, von Mustersätzen ausgehend, sind klar und kurz formuliert. Jeder Lektion ist ein Lesestück beigegeben, teils aus Axel Munthes «San Michele», teils aus der Feder des Verfassers, das englische Alltagsleben der Gegenwart illustrierend. Diese Texte atmen Geist, Humor und Schönheit und haben den Vorteil, modern zu sein, ohne rasch zu veralten.

G. B.

Carl Spitteler: *Imago*. Artemis-Verlag, Zürich. 167 S. Leinen.

Von der Volksausgabe in Einzelbänden, die von Spittelers Werken vorbereitet wird, ist der durch seine psychoanalytische Anschauungsweise berühmt gewordene und viel zitierte Roman «Imago» herausgekommen.

Ein junger, begabter Mann gibt sich bis in alle Einzelheiten Rechenschaft über sein durch eine Frau aus dem Gleichgewicht geratenes Seelenleben. Mit geistvoller Ironie hält der Dichter sich selber und seiner Umwelt einen Spiegel vor. Und weil es ein Meister war, der das Buch schrieb, hat es uns auch heute in seiner Aufrichtigkeit und Intensität noch viel zu sagen.

eb.

Ernst Brauchlin: *Fesseln* (Roman). Rentsch-Verlag, Erlenbach. 359 S. Leinen.

Ergriffen verfolgt der Leser den unglaublich schweren und eigenartigen Lebensweg eines kleinen Bubens bis ins Mannesalter. Kind eines Säufers und einer armen Magd, Verdingbub, bei groben Bauern untergebracht, in einem Armenhaus zu schwerer Arbeit verpflichtet, miserabel bezahlt in der Fabrik, das sind einige der Stationen dieses Leidensweges. Es scheint uns fast unglücklich, dass noch Mitte des 19. Jahrhunderts, also in der «guten alten Zeit», die sozial Schlechtgestellten und besonders die Kinder unter Umständen der Willkür des Staates und der Bessergestellten dermassen ausgeliefert waren.

Es sind schon unzählige schwere Lebenswege beschrieben worden, und doch ergreift dieses Buch auf eine ganz einmalige Weise. Es ist nicht nur fesselnd geschrieben, der Verfasser hat trotz allem ehrlichen und unsentimentalen Erfassen von Leid und Unglück so viel Positives und Gutes hineinzulegen vermocht, dass man das Buch irgendwie dankbar aus den Händen legt.

Die Mutter des kleinen Helden, die immer wieder hoffte und doch am Leben fast zerbrach, gehört zu den eindrucklichsten Gestalten des Buches und darf neben andere eindruckliche Frauengestalten der Literatur gestellt werden.

Ich könnte mir denken, dass gerade der um Erziehung bemühte Leser besonders lebhaften Anteil an diesem Buche nehmen wird.

eb.

Nikolaj Tschernyschewskij: *Was tun?* Artemis-Verlag. 518 S. Leinen.

Tschernyschewskij, der bedeutendste russische Revolutionär zu Anfang der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts, schrieb diesen Roman 1862—63 im Gefängnis. Die eigentliche Erzählung ist die Geschichte einer Ehe, in die ein Dritter eindringt, ohne es zu wollen. Die Lösung wird auf einer hohen sittlichen Ebene gefunden, denn die drei Betroffenen sind von ungewöhnlicher Vollkommenheit, von der der zukunftsgläubige Verfasser aber annimmt, die meisten Menschen würden sie einmal erreichen. — In diese Geschichte werden soziale Zukunftsträume eingewoben; die Beschreibung eines Nähateliers auf genossenschaftlicher Grundlage nimmt viel Raum ein; es wird ausgiebig diskutiert. Unter anderem lesen wir viel psychologisch Richtiges und auch heute noch nicht allgemein Erkanntes und Anerkanntes über die Frauenfrage. — Literarisch ist der Roman nur selten genussreich. Vieles wirkt naiv oder als Ballast. Tschernyschewskij war in erster Linie Volkswirtschaftler und nicht Literat. Dem Leser wäre deshalb vielleicht mit einer geschickten Auswahl seiner theoretischen Schriften besser gedient gewesen als mit der fast unverkürzten Herausgabe dieses, oft doch recht mühsam zu lesenden, Romanes.

A. V.

Nevil Shute: *Eine Stadt wie Alice*. Steinberg, Zürich. 382 S. Leinen. Fr. 14.80.

Der Verfasser verrät uns im Schlusswort, was für Motive ihn zu dem vorliegenden Roman angeregt haben: Eine Gruppe von 80 holländischen Frauen und Kindern wurde während des letzten Krieges auf Sumatra von den Japanern gefangen genommen und mehr als zwei Jahre im Lande umhergetrieben. Dabei starb an unsäglichen Entbehrungen und Strapazen der grössere Teil der Frauen und Kinder, nur einige sehr kräftige und tapfere Naturen vermochten zu überleben.

Die Heldin des Buches, ein junges frisches Mädchen, hat so viel Lebensmut, dass es all dem Schweren mit Erfolg zu trotzen vermag. Der wahrhaft erschütternde Bericht gehört nicht in die Reihe der üblichen Kriegsbücher, weil soviel Gutes, Gesundes und Aufbauendes darin steckt, das über allem Leiden steht. Der ganze Roman ist grossartig geschrieben, so innerlich durch und durch wahr, wie es nur einem Dichter vom Format eines Nevil Shute möglich war.

Die meisten Leser werden auch mit Interesse die farbige Schilderung von Australiens Land und Leuten verfolgen.

eb.

Juan Valera: *Pepita Jiménez*. Manesse-Bibliothek der Weltliteratur. 323 S. Leinen. Fr. 6.60.

Bei der Lektüre dieses spanischen Dichters war es dem Rezensent, wie wenn ihm eine Türe zu einer ganz anderen Kultur aufgegangen wäre. Der etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstandene Roman überrascht in verschiedener Beziehung. Es wird uns der ganze Zauber der andalusischen Heimat des Dichters vor unseren Augen ausgebreitet. Auf dem Hintergrunde eines andalusischen Marktflückens wird eine zarte Liebe eines katholischen Geistlichen zu einer jungen Witwe in vielen Episteln bis zu einem glücklichen Ende gesponnen.

Fritz Wahl hat in einem aufschlussreichen Nachwort unter anderem darauf aufmerksam gemacht, dass der Dichter selbst zeit seines Lebens ein grosser Briefschreiber gewesen sein soll und sogar ganze Teile aus seinen Briefen in seine Romane übernommen habe. Daraus lässt sich auch die ungewöhnliche Frische und Unmittelbarkeit des Romans erklären.

eb.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

Das Kinderdorf Pestalozzi — Kinderdörfer und Jugendsiedlungen in Europa

Gleichzeitig im Neubau bis 17. Dezember

Das gute Jugendbuch

Durch Schulbibliothekare ausgewählte und empfohlene Jugendbücher, nach Sachgebieten und Altersstufen geordnet. Verkauf durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

*

Ausstellungsbericht

Wer kennt es nicht schon, das Kinderdorf Pestalozzi, das Dorf der Kriegswaisen in Trogen! Ins Leben gerufen von wahren Pestalozzigeist, aufgebaut mit dem beispiellosen Helferwillen von tausend Händen, Köpfen und Füßen, geführt von einer Schar zukunftsgläubiger Pädagogen aus den Herkunftsländern der Kinder und getragen vom Opferwillen des ganzen Volkes, stellt es ein Werk der Menschlichkeit dar, auf das die Schweiz stolz sein darf.



Die Ausstellung will zweierlei zeigen: Erstens die Entstehungsgeschichte des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen und die Arbeit, die dort in Haus und Dorf, in Schulstube und Werkstatt geleistet wird; zweitens die Ausstrahlungen der Kinderdorfidee über ganz Europa hin.

Es ist wohl an der Zeit, sich wieder daran erinnern zu lassen, mit welch unvergleichlichem Elan und Opfersinn vor viereinhalb Jahren das internationale Kriegswaisendorf in Trogen geschaffen wurde. Ein solches Werk der Solidarität muss weiterleben. Diese Verpflichtung drängt sich jedem Ausstellungsbesucher unwillkürlich auf. Ein reiches Material (Photos, Zeichnungen, Hefte, Handarbeiten usw.) dokumentiert die ernsthafte Erziehungsarbeit, die hier geleistet wird. Welches einzigartigen pädagogisches Experimentierfeld stellt das Kinderdorf in Trogen dar: Etwa zwei Dutzend Lehrer und Erzieher aus verschiedenen Nationen suchen in regem Erfahrungsaustausch — ohne Verleugnung der nationalen Eigenart — nach gemeinsamen Wegen in der Heranbildung des jungen Menschen zu einem verantwortungsbewussten Glied der Gesellschaft. Wie fruchtbar muss sich dieses Geben und Nehmen auswirken, und wie unabsehbar können die Ausstrahlungen dieses Friedenswerkes in unsere dunkle Welt hinein noch werden.

Dass das Werk von Trogen tatsächlich schon eine gewaltige Ausstrahlungskraft besitzt, beweisen über 100 Kinderdörfer und Jugendsiedlungen in ganz Europa, die fast alle irgendwie auf das schweizerische Beispiel zurückgehen. Die Ausstellungsräume im Obergeschoss des Herrschaftshauses vermitteln einen Querschnitt durch die europäische Kinderdorfbewegung. Wir gewinnen u. a. Einblick in den Giardino d'infanzia italo-svizzero von Rimini, die Scuola Città Pestalozzi in Florenz, die imposante Cité des Enfants von Charleroi (Belgien), das Waisenkinderdorf

in Rottenmann (Oesterreich), die vom Pestalozzianum gegründete Pestalozzi-Siedlung Wahlwies jenseits des Bodensees. Leider sind die französischen Kinderdörfer nicht vertreten, von denen die Kinderrepublik Moulin-Vieux in Grenoble als eine der bedeutendsten Kriegswaisensiedlungen zu erwähnen wäre.

So muss sich jeder Ausstellungsbesucher überzeugen lassen, dass das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen nicht nur etwa 200 Kriegswaisen aus dem Elend geholt hat, sondern indirekt schon Tausenden von entwurzelten Kindern zum Segen gereichte. Es ist darum nicht zufällig, dass die Gründung der Internationalen Föderation der Kindergemeinschaften (FICE) 1948 in Trogen erfolgte.

K. H.

Schulfunk

Erstes Datum jeweiligen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweiligen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

11. Dez./18. Dez.: **Das Gastmahl des Trimalchio**. Prof. Dr. Laur-Belart, Basel, schildert den Besuch bei einem vornehmen Römer und erzählt von einem üppigen Gastmahl, dessen genaue Schilderung uns überliefert ist.

12. Dez./22. Dez.: **Lawinen**. Der Chef des Parsenn-Rettungsdienstes, Christian Jost, Davos, berichtet von seinen Erlebnissen auf dem Gebiet der Lawinenforschung und der Rettung Verunfallter.

14. Dez./20. Dez.: **Turmmusik**. Eugen Huber, Bern, berichtet von weihnachtlicher Turmmusik und gibt Beispiele alter und moderner Turmmusik.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95. Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telefon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889.

Mein Autobuch

Allein schon die Idee, unserer jungen Generation in Form eines Bilderbuches Einblick zu gewähren in die Wunderwelt des Automobils, verdient die Note «Vorzüglich». Aber auch die Gestaltungsweise, der Aufbau und die Ausstattung des hübschen Bandes verdienen lobende Erwähnung, und dies um so mehr, als es gelungen ist, den Inhalt leichtverständlich, anschaulich und zugleich sehr ansprechend zu fassen. Und wer würde sich nicht interessieren für die Entstehungsgeschichte des Motorwagens, für den Bau eines modernen Automobils, für die Funktion des Motors, für die Rätsel einer Rennmaschine? Doch damit begnügt sich das «Autobuch» nicht; wer schon in autotechnischen Belangen auf der Höhe ist, der soll sich auch in den Verkehrsvorschriften auskennen. Deshalb enthält das Buch ein ausführliches Kapitel, das all dies vermittelt, was der wohlerzogene Automobilist und Fussgänger im Verkehr zu beachten hat. So werden denn die jungen Bilderbons-Sammler nicht nur viele anregende Stunden über den bunten Bildern verbringen, sondern gleichzeitig auch wertvollen Gewinn davontragen. Wir zweifeln nicht daran, dass sich die Eltern mit ebensoviel Genuss an der unterhaltenden Arbeit beteiligen werden.

Das Album wird herausgegeben von der A. G. Chocolat Tobler in Bern zum Preise von Fr. 3.— ohne Bilder. Letztere können gegen Tobler-Bilderbons bei der Abteilung für Reklamemarken dieser Firma eingelöst werden.

„CHIMA“-ZON

keimtötend
vorbeugend-
heilend

Sauerstoff
Bonbons



„CHIMA“-ZON

beseitigt
lästigen
Hustenreiz

Sauerstoff
Bonbons



„CHIMA“-ZON

beseitigt
peinlichen
Raucher-
Atem

Sauerstoff
Bonbons



„CHIMA“-ZON

gegen
Halsweh
Heiserkeit
Husten

Sauerstoff
Bonbons



In Apotheken und Drogerien à 1.25

DARLEHEN

ohne Bürgen

Keine komplizierten Formalitäten. — Kein Kosten-Vorschuss. Vertrauenswürdige Bedingungen. Absolute Diskretion. — Prompte Antwort.

Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder,

a. Lehrerin,

Postfach 17, Langenthal

Primarschule Rütli ZH

Unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Schuljahres 1951/52 eine neu zu schaffende 355

Lehrstelle an der Elementarstufe

in Rütli-Dorf zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1600.— bis Fr. 2500.— plus gegenwärtig 12 % Teuerungszulage (Maximum nach 10 Dienstjahren). Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Lehrerpensionskasse der Gemeinde obligatorisch.

Anmeldungen sind, begleitet mit den üblichen Ausweisen und dem derzeitigen Stundenplan, dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. jur. Th. Rüegg, Rütli, bis zum 20. Dezember 1950 einzureichen.

Rütli, den 30. November 1950.

Die Primarschulpflege.



Zu verkaufen Projektionsapparat (Epidiaskop)

komplett, in bestem Zustand, Fr. 250.—.

354

B. Huber, Nidelbadstrasse 68, Rüslikon. Tel. (051) 92 02 59.

Heron

Taschen

schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER & CO. ST. GALLEN

Kantonsschule von Appenzell AR in Trogen

Auf Beginn des nächsten Schuljahres (30. April 1951) ist die 347

Hauptlehrerstelle für Physik

neu zu besetzen. Neben Physik kommen als Unterrichtsfächer in Frage: Arithmetik, Turnen, Geographie, Biologie. Interessenten, welche das Fachstudium abgeschlossen haben, mögen sich an das Rektorat wenden, das Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt.

Rektorat der Kantonsschule von App. AR.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1951/52 (23. April 1951) ist an der Mädchensekular- und Töcherschule Talhof (hauptsächlich an der Töcherschule) eine

Lehrstelle

für Französisch

zu besetzen.

356

Die Aufnahme in die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Bewerber und Bewerberinnen mit abgeschlossener akademischer Bildung sind gebeten, ihre Bewerbungsschreiben bis spätestens Samstag, den 30. Dezember 1950 dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Kirchgasse 15, einzureichen. Den Bewerberbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Foto und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen. Die Kandidaten sind gebeten, von persönlicher Vorsprache ohne Einladung Umgang zu nehmen.

St. Gallen, den 5. Dezember 1950.

Das Schulsekretariat.

Primarschule Horgen

An der Elementarstufe der Primarschule Horgen ist auf 1. Mai 1951 eine 352

LEHRSTELLE

zu besetzen.

Die Besoldung beginnt mit einem Minimum von Fr. 10 382.— und steigt nach 10 Dienstjahren auf ein Maximum von Fr. 13 384.— (Lehrerinnen: Min. Fr. 9934.—, Maximum Fr. 12 936.—). Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde ist obligatorisch.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung bis zum 20. Januar 1951 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Walter Kunz, Bezirksanwalt, zu richten. Der Anmeldung sind beizulegen: Primarlehrerpatent, Wahlfähigkeitszeugnis, Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, Curriculum vitae und Stundenplan.

Horgen, 27. November 1950.

Die Schulpflege.

95 Jahre Schweizerische Lehrerzeitung

im Dienste der Buchhändler und Verleger

Mitglieder! Wir empfehlen uns für Ihre Weihnachtseinkäufe!



4000 Lehrer und Lehrerinnen des In- und Auslandes benützen
Eisenhut's Sprachbüchlein für die Unterstufe

Einzelpreis Fr. 4.— + Wust.
Bei Grossbezügen Fr. 2.80—Fr. 3.80 + Wust.

Seminarlehrer Dudlis **Knospen und Blüten**

ist die reichhaltigste und wertvollste Gedichtsammlung für alle Anlässe der Unter-, Mittel- und Oberschule. Geschmackvoll gebunden Fr. 11.— + Wust.

VERLAG HANS MENZI, GÜTTINGEN (TG)

Das Herzstück jeder Lehrerbibliothek

PESTALOZZIS WERKE IN 8 BÄNDEN

Die prächtige Ausgabe mit Anhang zu jedem Band von
PAUL BAUMGARTNER

Jeder Band einzeln käuflich. Geheftet Fr. 10.—, in Leinen Fr. 11.—,
Halbpergament Fr. 17.50

ROTAPFEL VERLAG ZÜRICH

Zürcher Liederbuchanstalt

Beckenhofstrasse 31, Zürich, Tel. 28 09 50

Herausgeberin von Chorsammlungen und meth. Werken

empfehl:

Männerchor

J. Heim, I. Bd.	4.50
J. Heim, II. Bd. Redakt. Gust. Weber	4.50
J. Heim, III. Bd. Redakt. Fr. Hegar, 1. Teil	1.—
J. Heim, III. Bd. Red. Fr. Hegar, 2. Teil	1.—
J. Heim, Sammlung von Grabliedern, broschiert	1.—
J. Heim, Sammelband (100 ausgewählte Lieder aus «Neue» Volksgesänge) Redakt. C. Vogler	1.50
20 neue Lieder für Männerchor, Red. C. Vogler	—,90
Neue Gesänge schweizer. Autoren, Redakt. C. Vogler	2.—
Ernst Kunz, Lied und Land, Volksliedbearbeitungen für Männerchor, Heft 1, 2, 3, 4	1.80

Gemischter Chor

J. Heim, I. Bd.	5.50
J. Heim, «Neue» Volksgesänge, II. Band	2.50
Sammlung von Grabliedern, brosch.	—,50
Hegar, 7 ausgewählte Lieder, Red. C. Vogler, brosch.	—,70
Neue Gesänge für gemischten Chor, Redakt. C. Vogler	3.—
Othmar Schoeck, fünf Lieder für gemischten Chor	—,90

Frauenchor

J. Heim, I. Bd.	4.50
J. Heim, II Bd. Redakt. Fr. Hegar	4.50
Bd. IIIa Redakt. C. Vogler	3.50
Bd. IIIb Redakt. C. Vogler	4.—
«Frohes Wandern», 28 Lieder für Schüler auf Wanderfahrten und in Ferienkolonien. Redakt. C. Vogler, brosch.	—,60
«O du fröhliche», 27 Weihnachtslieder, 1- und 2-stimmig, zum Teil mit Begleitung von Instrumenten, brosch.	—,60

Methodische Werke

S. Fisch und R. Schoch, Arbeitsblätter für den Gesang- und Musikunterricht:

	Einzelpreis	Partienpreis bis 20 Expl.	Partienpreis über 20 Expl.
Heft 1	1.50	1.20	1.10
Heft 2	1.80	1.50	1.30

E. Hörler, «Musiklehre» Handbuch für den praktischen und theoretischen Gehörbildungsunterricht an Mittelschulen, Seminarien und Musikschulen 5.50

J. Spörri, Ein Weg zum selbständigen Singen. Lehrgang für den Gesangsunterricht in der Volksschule 4.—

Eidg. Sängerverein, Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Sänger: Einführung in Musikgeschichte und Formenlehre durch die Schallplatte 3.—

Auf Wunsch Ansichtssendungen sowie Abzüge sämtlicher Lieder aus unseren Sammlungen.

... für Ihre Bücher

Wegmann & Sauter

Buchhandlung ZÜRICH 1 Rennweg 28
Telephon 23 41 76



Geheimnisvoll und aktuell ...

... das ist Sibirien heute. Hier prallen Europa und Asien aufeinander. In dieses Land und seine Völker hat einer während 16 Jahren auf weiten Inspektionsreisen einzigartige Einblicke gewonnen: **Ernst Jucker**. — In seinem neuen Buch

Sibiriens Wälder raunen Begegnungen in Steppe und Urwald

erzählt er uns das Wesentliche seiner Erlebnisse als Schuldirektor in ganz Sibirien und seiner Begegnungen mit allen Volksschichten und Völkerstämmen. 272 Seiten, 50 Abbild., Ganzleinen Fr. 12.—.

Ein Buch, das angenehm unterhält und doch unvermerkt tiefes Wissen über geheimnisvolle aktuelle Völker und Landschaften gibt.

In jeder Buchhandlung



VERLAG PAUL HAUPT, BERN

NEUERSCHEINUNG

WERNER KAEGI - JACOB BURCKHARDT
Eine Biographie

Band II: Das Erlebnis der geschichtlichen Welt. Deutsche Studienjahre — Paris — Akademische Anfänge in Basel und politische Krise. — 1839—1846. 610 Seiten. Mit 32 Tafeln. Leinen Fr. 29.—.

Früher ist erschienen:

Band I. Kindheit und frühe Jugend. 606 Seiten mit 27 Abbildungen. Leinen Fr. 36.—

NEUE BÄNDE DER SAMMLUNG KLOSTERBERG

PLATON

EUTYPHRON — LACHES — CHARMIDES — LYSIS
Uebersetzt und eingeleitet von Edgar Salin. (Platon Dialoge, Band III) 180 Seiten, Kart. Fr. 4.75

Die vier in diesem Bande vereinigten Dialoge gehören zu jenen Werken Platons, in denen noch die menschliche Nähe des Sokrates spürbar ist und in denen Platon den Weg seiner eigenen Meisterschaft beginnt

VERGIL — EKLOGEN

Mit lateinischem Originaltext. Deutsche Uebersetzung und Nachwort von G. P. Frankenstein. 84 Seiten. Kart. Fr. 3.25
Vergils persönlichstes Werk, das seinen Dichterruhm begründete

WICHTIGE NEUAUFLAGE

EMIL COUÉ — DIE SELBSTBEMEISTERUNG DURCH BEWUSSTE AUTOSUGGESTION

164.—165. Tausend. 140 Seiten, Broschiert Fr. 3.—
Die langerwartete Neuauflage von Coués grundlegender Schrift, die seiner Lehre Verbreitung in allen zivilisierten Ländern verschafft und ihm selber Weltruf eingetragen hat

In jeder Buchhandlung erhältlich

BENNO SCHWABE & Co VERLAG BASEL



Verlangen Sie
unsern Katalog
der
Jugendbücher
1950/51

DER BERG DER SIEBEN STUFEN

von Thomas Merton. 442 Seiten. Leinen Fr. 14.20
Eine aufseherregende Selbstbiographie von internationaler Bedeutung

SPIEL IM DUNKELN

von Graham Greene. 312 Seiten. Leinen Fr. 12.80
Die besten Kurzgeschichten des berühmten englischen Erzählers



BENZIGER
VERLAG
EINSIEDELN
ZÜRICH / KÖLN

DER EWIGE TRAUM

von Josef Feiks. 376 Seiten. Leinen Fr. 15.40
Eine dramatische Entfaltung politischer Leidenschaften
und menschlichen Schicksals

DER MANN

von Franz Faßbind, 368 Seiten. Leinen Fr. 13.60
Ein stark diskutierter Gesellschaftsroman von eigenwilliger
Prägung und erzählerischer Spannung

Die ganze Welt und alle Wissensgebiete
werden in diesen 2 Bänden dargestellt



Schweizer Lexikon in zwei Bänden

jetzt komplett. Band 2 erschien soeben

Das unentbehrliche Nachschlagewerk für den Erzieher

In Allem bis zur Gegenwart nachgeführt. Auf die praktischen Bedürfnisse ausgerichtet, auf wissenschaftlicher Grundlage zuverlässig, klar und verständlich.

In rund 3900 Spalten Text mit 64 000 Stichwörtern, 3000 Textbildern und 190 ein- bis sechsfarbigem Bildtafeln auf feinstem Kunstdruckpapier wurde der Riesenstoff eines guten Lexikons allseitig dargestellt. Viele Karten und Tabellen, je eine achtfarbige grosse Europa- und Weltkarte. Reiche Literaturangaben zum Weiterstudium (eine besondere Leistung dieses Lexikons).

Kein Gebiet des Wissens kam zu kurz, den neuesten Errungenschaften und Ereignissen wurde besondere Beachtung geschenkt. Der ursprüngliche Umfang wurde hierbei um volle 20 % vermehrt, der Preis ist jedoch nicht erhöht worden.

Leinen-Ausgabe pro Band Fr. 54.—

Halbleder-Ausgabe mit echt Pergamentleder-Ueberzug und Goldschnitt pro Band Fr. 74.—

Ihre Buchhandlung legt Ihnen die Bände gerne unverbindlich vor und gibt Ihnen auch Auskunft über Ratenzahlung.

ENCYCLIOS VERLAG, ZÜRICH



Wir helfen Ihnen das rechte Geschenkbuch finden

Buchhandlung

Voit & Nünli

Bahnhofstrasse 94 ZÜRICH 1 Telefon 23 40 88

Neu erschienen!

JÜRIG KLAGES

LEBENDIGE SCHÖNHEIT

EIN TIERBUCH IN BILD UND TEXT

Inhalt: Tierkinder | Tiergesichter | Lebendige Schönheit
78 grösstenteils ganzseitige Aufnahmen. Grossformatiger
Leinenband Fr. 16.—

Ein Hinlenken zur Ehrfurcht vor der Kreatur, wie man
es sich herrlicher nicht denken kann. Das ideale Ge-
schenkbuch für alt und jung!

In jeder Buchhandlung

ROTAPFEL VERLAG ZÜRICH

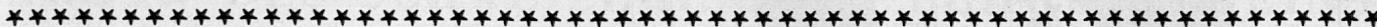


95 Jahre

Schweizerische Lehrerzeitung im Dienste der Zürcher Spezialgeschäfte



Zürcher Mitglieder! Wir empfehlen uns für Ihre Weihnachtseinkäufe!



Elektr. Rasierapparate



Die grosse Auswahl wird Ihnen das Schenken erleichtern!

Fritz Schär • Zürich 1

Messerwaren

Bahnhofstrasse 31 Telephone 23 95 82

SKI mit Kanten und Diagonalzug-Bindung
ab Fr. 64.50

Grosse Auswahl in Skibekleidung
und Skischuhen

Sporthaus **UTO**
Bahnhofplatz Zürich

Musik vermittelt bleibende Freude

auf dem selbstgespielten klangvollendeten Instrument

Grosses Lager an Etais und Ueberzügen,
Geigen, Cellos, Blockflöten, Gitarren, Saiten, Musikalien,
erweitertes Sortiment

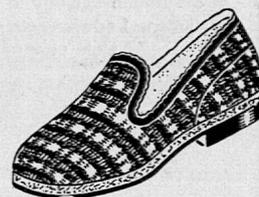
Zu vorteilhaften Preisen

Musikhaus **E. BERTSCHINGER ZÜRICH 6**

Universitätstrasse 47 Tel. 26 45 37 Tram 9 und 10

Schenkt praktisch — schenkt Schuhe!

Wie wäre es dieses Jahr mit molligen Hausschuhen, Ski- oder Sportschuhen, modischen Strassenschuhen oder soliden Schuhen für den Beruf usw. usw.



Dosenbach

Schuhhaus
Hauptgeschäft Zürich 1, Rennweg 56, und Filialen

Guet und gaar
nüd öppe tür

Das Gediegene ist meist in der Linie einfach und in der Machart ausgefeilt. Damentaschen für höchste Ansprüche finden Sie bei uns in grosser Auswahl. Trotz den vorteilhaften Preisen räumen wir Ihnen noch einen Spezialrabatt v. 8% ein.



Bosshardt

AM LIMMATQUAI 120 • ZCH.1
LEDERWAREN UND SCHIRME
TEL. 051 32 39 82

Albrecht Schläpfer

GESCHENK-
ANGEBOT

Wollsteppdecke

Gr. 160 x 190 cm, mit geschmackvollem Kunstseidendamast-Ueberzug

Fr. 92.—

Zürich 1
am Linthescherplatz
Tel. 23 57 47





*Statt dass ich lang vergeblich denke,
Was ich wohl schenken soll,
Geh' ich zu Scholl,
Ins Haus der tausend Festgeschenke.*

Sie finden bei uns in reicher Auswahl feine **Papeterien**, ge-
diegene **Lederwaren**, **Qualitäts-Füllfedern**, **Reisszeuge** und
viele andere schöne und nützliche Dinge.

Verlangen Sie bitte unsern reichhaltigen Weihnachts-Katalog

Scholl

GEBRÜDER SCHOLL AG ZÜRICH
an der Poststrasse beim Paradeplatz Telefon (051) 23 76 80

Nur die besten Zutaten sind gut genug

für Ihr Weihnachtsgebäck und Ihre Festtagsküche!

Nussella, das feine Pflanzenfett
Nuxo Mandel- und Haselnusspurée
Bienenhonig, Rohrzucker melasse

Über 50 verschiedene **Gewürze** und
bewährte **Gewürzmischungen**,
das vorzügliche **Reform-Backpulver**

Trockenfrüchte und Nüsse
Fruits confits, Kokosraspel

Am besten lassen Sie sich in unseren Geschäften
unverbindlich über die grosse Auswahl orientieren!

Postversand — Stadtlieferungen



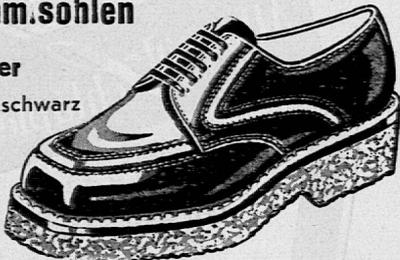
Reformhaus Müller

Zürich Rennweg 15 Tel. 25 69 36
Winterthur Marktgasse 45 Tel. 2 19 02
Aarau Vord.Vorstadt 8 Tel. 2 44 85
Rüti ZH Dorfplatz

Sehr günstiges Angebot Herren-Halbschuhe mit Gummisohlen

in **Boxleder**
braun oder schwarz
Rohgummi-
sohlen

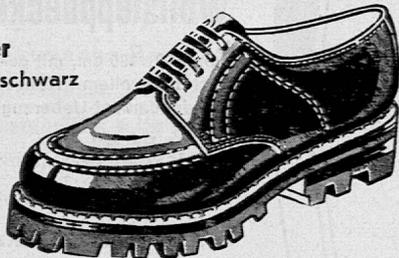
28⁵⁰



Umsatzsteuer inbegriffen

in **Boxleder**
braun oder schwarz
Profilgummi-
sohlen

32⁸⁰



Spezial Schuh-Kaus

Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6

Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet!

Schöne Geschenke

Hemden
Krawatten
Handschuhe
Strümpfe
Socken
Strickwaren
Unterkleider

immer preiswert und
in grosser Auswahl

von

**Wollen
Keller**

**Zürich · Strehlgasse 4
und Bahnhofstrasse 82**

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTES ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG

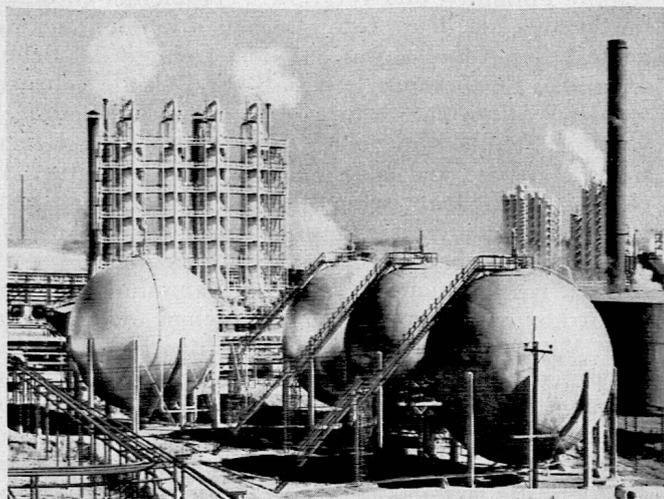
*Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Siebenundvierzigster Jahrgang*

1950

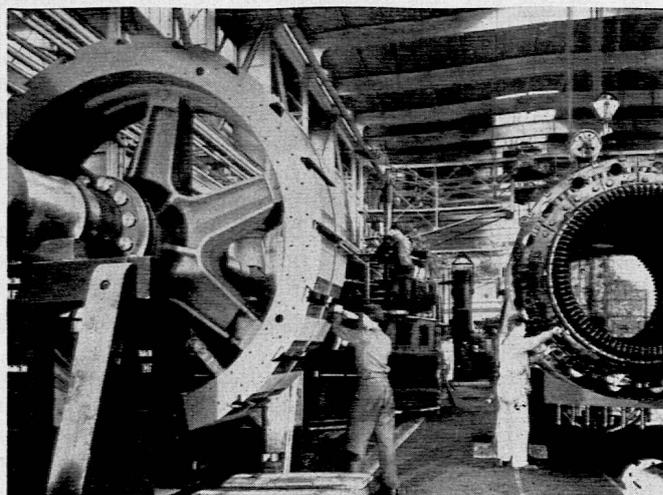
INHALTSVERZEICHNIS DES JAHRGANGS 1950

<i>Zur Pestalozziforschung :</i>	Seite	<i>Aus dem Pestalozzium :</i>	Seite
Zum Familienbildnis Custer	4	Das Jahr 1949 im Pestalozzium	1
Aus dem dritten Band der Briefe Pestalozzis	4	Bericht über die Jahresversammlung des Vereins für das Pestalozzium	6
Erste Eindrücke aus Yverdon. Aus Briefen des englischen Pädagogen Dr. Charles Mayo	5	75 Jahre Schweizerische Schulausstellung Pestalozzium .	13
Stammbuchblatt für Rev. C. Mayo (1822)	9	Zur Neuordnung und Ergänzung unserer Lichtbilder- Sammlung	18
Pestalozzis Briefe an Petersen und die «Aussichten zu einer Experimentalseelenlehre» von Carl Philipp Moritz . . .	19	Veröffentlichungen des Pestalozziums während seines 75jährigen Bestehens	18
		Neue Bücher	7, 10, 15, 21

Beispiele aus neuen Lichtbildserien



Erdöl-Raffinerie, Destillationstürme und Tankanlagen. — Aus Serie 80,3: Erdöl. Vom Bohrturm zum Verbraucher. (Schenkung der «Esso».)



Rotor und Stator, Grossmontage-Halle der Firma Brown-Boveri A. G., Baden. Aus Serie 86,1. (Schenkung der Firma.)

Zur Neuordnung und Ergänzung unserer Lichtbilder-Sammlung

Der neuerschienene Katalog unserer Lichtbilder-Sammlung zeugt von der intensiven Arbeit, die bewährte Kollegen auf sich nahmen, um der Schule möglichst geeignete Serien zur Verfügung zu halten. Die Sichtung führte auch zu Ergänzungen, und es ist eine angenehme Pflicht, jenen Firmen aus dem Kreise unserer Industrie den wärmsten Dank auszusprechen, die uns durch geeignete Vorlagen oder gar durch Schenkung ganzer ausgewählter Serien ihre Unterstützung gewährten.

Das Erscheinen des neuen Kataloges hat bereits zu vermehrter Beanspruchung der Serien geführt. Da mögen einige Worte an die Benutzer gerechtfertigt sein. Einzelne Kollegen werden ungehalten, wenn sie einige Zeit auf die Zustellung der gewünschten Serie warten müssen. Wir verstehen es vollkommen, wie unangenehm und störend es sich auswirkt, falls das vorgesehene Anschauungsmaterial nicht gleich zur Stelle ist, wenn die methodische Anlage der Lektion es wünschenswert erscheinen lässt. Dazu ist folgendes zu sagen: Die Bestellungen werden genau in der Reihenfolge der Eingänge erledigt. Da die meisten Serien bis jetzt nur einmal vorhanden sind, lassen sich Wartezeiten nicht vermeiden. Die Anschaffung des Bildmaterials — auch nur der am meisten begehrten Serien — in doppelter Anzahl, verlangte ganz ungewöhnliche Aufwendungen. Immerhin werden die in nächster Zeit zu gewinnenden Erfahrungen eventuell zu begründeten Massnahmen zwingen. Eine gewisse Erleichterung kann aber auf andere Weise erreicht werden: Es zeigt sich nämlich, dass gewisse Reihen, besonders aus den Abteilungen Geographie und Geschichte, fast gleichzeitig von allen Seiten verlangt werden; offenbar eine Erscheinung, hervorgerufen durch einen übereinstimmenden Gang in der Behandlung des Lehrstoffes. Zu andern Zeiten liegen dann dieselben Serien fast unbeachtet am Lager. Wer nun einen vom Lehrbuch etwas abweichenden Lehrgang einschlägt, hat mehr Aussicht, rasch und sorgfältig bedient zu werden.

Von drei Ausnahmen abgesehen, besitzen alle Reihen das allgemein übliche Format $8,5 \times 10$ cm. Mehrmals ist uns schon die Anregung übermittelt worden, wir sollten auf das Kleinbild 5×5 cm übergehen. Eine sorgfältige Prüfung ergibt folgende Feststellungen: Sicher genügt das Kleinbild, sorgfältige Herstellung vorausgesetzt, für Projektion im Klassenverband vollkommen, aber es ist durchaus nicht billiger als das Grossformat und diesem doch nicht ganz ebenbürtig. Sodann sind unsere Schulen in überwiegender Anzahl mit Apparaten für Normalformat ausgestattet und diese Apparate sind für Projektion von Kleinbildern nicht geeignet. Wir werden wohl bei dem s. Z. zwangsweise gewählten Format bleiben müssen, wollen aber die fernere Entwicklung der Kleinbild-Technik aufmerksam verfolgen.

Auch auf Cellophan-Lichtbilder sind wir aufmerksam gemacht worden; sie seien billig, leicht zu versenden, weniger Bruchschäden ausgesetzt und durchaus brauchbar. Wir besitzen solche Reihen, aber sie befriedigen nicht. Die feinen Abstufungen der Lichte eines guten Glas-Dias werden von diesen Ersatz-Lichtbildern in keiner Weise erreicht, und für unsere Schüler sollte doch nur das Beste gut genug sein. Die Tech-

nik der Reproduktion dieser Bilder müsste noch erheblich verbessert werden, bis sie das Glasbild mit Silberschicht wirklich ersetzen könnten.

Es gehen auch Bestellungen ein auf 3—4 Serien. Wenn wir den Bestellern gleichzeitig nur 2 Reihen übermitteln, so tun wir das aus folgenden Ueberlegungen: Einmal würden durch so grosse Abgaben unverhältnismässig viele Bilder für andere Besteller blockiert, und zum andern soll man auch bei der Bild-Projektion weise masshalten. Es ist sicher besser, ein gutes Bild nach allen Möglichkeiten unterrichtlich voll auszuwerten, als die Schüler durch eine Ueberzahl zu ermüden.

Die Auswahl, Verpackung und Versendung, sowie die nachherige Kontrolle der Lichtbilder verursacht unserem Institute eine ganz erhebliche Arbeit und die grosse Belastung kann von unserem Personal, das ausser dem Lichtbilderdienst noch viele andere Aufgaben zu erfüllen hat, nur dann bewältigt werden, wenn alle Besteller durch rasche Rücksendung und *sorgfältige Behandlung* der Bilder die grosse Arbeit erleichtern.

Wir bringen in dieser Nummer zwei Reproduktionen aus den Serien bedeutender Unternehmungen unseres Landes. Diese Reihen sind ergänzt, erneuert und den heutigen Verhältnissen angepasst; wir glauben, dass sie vor allem den Lehrern an Abschlussklassen gute Dienste leisten werden.

Wir hoffen, unser reichhaltiger Bilderbestand erleichtere unseren Mitgliedern ihre grosse Aufgabe und vermittele ihren Schülern nicht nur vermehrte Einsichten, sondern auch echte Freude. R.

Veröffentlichungen des Pestalozzianums während seines 75jährigen Bestehens

Das Pestalozzianum war zunächst als permanente Schulausstellung und Schularchiv gedacht. Frühestes Organ war das *«Korrespondenzblatt»*, dessen erste Nummer im Juni 1878 als *Beilage* zur *«Schweizerischen Zeitschrift der Gemeinnützigkeit»* erschien. Gleich im ersten Aufsatz sucht der Redaktor, Otto Hunziker, dem Wort *«Archiv»* das Abschreckende zu nehmen, das ihm oft anhaftet: es soll sich nicht um ein halbdunkles Gemach handeln, aus dem uns so etwas wie Moderduft entgegenströmt, nicht um alte, verstaubte Folianten und vergilbte Pergamente, an denen nur wenige Fachleute Interesse haben können; im Gegenteil, *das Neueste*, was auf dem Gebiete des Schulwesens in Erscheinung tritt, soll zur Geltung gebracht werden: Akten zur Schulgesetzgebung und Schulverwaltung, Schulzeitungen aus der unmittelbaren Gegenwart, Hinweise auf neue pädagogische Literatur. An eine eigene pädagogische Bibliothek wagte man noch nicht zu denken! Sie war wohl für später in Aussicht zu nehmen, *«aber — schreibt Otto Hunziker — bis wir hier zu irgendwelcher namhaften Sammlung von Büchern kommen, werden Jahre vergehen und ganz andere Mittel notwendig sein, als sie uns jetzt zur Verfügung stehen»*. Die dritte Nummer des Korrespondenzblattes schon brachte wertvolle Beiträge zur Pestalozziforschung. Nach dem zweiten Jahrgang verwandelte sich denn auch das Organ in die *«Pestalozzi-Blätter»*, die von 1880—1906 unter der Redaktion von Otto Hunziker erschienen, während von 1904 an das *«Pestalozzianum»* als Organ unseres Instituts die verschiedensten Aufgaben zu betreuen sucht. S.

Pestalozzis Briefe an Petersen

und die «Aussichten zu einer Experimentalseelenlehre» von Carl Philipp Moritz

Ein Jahr nach dem ersten Teil von «Lienhard und Gertrud» erschien in Berlin eine kleine Schrift von 32 Seiten, in der Carl Philipp Moritz eine «Experimentalseelenlehre» zu begründen suchte und ein «Magazin» dieser Lehre anregte.

Moritz, der selber im Lehramt tätig war, und sich in der Folge durch seinen «psychologischen» Roman «Anton Reiser» (I. Teil 1785) besonders literarisches Ansehen erwarb, erklärte sich von der Notwendigkeit überzeugt, durch genauere Beobachtungen das Seelenleben der Jugendlichen, wie des Menschen überhaupt, zu ergründen. Die «ganze Morallehre», aber auch die Pädagogik erschienen ihm «wie auf Sand gebaut», wenn sie nicht von Individuen abstrahiert würden und sich auf spezielle Beobachtungen und Erfahrungen gründeten.

Moritz wünscht sich «moralische Ärzte», welche, so wie die «physikalischen», sich mehr mit dem Individuum befassen und dabei von ihren Heilungsverfahren zum allgemeinen Besten öffentlichen Bericht erstatten. Wichtige Beiträge könnte der Prediger von seinen Pfarrkindern, der Vorgesetzte von seinen Untergebenen, der Schulmann, der Offizier, der Jurist liefern. Die Geschichte der Missetäter und der Selbstmörder böte reichen Stoff dar. Wohlhabende, die durch Verschwendung an den Bettelstab gerieten und andere, die sich aus niederem Stande emporarbeiteten, müssten geschildert werden. «Die letzten Stunden grosser Männer, wie sie der Aufsatz von Sulzer im ‚Deutschen Merkur‘ schildert, und das, was Leisewitz von Lessings Tod schreibt», würden wertvolle Einblicke geben. Moritz weist ferner auf «wahrhafte Lebensbeschreibungen» hin und auf «Beobachtungen über sich selber», wie Stillings «Jugend- und Jünglingsjahre», Lavaters Tagebuch, Semlers Lebensbeschreibung und Rousseaus «Memoiren, wenn sie erscheinen werden». — Selbst die Art und Weise,

wie es jemandem gelungen ist, irgend einen besonderen Fehler — Zorn, Hochmut oder Eitelkeit — abzulegen, könnte beschrieben werden; Nachrichten von Schulmännern über merkwürdige Schicksale ehemaliger Schüler wären willkommen. Selbst Charaktere aus vorzüglichen Romanen und Dramen erscheinen geeignet, einen Beitrag «zur innern Geschichte des Menschen» zu liefern.

Die Beobachtungen wären in Rubriken zu ordnen und erst zu verwerten, wenn eine genügende Zahl von Fakta gesammelt wäre. Als Ziel schwebt dem Verfasser vor, «das menschliche Geschlecht durch sich selber mit sich selber bekannter zu machen». Er weist auf Schlözers Briefwechsel und auf Iselnis «Ephemeriden der Menschheit» hin und möchte die Möglichkeiten durch ein «Magazin der Experimentalseelenlehre» erweitern. Einen wertvollen Beitrag zu einer solchen Lehre sieht er in Lavaters «Physiognomik», in den Aufsätzen von Lichtenberg im Göttingischen Magazin, in Meissners «Skizzen», in Zöllners «Lesebuch für alle Stände».

Da Moritz solche Pläne veröffentlicht ist erst ein Jahr vergangen, seit der erste Teil von «Lienhard und Gertrud» erschien, doch Moritz, der Sulzer, Iselin, Rousseau, Lavater in den Kreis seiner Betrachtungen einbezogen hat, weiss auch Pestalozzi als Menschenbeobachter zu würdigen: «So ein Buch, wie ‚Lienhard und Gertrud‘ ist gerade zu diesem Endzweck eingerichtet und kann vielleicht eines der nützlichsten Produkte unseres Jahrhunderts sein» (Seite 24/25).

Wenn solcher «Beobachtungsgeist» rege gemacht würde und «dauernde Richtung auf diesen wichtigen Gegenstand der menschlichen Erkenntnis» erlangen könnte, so müssten sich in wenigen Jahren bedeutende Fortschritte ergeben. Jedermann hat Gelegenheit, in seinem Zirkel Beobachtungen anzustellen und diese zum allgemeinen Besten bekannt zu geben. Ein

Anton Reiser.

Ein

psychologischer Roman.



Herausgegeben

von

Karl Philipp Moritz.

Das Titelbild bezieht sich auf die Schlusssätze des psychologischen Romans: «Da er — Anton Reiser — nun die Stadt mit ihren grünbepflanzten Wällen im Rücken hatte und die Häuser, wie er zurückblickte, sich immer dichter zusammendrängten, so wurde ihm leichter und immer leichter, bis endlich die vier Thürme, welche den bisherigen Schauplatz aller seiner Kränkungen und Bekümmernisse bezeichneten, ihm aus dem Gesichte schwanden.»

«Magazin der Erfahrungsseelenkunde», wie Moritz es plante und in den Jahren 1783—1792 auch tatsächlich herausgab, sollte ein Werk für Seelsorger, Richter, Ärzte und Schriftsteller werden.

Als Lehrer am Gymnasium zum «Grauen Kloster» in Berlin legte sich Moritz einen *Plan* zurecht, um solche Beobachtungen bei seinen Schülern anzustellen. Er entschloss sich, ein besonderes *Journal* zu führen und blieb diesem Entschluss jahrelang treu. Aus Erfahrung rät er, an einem jungen Menschen, den man zum erstenmal sehe, sogleich das Auffallende zu notieren, weil man später — nachdem man sich an seine Art gewöhnt habe — manches übersehe. Offenbar hat auch in diesem Falle Moritz versucht, durch *Tabellen* die Übersicht über «die abstechendsten Charaktere» zu wahren. Er stellte seinen Schülern frei, ihm ihre Gedanken schriftlich mitzuteilen und ihm ohne Rücksicht zu schreiben, wenn sie glaubten, dass ihnen Unrecht geschehe. Die Korrespondenz mit seinen Schülern wurde ihm zu einem wichtigen psychologischen Mittel. Dabei folgte er keinem starren System; er suchte Linien zu ziehen und wartete, bis diese Linien sich gleichsam von selber ergänzten. Lücken freilich — das war ihm klar — durften nicht durch leere Spekulationen ausgefüllt werden.

Der Schwierigkeit exakter Beobachtung ist sich Moritz wohl bewusst. Er bedauert, dass «das Gepräge der Seele im Gesicht des Menschen schon so bald verwischt werde, dass Ton und Miene schon so früh die Übereinstimmung mit Gedanken und Empfindungen verlieren». Das ist es, was den Blick des Beobachters hemmt. Es erscheint ihm traurig, dass mit den Gesetzen der Höflichkeit, die im Leben wohl einige Vorteile gewähren, das fast unvermeidliche Übel der *Verstellung* verbunden ist, und so vielleicht das ganze künftige Leben *unwahr* macht. Durch diese Verstellung «wird ein dichter Vorhang bewirkt, der schliesslich den Blick des bildenden Beobachters und des beobachtenden Bildners der Herzen kaum mehr durchdringen lässt». Es ist insbesondere der äussere Zwang, der in der Jugend die Verstellung am meisten fördert (Aussichten, Seite 25).

Wer aber zum eigentlichen Beobachter des Menschen sich bilden möchte, der müsste *die Geschichte des eigenen Herzens* von seiner frühesten Kindheit an so getreu als möglich aufzeichnen. Dieser Forderung hat Moritz in seinem autobiographischen Roman «*Anton Reiser*» persönlich nachzukommen versucht. Noch sei auf die «*Unterhaltungen mit seinen Schülern*» hingewiesen, die in zweiter Auflage 1783 erschienen, wobei freilich der Titel insofern irreführend ist, als es sich um Ansprachen an die Schüler handelt, während diese selber nicht zu Worte kommen. Wie sehr das Bändchen während Jahrzehnten geschätzt wurde, zeigt die Widmung, die der Pestalozzianer *Johannes Hanhart* um 1816 in ein Exemplar der Ausgabe von 1783 einträgt, das sich im Pestalozzianum erhalten hat:

«Meinem lieben Vetter J. Jakob Ernst von Tannenberg bei seiner Abreise nach Genève, den 9. April 1816, als Andenken der Freundschaft mit dem Wunsche, dass die in diesem Buche enthaltenen Lehren und Vorschriften Ihm zur Richtschnur seiner Gesinnungen und Handlungen dienen und dass wir Ihn einst gesund an Leib und Seele als gebildeten und liebenswürdigen Jüngling zu uns zurückkommen sehen

von seinem Lehrer, Freund und Vetter

Johannes Hanhart, Oberlehrer.¹⁾

Noch sei auf die «*Denkwürdigkeiten, aufgezeichnet zur Beförderung des Edlen und Schönen*» hingewiesen, die Carl Philipp Moritz in zwei Bänden 1786—88 herausgab. Er hat darin seine Ansicht von der Stellung des Menschen in der Natur so formuliert: «Was gibt es Edleres und Schöneres in der ganzen Natur, als den Geist des Menschen, auf dessen Vervollkommnung alles übrige unablässig hinarbeitet, und in welchem sich die Natur gleichsam selbst zu übertreffen strebt» (Seite 5). Es ist die gütige Natur, die den menschlichen Geist schuf und bildete und das mittelbar durch ihn hervorbrachte, was «sie selbst unmittelbar nicht würde hervorgebracht haben» (Seite 6).

Eine andere bemerkenswerte Stelle in den «*Denkwürdigkeiten*» gilt der *bildenden oder schädigenden Wirkung gewerblicher Tätigkeit*. Moritz möchte erreichen, dass man sich frage, wie ein bestimmtes Gewerbe auf jene Menschen wirke, die es betreiben, ob es den Körper und den Geist schwäche oder gesund erhalte und ob es die Endzwecke der Natur zur Bildung des menschlichen Geistes hintertreiben oder befördern hilft. — Immer scheint man einen Teil der Menschen als ein blosses Werkzeug in der Hand eines andern Teils zu betrachten.

Wir besitzen keine direkten Beweise dafür, dass Pestalozzi den Autor Carl Philipp Moritz und seine Schriften kannte, doch ist des Übereinstimmenden so viel, dass man es kaum als zufällig betrachten kann. Ein Jahr nach dem Erscheinen der «*Experimental-seelenlehre*», in der «*Lienhard und Gertrud*» anerkennend gewürdigt wird, erfüllt Pestalozzi im zweiten Teil des *Dorfromans* einen Wunsch jenes Autors, indem er das Werden des *Dorftyrannen*, des verbrecherischen *Vogtes*, durch den Pfarrer eingehend untersucht und darstellen lässt. — Auch darin stimmen Pestalozzi und Moritz überein, dass sie zur selben Zeit dem Schrifttum über den Menschen grösste Aufmerksamkeit schenken und von einer genaueren Erforschung des menschlichen Wesens entscheidende Beiträge zur Morallehre wie zur Pädagogik im ganzen erwarten. Im Briefe an Friedrich Münter²⁾ schreibt Pestalozzi von seinem Plan zu einem «*Versuch über die Menschen und ihre Führung*» und davon, dass er zu diesem Endzweck viel lese. In der Tat zeugen jene Manuskriptbogen, die ich 1908 nach Otto Hunzikers Tode in einem Nebenraum des damaligen Pestalozzianums im Wollenhof fand — Fräulein Elise Hans wusste glücklicherweise von diesem Bestand —, vom Leseeifer Pestalozzis zu jener Zeit. In den «*Bemerkungen zu gelesenen Büchern*» sind die von Pestalozzi benützten Zeitschriften aufgeführt³⁾ und seine persönlichen Betrachtungen zu einzelnen Auffassungen mitgeteilt.

Noch auffallender wird die Übereinstimmung mit Carl Philipp Moritz in Pestalozzis Anregung zur Gründung einer «*Erziehungsbeobachtungsgesellschaft*» und einer «*Erziehungs-Korrespondenz*». Einem Brief an Dr. Rahn in Zürich legt Pestalozzi im Januar 1786 einen Plan oder wenigstens «*vorläufig hingeworfene Gedanken zu einem Plan*» bei und lässt die Mitglieder

¹⁾ Johann Balthasar Hanhart weilte um 1806 ein Jahr in Pestalozzis Institut zu Yverdon (s. Hunziker, «*Geschichte der schweiz. Volksschule*», Bd. III, S. 355—358), nachdem er zuvor am Kurse von Rusterholz und Schulthess auf dem «*Riedtli*» bei Zürich teilgenommen hatte.

²⁾ Brief vom 30. April 1787, «*Sämtliche Briefe*», Bd. III, S. 241/42.

³⁾ Pestalozzi, «*Sämtliche Werke*», Bd. IX (1930), S. 297—435.

der Korrespondenz grüssen⁴⁾. Wenn einige Frauen von Erfahrung an der Erziehungskorrespondenz Interesse finden könnten, würde Pestalozzi dies als «ein wahres Glück» betrachten.

Ein eindrucksvolles Beispiel von Erziehungsbeobachtung und Erziehungskorrespondenz stellen aber die Briefe Pestalozzis⁵⁾ an *Peter Petersen* dar, der mit zwanzig Jahren als Hauslehrer in der Familie Battier in Basel tätig war. Was Pestalozzi im Briefe an Dr. Rahn herbeiwünschte, findet hier seine erste Erfüllung: *Austausch von Beobachtungen am Zögling mit Deutungen und Ratschlägen* verbunden. Leider sind die Briefe Petersens nicht erhalten geblieben; die vierzehn Briefe Pestalozzis aber zeigen, wie gründlich und umfassend die Beobachtungsaufgabe und die Aussprache über Ausgangspunkt und Ziel gemeint ist. Petersen wird ersucht, alle jene Kinderäußerungen, die ihm charakteristisch erscheinen, und alle Züge, die über Nüancen der Veranlagung Aufschluss geben, aufzuzeichnen. Dabei sollen Momente gewählt werden, in denen die Anlagen des Kindes «in auffallender Verbindung mit seinem Gesamtcharakter hervorstechend erscheinen».

Mit Carl Philipp Moritz stimmt Pestalozzi darin überein, dass er von der sorgfältigen Beobachtung in vielen Einzelfällen ausgeht, die individuelle Eigenart der Zöglinge genau beachtet wissen möchte, der moralischen Entwicklung grösste Aufmerksamkeit schenkt, durch tabellarische Übersichten den Kindern wie dem Erzieher die Ergebnisse ihrer Bemühungen deutlich bewusst zu machen versucht und sich vor rascher Verallgemeinerung hütet. Auch die *Briefe*, welche die Kinder Battier an Pestalozzi schreiben, sollen der besseren Kenntnis ihrer Eigenart dienstbar gemacht werden. Petersen soll seine Zöglinge ermutigen, dem Freunde auf dem Neuhof «mit Munterheit zu antworten und alle Wochen ein paarmal nach ihrer Art zu erzählen, was ihnen begegnet».

Wenn für uns vorläufig keine direkte Beziehung Pestalozzis zu Carl Philipp Moritz feststellbar ist, so ist die Übereinstimmung ihrer Bemühungen um vertiefte Erkenntnis des menschlichen Wesens so gross, dass sich eine vergleichende Darstellung wohl lohnt. S.

⁴⁾ Pestalozzi, «Sämtliche Briefe», Bd. III, S. 233/34.

⁵⁾ Briefband III, S. 129 ff. Es sind die Briefe 559, 560, 564, 569, 572, 574, 576, 578, 579, 583, 585, 587, 591, 593.

Literatur

Allg. Deutsche Biographie, Bd. 22 (S. 308—320).

Carl Philipp Moritz: Aussichten zu einer Experimentalseelenlehre. Berlin 1782.

— Anton Reiser, ein psychologischer Roman. 5 Teile, 1785—1790.

— Denkwürdigkeiten. 2 Bde., 1786—1788. (Das Exemplar der Zentralbibliothek stammt aus dem Lavater-Nachlass.)

— Magazin der Erfahrungsseelenkunde. 1783—1792.

Eduard Naef: C. Ph. Moritz. Seine Ästhetik und ihre menschlichen und weltanschaulichen Grundlagen (Zürcher Dissertation). 1930.

Julia Gehrig: Karl Philipp Moritz als Pädagoge (Zürcher Dissertation). 1950.

Neue Bücher

Die Bücher werden 2 Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 23. Dezember sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 5.—.

Psychologie, Pädagogik

Allport Gordon W.: Persönlichkeit. Struktur, Entwicklung und Erfassung der menschlichen Eigenart. 668 S. VIII D 294.

Anselme F.: Aux sources de la pédagogie. 300 S. F 510.

Buol Conrad: Erziehung zur Demokratie in der schweizerischen Volksschule. Diss. 138 S. Ds 1567.

Dent H. C.: British Education. m. Abb. 56 S. II D 476.

Glauser H.-A.: Psychologie. Considérations sur des choses connues. Essai de psychosynthèse. 212 S. F 328.

Glover A. H. T.: New Teaching for a New Age. m. Abb. 188 S. E 603.

Groothoff Gustaaf Adolf: Die Erziehungs- und Formungsprobleme im industriellen Grossbetriebe. Diss. 134 S. Ds 1549.

Herzfeld Gottfried: Das Schweizer Erziehungswesen. 96 S. II H 1454.

Hirtler Franz: Nur die Liebe kann erziehen. Ein Buch für Eltern und Erzieher. 175 S. VIII C 207.

Hofmann Franz: Beiträge zum Problem der Freiheit des Willens unter Berücksichtigung von Erfahrungen mit dem Rorschachschen psychodiagnostischen Formdeutversuch. Diss. 103 S. Ds 1569.

Jacquin Guy: Les grandes lignes de la psychologie de l'enfant. 156 S. F 327.

Kranefeldt W. M.: Therapeutische Psychologie. Freud-Adler-Jung. 2. A. 152 S. VII 4, 1034 b.

Künkel Fritz: Einführung in die Charakterkunde. 11. A. m. Abb. 201 S. VII 6894 l.

Künzler Heinrich: Psychiatrische Eheberatung. 28 S. VII 7740, 5. von *Monakow Constantin*: Psychobiologische Aufsätze. 373 S. VIII D 291.

Montessori Maria: Il segreto dell'infanzia. 305 S. J 122.

Muchow Hans Heinrich: Flegeljahre. Beiträge zur Psychologie und Pädagogik der «Vorphubertät». 168 S. VIII D 292.

Muchow Martha: Aus der Welt des Kindes. Beiträge zum Verständnis des Kindergarten- und Grundschulalters. 85 S. VIII C 205.

Odiar Charles: L'homme esclave de son infériorité. Essai sur la genèse du moi. 228 S. F 460, 62.

Probst Ernst: Erziehungshilfe bei ungünstig Veranlagten. 54 S. VII 7667, 9.

Renggli-Geiger Gertrud: Die Berichte Pestalozzis an die Eltern seiner Zöglinge. 1808—1825. 116 S. P II 527.

Sidler Martha und Martin Simmen: Das Schulkind. M. Sidler: Beobachtung, Bericht und Zeugnis. M. Simmen: Der schulpädagogische Dienst. 124 S. VIII D 295.

Stern E.: Le Test d'Aperception Thématique de Murray (TAT). Description, interprétation, valeur diagnostique. 154 S. F 460, 63.

Tebbe Wilhelm: Die geistig-seelische Entwicklung des Schulkindes. 212 S. VIII C 206.

Tischner Rudolf: Ergebnisse okkultur Forschung. Eine Einführung in die Parapsychologie. 212 S. VIII D 293.

Vetter August: Die Erlebnisbedeutung der Phantasie. Mit einem Anhang: Phantasie und Traum. 141 S. VIII D 290.

Wettig Liselotte: Das Problem der Strafe in der Erziehung. 45 S. II W 1010.

Philosophie, Soziologie, Religion

Buber Martin: Israel und Palästina. Zur Geschichte einer Idee. 205 S. VIII E 289.

— Zwei Glaubensweisen. 178 S. VIII F 177.

Dutli Alfred: Der Kosmos eines Ketzers. Die religiöse Bedeutung des Evolutionsgedankens bei Bernard Shaw. 141 S. VIII E 294.

Dyrssen Carl: Wegbereiter der Vernunft. Ein philosophisches Lesebuch. 367 S. VIII E 291.

Feldkeller Paul: Das unpersönliche Denken. 416 S. VIII E 290.

Hubschmid Hans: Gott, Mensch und Welt in der schweizerischen Aufklärung. Diss. 272 S. P VI 317.

Hutten Kurt: Seher, Grübler, Enthusiasten, Sekten und religiöse Sondergemeinschaften der Gegenwart. 292 Seiten. VIII F 178.

Lion Ferdinand: Lebensquellen französischer Metaphysik. Descartes/Rousseau/Bergson. 127 S. VIII E 292.

Marcuse Ludwig: Die Philosophie des Glücks. Von Hiob bis Freud. 351 S. VIII E 287.

Nebel Gerhard: Ernst Jünger. Abenteuer des Geistes. 379 S. VIII E 288.

van Steenberghe Fernand: Erkenntnislehre. (Philosophia Lovaniensis Bd. II.) 414 S. VIII E 259 II.

von Wiese Leopold: Gesellschaftliche Stände und Klassen. 85 S. II W 1013.

von Wiese Leopold, Scharmann Th., Graf Max zu Solms u. a.: Aus der Werkstatt des Sozialforschers. 194 S. VIII E 293.

Schule und Unterricht

- Achermann Emil*: Methodik des Volksschulunterrichtes. Für Lehrerseminare und Schulbehörden. 352 S. VIII S 182.
Baumann Karl: Physik- und Chemie-Unterricht in der Volksschule. 2. A. m. Abb. 159 S. VIII S 185 b.
Caselmann Christian: Wesensformen des Lehrers. Versuch einer Typenlehre. 65 S. II C 319.
Das Problem der Gemeinschaft in der Schule. Kurs vom 22./23. Juli 1949 im genossenschaftl. Seminar Freidorf. 68 S. IIP 564.
Diskussion als Unterrichtsmethode. Anregungen für die Behandlung von Streitfragen und Problemen des Tages in der Schule. 43 S. II D 477.
Jahrbuch 1950 der Sekundarlehrerkonferenzen. 219 S. ZS 353, 1950.
Kern Artur: Rechtschreiben in organisch-ganzheitlicher Schau. 130 S. VIII S 186.
Näf Werner: Wesen und Aufgabe der Universität. Denkschrift i. A. des Senates der Universität Bern. 175 S. VIII S 183.
Petersen Peter: Der kleine Jena-Plan. 74 S. II P 565.
Roth Alfred: Das neue Schulhaus. m. Abb. 223 S. VIII S 187.
Schulhäuser / Turnhallen / Kindergärten. Projekte und ausgeführte Bauten. m. Abb. 135 S. VIII S 184.
Schwarzlose Adolf, Bögl G., Reichert W. u. a.: Das Unterrichtsgespräch. 93 S. II U 138.
Tomlinson R. R.: Picture and Pattern-Making by Children. m. 250 Abb. 144 S. E 880.
Vogelhuber Oskar: Die Lehrform. Die Frage der Unterrichtsmethode. 36 S. II V 405.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

- Aichele Karl und Hellmut*: Deutsche Lieder. Singbuch für die höheren Schulen. 2. A. 252 S. III AGs 4 b.
Böker Albert, Hämel H., Müller K. u. a.: Komm mit, du frohe Kinderschar. Fibel. m. Abb. 112 S. III DF 9.
Dubouquet Amélie: Le dictionnaire aux-mille-images. 210 S. III F 60.
Ewald Elisabeth: Pflanzenkunde. m. Abb. Für den Gebrauch an Schulen. 163 S. III N 33.
Frick Heinrich: Leitfaden der Algebra. Für die obern Klassen des Gymnasiums mit Aufgabensammlung und Lösungen. 51 S. III M 37.
— Leitfaden für die Einführung in die Infinitesimalrechnung mit Aufgabensammlung. 68 S. III M 36.
Henkel-Reginald Alice: It's quite easy. Englische Bilderfibel. 103 S. III E 24.
Jöde Fritz: Der Kanon. Ein Singbuch für alle. I: Von den Anfängen bis Bach. II: Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis Cherubini. III: Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart. 74/242 S. III AGs 1 I—III.
Kirmeyer Rudolf: Der junge Musikant. Liederbuch für die Bayerischen Volksschulen. Oberstufe. m. Abb. 262 S. III AGs 13.
Kuen Erwin: Mein Sprachbuch. Übungen für die 4.—6. Klasse m. Zeichn. von Jak. Frei. (Jahrbuch 1950 der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.) 243 S. ZS 339, 1950.
Ein Lesebuch. I: Das Wunderschiff (2. Schuljahr); II: Das bunte Segel (3. u. 4. Schuljahr); III: Frohe Fahrt (5. u. 6. Schuljahr); IV: Reiche Fracht (7. u. 8. Schuljahr); 4 Bde. m. Abb. 122/313 S. III D 79 I—IV.
Lesebuch für das erste Grundschuljahr. «Meine Welt». m. Abb. 112 S. III DF 8.
Meyer-Hermann Ernst, Ohliger E., Schallas W. u. a.: Lesebuch für Mittelschulen. I: Erlebtes und Erdachtes (5. u. 6. Schuljahr); II: Weite Welt (7.—10. Schuljahr); III: Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt (Gedichtband); 3 Bde. m. Abb. 251/275 S. III D 78 I—III.
Müller Otto Heinrich: Deutsche Geschichte in Kurzfassung. Für den Gebrauch an Schulen. 2. A. 267 S. III G 18 b.
Petersen Johannes: Geographie. Darstellung des gesamten erdkundlichen Stoffgebietes für höhere Schulen. m. Abb. 176 S. III G 16.
Schmeil Otto: Der Mensch. Menschenkunde — Gesundheitslehre — Vererbungslehre. 100. A. m. Abb. 143 S. III H 3.
Stein Gottfried, Berndt E. K. und Zickel E.: Die Silberfracht. Lesebuch für das 2. Schuljahr. m. Abb. 168 S. III D 80.
— Die Silberfracht. Lesebuch für das 8. Schuljahr. m. Abb. 232 S. III D 81.
Stifter Adalbert und Aprent Joh.: Lesebuch zur Förderung humaner Bildung. Für die höheren Schulen Bayerns. 414 Seiten. III D 82.
Stromfibel. Lesebuch für das erste Schuljahr. 110 S. III DF 7.
Sublet Jacques: Grammaire française. A l'usage des élèves de langue allemande. 160 S. III F 61.
Weismantel Leo: Über die Bebilderung einer Fibel. m. Abb. 36 S. II W 1012.
Wirsching Gustav, Aichele K. u. a.: Unser Liederbuch (1.—4. Schuljahr). 112 S. AGs 12.

— Unsere Singfibel. Eine frohe Reise ins Reich der Töne für Kinder der Grundschule. m. Abb. 48 S. III AGs 11.

Sprache, Literatur, Gedichte u. a.

- Bischoff Gustav Adolf*: Erst denken — dann schreiben. Ein Beitrag zur Stilkunde. 146 S. VIII B 265.
Begegnung mit dem Buch (Fredeburger Schriftenreihe). 108 S. VIII B 263.
Boüüwert J.: Histoire de l'alphabet. m. Abb. 88 S. F 1061.
Festgabe für Theophil Spoerri zum 60. Geburtstag. Überlieferung und Gestaltung. 206 S. VIII B 260.
Hebel Johann Peter: Alemannische Gedichte. Schatzkästlein des Rheinländischen Hausfreundes. m. Abb. 523 S. VIII B 258.
Homer: Odyssee. Deutsch von R. A. Schröder. 407 S. VIII B 261.
Keller Gottfried: Gesammelte Briefe. Bd. I. Hg. Carl Helbling. 489 S. VIII B 264 I.
Müller-Guggenbühl Fritz: Die Gestalt Wilhelm Tells in der modernen schweizerischen Dichtung. Diss. 143 S. Ds 1566.
Porzig Walter: Das Wunder der Sprache. (Sammlung Dalp.) 414 S. VII 7697, 71.
Rychner Max: Welt im Wort. Literarische Aufsätze. 394 S. VIII B 262.
Schindler Johannes: Das Bild des Engländers in der Kunst- und Volksliteratur der deutschen Schweiz von 1798—1848. Diss. 168 S. Ds 1571.
Schott Siegfried: Altägyptische Liebeslieder. Mit Märchen und Liebesgeschichten. 239 S. VII 7748, 2.

Märchen der Weltliteratur

Germanischer Märchenschatz:

- Deutsche Märchenseit Grimm. 2 Bde. 413/303 S. VII 7760, 1 I-II
Donau-Märchen. 343 S. VII 7760, 2
Isländische Märchen. 313 S. VII 7760, 3
Nordische Märchen. 2 Bde. 330/338 S. VII 7760, 4 I-II
Plattdeutsche Märchen. 2 Bde. 324/324 S. VII 7760, 5 I-II

Märchen der übrigen europäischen Völker:

- Balkan-Märchen. 331 S. VII 7760, 11
Englische Märchen. 279 S. VII 7760, 12
Finnische u. estnische Märchen. 301 S. VII 7760, 13
Französische Märchen. 2 Bde. 321/348 S. VII 7760, 14 I-II
Irische Märchen. 332 S. VII 7760, 15
Italienische Märchen. 323 S. VII 7760, 16
Kaukasische Märchen. 294 S. VII 7760, 17
Lettisch-litauische Märchen. 333 S. VII 7760, 18
Spanische u. portugiesische Märchen. 338 S. VII 7760, 19

Märchen der aussereuropäischen Völker:

- Afrikanische Märchen. 336 S. VII 7760, 26
Altägypt. Märchen u. Erzählungen. 342 S. VII 7760, 27
Japanische Märchen. 339 S. VII 7760, 28
Indische Märchen. 391 S. VII 7760, 29
Märchen aus Iran. 292 S. VII 7760, 30
Russische Märchen. 332 S. VII 7760, 31
Märchen aus Sibirien. 321 S. VII 7760, 32
Türkische Märchen. 305 S. VII 7760, 33
Märchen aus Turkestan u. Tibet. 317 S. VII 7760, 34
Zigeunermärchen. 343 S. VII 7760, 35

Märchen der exotischen Völker:

- Märchen d. Azteken, Inka, Maya u. Muisca. 404 S. VII 7760, 41
Indianermärchen aus Nordamerika. 418 S. VII 7760, 42
Indianermärchen aus Südamerika. 443 S. VII 7760, 43
Malaiische Märchen. 330 S. VII 7760, 44
Südseemärchen. 358 S. VII 7760, 45

Belletristik

- Andersen Knud*: Die Nachtwachen des Langfahrers. 79 Seiten. VIII A 1537.
Bachmann L. G.: Meister, Bürger und Rebell. Das Lebensbild Tilmann Riemenschneiders. Geschichtsroman. 500 Seiten. VIII A 1561.
Balmer Rudolf: Vom guete Chärne. Bärndütschi Geschichte us ouser Zyt. 119 S. VII 4959, 25.
Bates H. E.: Flucht. 262 S. VIII A 1562.
Berggruen Werner: Das Buch Rodenstein. 366 S. VIII A 1589.
Brecht Bertolt: Drei Groschen Roman. 412 S. VIII A 1548.
Bruijn Cor: Wendelmut Melistochter. 247 S. VIII A 1590.
Buck Pearl: Kinfolk. 336 S. VIII A 1591.
Dantz Carl: Peter Stoll. Ein Kinderleben von ihm selbst erzählt. 162 S. VIII A 1510.
Dos Passos John: Das hohe Ziel. 451 S. VIII A 1550.
Douglas Lloyd C.: Tagebuch eines Chirurgen oder Dr. Hudsons wunderbare Macht. 337 S. VIII A 1507.
Ehrke Hans: Der Stumme. Erzählung. 94 S. VIII A 1539.
Eicke Doris: Das Jungfernkind. Erzählung. 189 S. VIII A 1563.

Fränkel Jonas: Gottfried Kellers Liebesspiegel. 101 Seiten. VIII A 1579.

Gheorghiu Constantin Virgil: 25 Uhr. Roman. 503 S. VIII A 1564.

Gotthelf Jeremias: Anekdoten. Nach dem neuen Berner Kalender 1840—1845. Hg. Adolf Haller. 79 S. VIII A 1580.

Greene Graham: Das Attentat. 309 S. VIII A 1566.

— Spiel im Dunkeln. 310 S. VIII A 1565.

Halvid Einar: Isländisches Kajütenbuch. Roman. 220 Seiten. VIII A 1554.

Heym Stefan. Der bittere Lorbeer. Roman unserer Zeit. 832 S. VIII A 1549.

Huber Fortunat: Die Glocken der Stadt X und andere Geschichten. 161 S. VIII A 1567.

Janson Marguerite: Ich warte auf den Morgenregen. 250 S. VIII A 1568.

Kalenter Ossip: Die Abetiner. Glück und Glanz einer kleinen Mittelmeerstadt. 153 S. VIII A 1585.

Kuhn Franz: Kin Ping Meh / Die abenteuerliche Geschichte von Hsi Men und seinen sechs Frauen. 919 S. VIII A 1569.

Kurz Karl Friedrich: Herren vom Fjord. 247 S. VIII A 1538.

Lewis Sinclair: Der königliche Kingsblood. 382 S. VIII A 1570.

von Matt Josef: Wilde Wasser. Liebesgeschichten aus der Ur-schweiz. 240 S. VIII A 1571.

Paton Alan: Denn sie sollen getröstet werden. 331 Seiten. VIII A 1572.

Peltzer Felix: Malojawind. Roman vom Wind, Wetter und vom Fliegen. m. Abb. 201 S. VIII A 1573.

Priestley J. B.: Faraway. Die ferne Insel. 384 S. VIII A 1551.

Raabe Wilhelm: Der Marsch nach Hause. Novelle. 109 Seiten. VIII A 1574.

Roberts Kenneth: Oliver Wiswell. Historischer Roman. 914 S. VIII A 1581.

Ruesch Hans: Im Land der langen Schatten. 245 S. VIII A 1587.

Sayers Dorothy L.: Zum König geboren. Eine Hörspiel-Folge um das Leben Jesu Christi. 431 S. VIII A 1556.

Scarpi N. O.: 1001 Anekdote. Das Hausbuch der guten Laune. 285 S. VIII A 1552.

Schnack Friedrich: Goldgräber in Franken. 192 S. VIII A 1557.

von der Schulenburg Werner: Der König von Korfu. Geschichtsroman. 876 S. VIII A 1582.

Shute Nevil: Eine Stadt wie Alice. 382 S. VIII A 1575.

Sieburg Friedrich: Unsere schönsten Jahre. Ein Leben mit Paris. 404 S. VIII A 1583.

Sinclair Upton: Schicksal im Osten. 660 S. VIII A 1576.

Solberg Thorfinn: Die Wanderer im Norden. Roman aus dem Leben der norwegischen Lappen. 292 S. VIII A 1577.

Spring Howard: Geliebte Söhne. 565 S. VIII A 1553.

Tolstoi Leo: Meistererzählungen. 501 S. VII 7695, 36.

Tschechow Anton: Von der Liebe. 316 S. VIII A 1578.

Undset Sigrid: Das getreue Eheweib. 350 S. VIII A 1586.

Valera Juan: Pepita Jiménez. 323 S. VII 7695, 37.

Wiechert Ernst: Missa sine nomine. 556 S. VIII A 1588.

Wieser Edwin: Unsterbliche Redner-Typen, wie der grosse französische Künstler Gustav Doré sie gesehen hat. 60 Karikaturen. 10 S. Text. VIII A 1584.

Zillich Heinrich: Grünk oder Das grosse Lachen. 556 Seiten. VIII A 1560.

Fremdsprachliche Belletristik

Cronin A. J.: The Spanish Gardener. 256 S. E 1110.

Maugham W. Somerset: Don Fernando. 251 S. E 1111.

Malraux André: La condition humaine. 404 S. F 1063.

Biographien, Würdigungen, Briefe

Bergengruen Werner. Weg und Werk. Von Hans Bänziger. 123 S. VIII W 70.

Cœur Jacques. Der königliche Kaufmann. Von Hendrik de Man. m. Abb. 258 S. VIII W 81.

von Droste-Hülshoff Annette. Einsamkeit. Das Leben von A. von Droste-Hülshoff. Von Mary Lavater-Sloman. m. Abb. 487 S. VIII W 79.

Elgar Eduard. Leben und Werk. Von William Reed. m. Abb. und Notenbeispielen. 199 S. VIII W 82.

Flanagan Pater von Boys Town. Von Fulton und Will Oursler. m. Abb. 339 S. VIII W 76.

Fontane Theodor. Meine Kinderjahre. Autobiographischer Roman. 231 S. VIII W 77.

Gandhi Mahatma. Der Mann, sein Werk und seine Wirkung. Von W. E. Mühlmann. 298 S. VIII W 71.

— *Sein Leben und Werk.* Von Pandit S. S. Nehru. 160 S. VIII W 78.

Jaurès Jean. Sein Leben und Werk. Von J. Hampden Jackson. 262 S. VIII W 72.

Luther. Gestalt und Tat. 5. A. Von Gerhard Ritter. 284 Seiten. VIII W 73 e.

Morgan Pierpont. Von Lewis Allen. 272 S. VIII W 75.

Paganini. Der Roman seines Lebens. Von Franz Farga. 191 S. VIII W 83.

Pissarro. Von Gotthard Jedlicka. m. Abb. 31 Seiten Text. VII 7716, 19.

Ravel Maurice. Leben und Werk. Von Willy Tappolet. m. Abb. 190 S. VIII W 84.

Rilke Rainer Maria. Ein Beitrag. Von Katharina Kippenberg. 4. A. m. Abb. 372 S. VIII W 74 d.

Shaw Bernard: Sechzehn selbstbiographische Skizzen. m. Abb. 176 S. VIII W 80.

Strauss Johann Brevier. Aus Briefen und Erinnerungen. Von Willi Reich. 94 S. VII 7682, 23.

Geographie, Reisen, Heimatkunde

Anita: Ich reise nach New York. Kleine Gebrauchsanweisung für die grosse Stadt. m. Abb. 274 S. VIII J 385.

Bosanquet Mary: Ein Mädchen reitet durch Kanada. m. Abb. 354 S. VIII J 379.

Evers W.: Suomi — Finnland. Land und Volk im Hohen Norden. m. Abb. 167 S. VIII J 384.

Frebald Georg: Erde und Weltall. m. Abb. 121 S. VIII J 389.

— Grundfragen der Erdgeschichte. m. Abb. 172 S. VIII J 388.

Guggisberg C. A. W.: Kleine Erdgeschichte m. Abb. 80 Seiten. VII 7686, 24.

Gutersohn Heinrich: Landschaften der Schweiz. m. Abb. und Karten. 218 S. VII 7676, 11.

Hauger Otto: Kreuz des Südens. Eine Brasilienfahrt. m. Abb. 144 S. VIII J 382.

Helbig Karl: Die südasiatische Inselwelt (Inselindien). m. Karten u. Abb. 149 S. VIII J 386.

Hilty Hans Rudolf: Sankt Gallen. m. Abb. (Schweizer Heimatbücher.) 52 S. VII 7683, 35.

Höygaard Arne: Im Treibeisgürtel. Ein Jahr als Arzt unter Eskimos. m. Abb. 127 S. VIII J 381.

Kattveinkel Lieselotte: Lapin Hullu. Eine Winterfahrt durch lap-pische Wildmarken. m. Abb. 119 S. VIII J 380.

Regionalplanung im Kanton Zürich. Heft 3: Höhenstrasse am rechten Zürichseeufer. Heft 4: Gesamtplan Nr. 1 / Zürcher Unterland / Interkontinental-Flughafen Zürich. m. Abb. 46/64 S. VII 7680, 3—4.

Rippmann Ernst: Stein am Rhein. m. Abb. 48 S. VII 7674, 12.

Schiffers Heinrich: Die Sahara und die Syrtenländer. m. Abb. und Karten. 254 S. VIII J 387.

Schumann Hilmar: Einführung in die Gesteinswelt. m. Abb. 183 S. VIII Q 17.

Stamp L. Dudley: The face of Britain. m. Abb. 63 S. II S 2513.

Weiss Gottfried: Das arktische Jahr. Eine Überwinterung in Nordostgrönland. m. Abb. 162 S. VIII J 383.

Geschichte, Kulturgeschichte

Boesch Gottfried: Hohenrain im Mittelalter. Geschichte der Malteser-Komturei Hohenrain von der Gründung bis zur nach-reformatorischen Zeit. 111 S. II B 1766.

Born Franz: So wurde Nord-Amerika. Die Geschichte eines Kontinentes. m. Abb. und Karten. 234 S. VIII G 634.

Brandi Karl: Kaiser Karl V. 2 Bde. m. Abb. 571/478 Seiten. VIII G 636 I—II.

Bühler Johannes: Die Kultur des Mittelalters. m. Abb. 363 S. VII 1812, 7.

Ceram C. W.: Götter, Gräber und Gelehrte. Roman einer Archäologie. m. Abb. 494 S. VIII G 639.

Düssli Hans: Das Armenwesen des Kantons Thurgau seit 1803. 432 S. VIII G 641^a.

Lamprecht Franz: Zur Theorie der humanistischen Geschichtsschreibung. Mensch und Geschichte bei Francesco Patrizi. 61 S. II L 835.

Moorehead Alan: Afrikanische Trilogie 1940—1943. Bd. I: Mittelmeerfront. Bd. II: Ein Jahr Krieg. Bd. III: Das Ende in Afrika. 218/285/239 S. VIII G 632 I—III.

Noth Martin: Geschichte Israels. 395 S. VIII G 644.

Prescott William: Entdeckung und Eroberung von Mexiko. Bd. II. m. Abb. 405 S. VIII G 619 II.

Rouse A. L.: The spirit of English history. m. Abb. 149 Seiten. E 813.

Schmitz Philibert: Geschichte des Benediktinerordens. 2 Bde. m. Abb. Hg. Ludwig Räber. 381/507 S. VIII G 637 I—II.

Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte. Bd. 8. Hg. Werner Näf. 219 S. VII 7703, 8.

Taeger Fritz: Die Kultur der Antike. 152 S. VIII G 643.

Weber Alfred: Kulturgeschichte als Kulturosoziologie. 2. *A. 479 S. VIII G 640 b.

— Das Tragische und die Geschichte. 446 S. VIII G 622.

Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1951. 236 S. P V 1220, 1951.

Kunst und Musik

- Biedrzyński Richard*: Stunden der Bewunderung. von Eyck / Hans Memling / Hieronymus Bosch / Pieter Breughel / Rubens / Rembrandt. m. Abb. 134 S. VIII H 366.
- Briner Eduard*: Augusto Giacometti. Sechs mehrfarbige Wiedergaben seiner Werke. Bd. II. VIII H 364^a.
- Ehmann Wilhelm*: Die Chorführung. I: Das umgangsmässige Singen. II: Das künstlerische Singen. 116/175 S. VIII H 361 I—II.
- Einstein Alfred*: Grösse in der Musik. 252 S. VIII H 362.
- Giotto*: Fresken. Einführung von Walter Ueberwasser. m. Farbtafeln. 13 S. Text. VIII H 363^a.
- Griaule Marcel*: Arts de l'Afrique Noire. m. Abb. 127 S. F 962.
- Knoepfli Albert*: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Bd. I: Der Bezirk Frauenfeld. m. Abb. 480 S. VII 7650, 22 I.
- Poeschel Erwin*: Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Lichtenstein. Sonderband. m. Abb. 308 S. VII 7650, 23.
- Schadler Friedrich*: Das Problem der Tonalität. Diss. m. Notenbeispielen. 94 S. Ds 1573.
- Vogel Werner*: Wesenszüge von Othmar Schoecks Liedkunst. Diss. 229 S. Ds 1550.
- Werlé Heinrich*: Musik im Leben des Kindes. m. Notenbeispielen. 216 S. VIII H 365.

Naturwissenschaft

- Bergman Sten*: Was ich mit Tieren erlebte. m. Abb. 146 Seiten. VIII P 144.
- Frieling Heinrich*: Der singende Busch. m. Abb. 105 Seiten. VIII P 142.
- Hogben Lancelot*: Mensch und Wissenschaft. Die Entstehung und Entwicklung der Naturwissenschaft aus den sozialen Bedürfnissen. Bd. II. 759 S. VIII N 61 II.
- Holt Rackham*: Der Pflanzendoktor. George Washington Carver. 367 S. VIII N 84.
- Klages Jürg*: Lebendige Schönheit. Ein Tierbuch. m. Abb. VIII P 143^a.
- Krumbiegel Ingo*: Von neuen und unentdeckten Tierarten. 80 S. VII 6, 184.
- Linder Hermann*: Biologie. m. Abb. 3. A. 352 S. VIII N 85 c.
- Loosli M.*: Mikroskopieren mit einfachen Hilfsmitteln. m. Abb. 80 S. VII 7686, 28.
- Portmann Adolf*: Aus dem Wörterbuch des Biologen. m. Abb. 69 S. II P 566.

Anthropologie, Hygiene, Sport

- Carrel Alexis*: Der Mensch / Das unbekanntes Wesen. 426 S. VIII M 74.
- Esser Alfred*: Abwege des Menschen. Berichte eines Gerichtsarztes. 450 S. VIII M 72.
- Hoek Henry*: Mit Schuh und Ski. Ein Buch über Wandern und Bergsteigen. m. Abb. 197 S. VIII L 51.
- Schuler Hans*: Wie lerne ich Autofahren? 2. *A. 101 Seiten. II S 2506 b.
- Schultz J. H.*: Geschlecht, Liebe, Ehe. 5. *A. 192 S. VIII M 73 e.
- Skuhra Rudolf*: Sturm auf die Throne der Götter. Himalaja-Expeditionen 1921—1948. m. Abb. 196 S. VIII L 50.
- Verzar F.*: Atlas der Ernährungslehre. m. Abb. 63 Seiten. VIII M 75^a.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Politik

- Bochenski I. M.*: Der sowjetrussische dialektische Materialismus. (Sammlung Dalp.) 213 S. VII 7697, 69.
- Hellpach Willy*: Pax Futura. Die Erziehung des friedlichen Menschen durch eine konservative Demokratie. 323 Seiten. VIII G 642.
- Klatt Rudolf*: Die Menschenrechte in geschichtlichen Dokumenten bis zur Gegenwart. 126 S. VIII G 621.
- Kravchenko Viktor A.*: Schwert und Schlange. 418 Seiten. VIII G 638.
- Moellhausen Eitel Friedrich*: Die gebrochene Achse. m. Abb. 335 S. VIII G 635.
- Petrie Charles Sir*: Diplomatie und Macht. Eine Geschichte der internationalen Beziehungen 1717—1933. 432 S. VIII G 645.
- Theimer Walter*: Der Marxismus. Lehre — Wirkung — Kritik. (Sammlung Dalp.) 252 S. VII 7697, 73.
- Zehnder Josef Niklaus*: Diplomatie menschlich und allzu menschlich. Ein Brevier des diplomatischen Lächelns. 319 Seiten. VIII G 646.

Technik und Gewerbe

- Baumgarten Hermine*: Die textilen Rohstoffe und ihre Verarbeitung. m. Abb. 184 S. GG 1350.

- Bayer Franz*: Der Motorwagen. Motor, Kraftübertragung, Bremsen. m. Abb. 223 S. GG 1347.
- Brunschwiler J.*: Materialkunde für Schreiner. Lehrbuch und Nachschlagewerk für den Gebrauch an Fachkursen und zur Weiterbildung im Schreinerberuf. m. Abb. 352 S. GG 1348.
- Fachzeichnen für Wagner. 52 Blätter. GB II 237.
- Fachzeichnen für Zimmerleute. 86 Blätter. GB I 187.
- Hennies Karl und Siemerling Hans*: Rechenbuch für landwirtschaftliche Berufsschulen für die männliche Jugend. 160 S. GR 283.
- Hiltbold Hans*: Betriebliches Rechnungswesen. Buchhaltung von Handels-, Gewerbe- und Industriebetrieben und die Auswertung ihrer Ergebnisse in der Betriebsabrechnung, Kalkulation und Statistik. 98 S. GZ 111.
- Jeangros Erwin*: Lehrtochter und Lehrling in der Erziehung zum Beruf. 90 S. GO 387, 49.
- Klein Fritz*: Das grosse Lebensmittelbuch. m. Abb. 332 Seiten. GG 1349.
- Ostertag August*: Fachkunde für Gärtner. m. Abb. 191 Seiten. GG 1342.
- Die SBB in Bild und Zahl. m. Abb. 47 S. II S 2511.
- Stahel Adolf*: Rechnen für Damenschneiderinnen und verwandte Berufe. 8. A. 103 S. GR 167 h.
- Rechnen für Mechaniker. 9. A. 104 S. GR 155 i.
- Unser Telephon. Einführung in die Entwicklung des elektrischen Nachrichtenwesens in der Schweiz. m. Abb. 48 Seiten. II T 444.
- Wehmeyer Emma*: Das unterhaltsame Textilbuch für Käufer und Verkäufer vom Rohstoff bis zur Fertigware. m. Abb. 214 S. GG 1351.

Jugendschriften

Bilderbücher

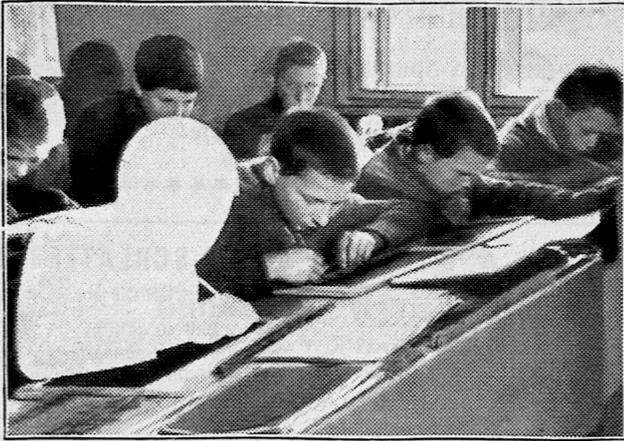
- Eichendorff Joseph*, von: Romantisches Märchen aus dem Roman Dichter und ihre Gesellen. JB II 1111.
- Falckenstein Ursula*, von: Katrinchen / Wenn ich gross bin. JB II 1116.
- Firbas Ilse*: Malbuchgeschichten. JB II 1105.
- Geyer Johannes*: Die Siebenmeilenstiefel-Reise. JB II 1114.
- Kreki*: Husch, das gute Gespenst. 48 S. JB II 1115.
- Lüddensnack*: Buttje reitet Gallihopp. JB II 1112.
- Roshardt Pia*: Mein Tierparadies. JB II 1103.

Erzählungen

- Bockemühl Erich*: Ein Englein blies auf der Schalmei. Weihnachtsgedichte für Kinder. 78 S. JB I 3018.
- Boekhoff Hermann und Voss Karl*: Das Weihnachtsbuch. Lieder und Texte. 291 S. JB I 2981.
- Brehm Alfred*: Bachida, die Löwin. Tier- und Jagdgeschichten. 64 S. JB I 3007. (Ab 12. Jahr.)
- Brüchl Hans und Kessinger Therese*: Frohe Fahrt durchs ganze Jahr. m. Abb. (1.—4. Schuljahr und zum Vorlesen.) 208 S. JB I 3016.
- Gardi René*: Hans, der junge Rheinschiffer. Eine Geschichte vom Leben auf dem Strom. m. Abb. 183 S. JB I 3020.
- Haemmerli-Marti Sophie*: Gesammelte Werke. Bd. I: Chindeli. 248 S. JB I 3000 I.
- Koch Rudolf*: Die Geschichte vom Weihnachtsstern. m. Abb. JB I 3004.
- Koebel-Tusk*: Pinx. Der Buchfink. m. Abb. 288 S. JB I 3014.
- Kranz Herbert*: Retter des Stammes. Indianerbuch. m. Abb. (13.—15. Jahr.) 311 S. JB I 3011.
- Ott Estrid*: Henrik setzt sich durch. Erzählung aus dem Leben der Lofotfischer. m. Abb. 157 S. JB I 3013.
- Schieker-Ebe Sofie*: Die liebe Weihnachtszeit. Von geheimnisvollen Dingen und einer grossen Freude. 38 S. JB I 3017. (9.—11. Jahr.)
- Seton Ernest Thompson*: Mit den letzten Trappern in Prairie und Urwald. m. Abb. 246 S. JB I 3015.
- Thomas Hermann*: Die stummen Brüder. Tiergeschichten. m. Abb. 199 S. JB I 3010. (Ab 13. Jahr.)
- Steguweit Heinz*: Es weihnachtet sehr. m. Abb. 101 Seiten. JB I 3019. (Ab 12. Jahr.)

Beschäftigung, Spiele

- Keiler Ilse*: Zauberbuch für Kinder. m. Abb. 70 S. JB I 3003.
- Szerelmes Richard*: Spielt Kasperltheater. Werkbuch mit Anleitungen, Beispielen und erprobtem Spieltex. 62 Seiten. JB III 88 I 37.
- Wilhelm Karl*: Gestaltetes Jungholz. 100 Beispiele kleiner Freuden. m. Abb. 53 S. GK I 202.



Ein Schüler fehlt... Eine Erkältung!

FORMITROL

hätte es verhütet

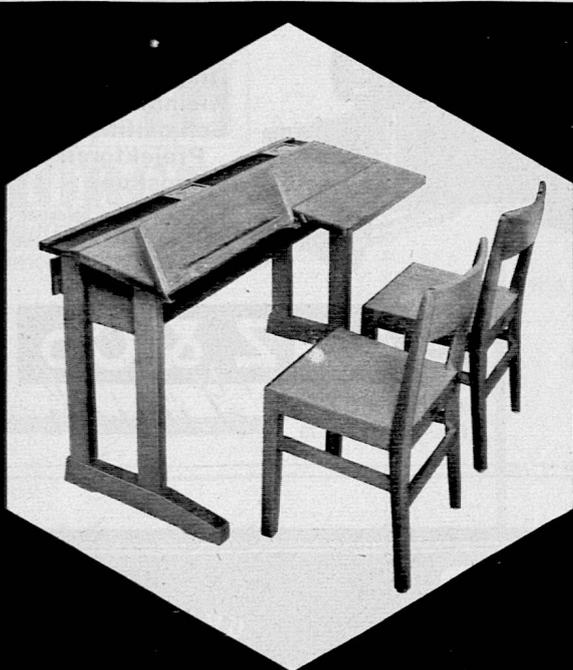
Bazillen schweben
in der Luft
und tragen die Krankheit
von einem zum andern.

Formitrol
tötet die Bazillen
bevor sie
Unheil anrichten.

In Apotheken und Drogerien
erhältlich.

Tuben zu 30 Pastillen = Fr. 1.55
Umsatzsteuer inbegriffen.

DR. A. WANDER A. G. BERN



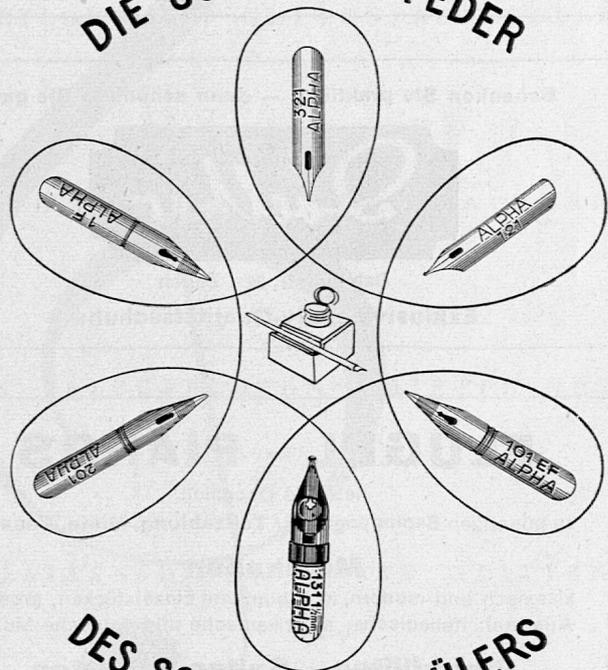
Schulmöbel

ALTORFER AG, WALD (Zch.)



Ständige Ausstellung in der
Schweiz. Baumuster-Zentrale, Talstrasse 9, Zürich

DIE SCHWEIZERFEDER



DES SCHWEIZERSCHÜLERS

"Alpha"



95 Jahre

Schweizerische Lehrerzeitung

im Dienste der Zürcher Spezialgeschäfte



Zürcher Mitglieder! Wir empfehlen uns für Ihre Weihnachtseinkäufe!



Bühler

Lederwaren u.
Reiseartikel

Zürich, Seidengasse 17, beim Löwenplatz
Lehrer erhalten den üblichen Rabatt



H. CLASS-SCHLATTERER

Langstrasse 47 ZÜRICH am Helvetiapl.

Seit 40 Jahren
bekanntes Vertrauenshaus für
Uhren, Schmuck, Bestecke

Filiale in Flims-Waldhaus



EMIL WEBER AG.
ZÜRICH
Bahnhofstrasse 70



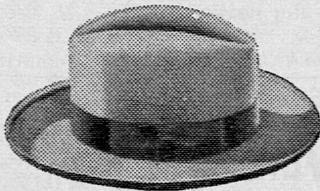
**Loden-Mäntel
und -Pelerinen**

aus echten Kamelhaarloden,
wasserdicht, 100% rein-
wollen, in allen Farben und
verschiedenen Façonnen

Loden-Stoffe und -Anzüge

in erstklassigen Tuchloden, wetterfest

LODEN-DIEM Römergasse 6 ZÜRICH 1



BAUMANN

am

Weinplatz

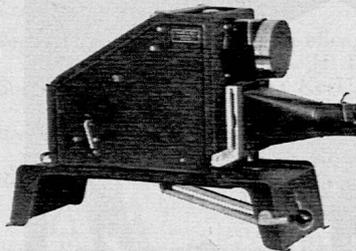
Zürich 1

Schenken Sie praktisch — dann schenken Sie gut



Bahnhofstr. 32 Zürich

Exklusive Bally-Qualitätsschuhe



**Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope**

sofort ab Lager lieferbar
Prospekte und Vorführungen
unverbindlich durch

GANZ & Co

BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73

Zürich

FLÜGEL - PIANOS

neu und Occasion

zu günstigen Bedingungen für Teilzahlung, Miete, Tausch

Musikalien

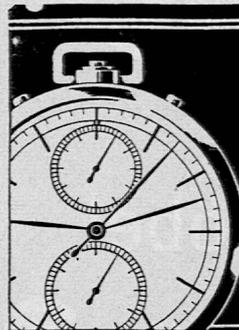
klassisch und modern, in Album und Einzelstücken, grosse
Auswahl. Italienische, amerikanische und deutsche Musik

Blockflöten - Saiten - Platten

Musikhaus Bertschinger

jetzt Gartenstrasse 32 (Parterre), Zürich 2 - Tel. 23 15 09

Auswahlsendungen • Versand



UHREN

BEYER

BAHNHOFSTR. 31
ZÜRICH
GEGR. 1800

HORLOGERIE · PENDULERIE · REPARATUREN



95 Jahre

Schweizerische Lehrerzeitung

im Dienste der Zürcher Spezialgeschäfte



Zürcher Mitglieder! Wir empfehlen uns für Ihre Weihnachtseinkäufe!



Freude bereiten

Blumen auf Weihnachten

von **Blumen-Pfister, Zürich**
 Bahnhofstr. 73 (Eing. Uraniastr. 13) Tel. 23 61 37
 Fleurop-Spenden im In- und Ausland



International Watch Co. • Zenith
 Movado • Cyma • Cortebert und
 Mido

Marken- **UHREN** von Weltruf

Besonders geeignet als Geschenk

Automatische Uhren
 Neuenburger Pendulen und
 schöner **SCHMUCK**
 besonders vorteilhaft und wertvoll aus
 der Hand des Fachmannes

G. VARILE ZÜRICH | Augustinergasse 16
 Ecke Glockengasse, ob. Münzplatz Tel. 23 69 48



S.S. für elegante Herrenkleidung

S. S. Herrenkleidungs-AG. am Paradeplatz
 Zürich



MÖRGELI

Vergolden u. Einrahmen

- ZÜRICH SCHIFFE 3 TEL 239107

Krampfaderstrümpfe

Verlangen Sie Prospekte
 und Masskarte

Leibbinden, Gummiwärmefla-
 schen, Heizkissen, Sanitäts-
 und Gummiwaren

E. Schwägler, vorm. P. Hübscher
 Zürich, Seefeldstr. 4 P 249 Z

Pianohaus

PIANOS · FLÜGEL · KLEINKLAVIERE · OCCASIONEN

SPEZIALABTEILUNG FÜR GEIGENBAU · CELLI

BRATSCHEN · BASSGEIGEN · REPARATUREN

MUSIKALIEN · BLOCKFLÖTEN · MIETPIANOS

RADIOS · PLATTENSPIELAPPARATE · PLATTEN



JECKLIN · PFAUEN · ZÜRICH

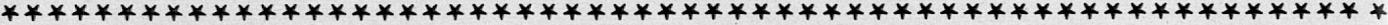
95 Jahre

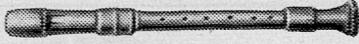
Schweizerische Lehrerzeitung

im Dienste der Zürcher Spezialgeschäfte



Zürcher Mitglieder! Wir empfehlen uns für Ihre Weihnachtseinkäufe!





Blockflöten

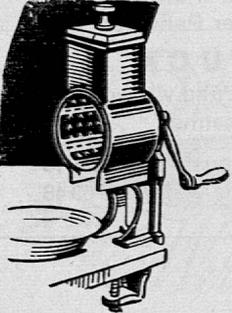
Herwiga C Fr. 14.—	Richard mit Futteral Fr. 11.50
Herwiga F Fr. 35.—	Pelikan mit Futteral Fr. 14.—
mit Klappe Fr. 41.50	Küng C mit Futteral Fr. 15.—
Herwiga B	Oel 80, Wischer 50 und 70 Rp.
mit Klappe Fr. 80.—	Schulen Fr. 2.—
Futterale Fr. 1.80, 2.50	Wiederverkaufsrabatt
Musikhaus SEEHOLZER , Zürich, Löwenstrasse 20	



Blumen
Fauber

**Das Vertrauenshaus
für Ihren Blumenbedarf**

Tel. 32 34 85 / 24 27 78
Theaterstrasse 12



Geschenke

mit bleibendem Wert.
Bestecke, Kaffee- und Tee-Services,
Backapparate, Backformen

In vielseitiger Auslese preiswert bei
C. GROB, Haushalts-Geschäft
Zürich 1, Glockengasse 2 /
Strehlgasse 21, Telefon 23 30 06

Willkommene Geschenke

Aparte Tischdecken, Teegedecke aus Leinen,
Schürzen, handgewoben und bestickt
Taschentücher für Damen und Herren
in grosser Auswahl und auserwählten Qualitäten



Leinenweberei
Langenthal AG

Im Dezember
über Mittag
geöffnet

Strehlgasse 29 Zürich



Eigene Fabrikation von Damen- und Herrenschirmen

Sorgfältige
Reparaturen

L. SCHNEWLIN
Rennweg 2
Telephon 23 91 70

Grosse Auswahl schöner Geschenkartikel

Elektrische Beleuchtungskörper
Wärmekissen • Bettwärmer • Fuscke
Heizteppiche • Heiz- und Kochapparate
Kaffeemaschinen • Bügeleisen • Toaster
Rasierapparate



Rudolf
MAAG & Cie.

Schweizergasse 6 Zürich 1 Tel. 25 27 40

Freude im Heim

Rezept: Ein gutes Buch, ein nettes Bild,
schöne Musik mit einem neuen Radio!

Für die Eltern: Ein Saba-Radio, der besondere Mu-
sikapparat, Musik für den kritischen
Hörer, verschiedene Modelle.

Für die Buben: Kleiner Detektorapparat mit Kristall-
diode, Eisenkernspule, Fr. 20.—.

Für die Tochter: Der kleine, gute Philips, 3 Wellen-
bereiche, sehr nett, Fr. 210.— + St.

Zürcher **Radio Jseli** Tel. 27 55 72
Radiohaus  Rennweg 22

Grosse Auswahl in

- **Werkzeugkasten**
- **Laubsäge-Garnituren**

in allen Preislagen



*Jedes Werkzeug
mit Garantie*

Leuthold & Co. Zürich 1
Strehlgasse 10

